Digitized by Google

Ch. Wink. del. *Söckler sc. 1779.*

Digitized by Google

<36607427990010

<36607427990010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Epist. 944
14

Digitized by Google

Hyperboreiſche Briefe.

Digitized by Google

Die hyperboreiſchen Briefe erſcheinen in monatlichen Heften, davon jedesmal drei ein Bändchen ausmachen, und deswegen in einem Alphabet und Seitenzahlen fortlaufen.

Der Preis eines Bändchens iſt 1 fl. 12 Kr. oder 18 Ggr.

Die Lieferung geſchiehet wohl in einzelnen Heften, allein die Bezahlung muß jedesmal für einen ganzen Band geleiſtet werden.

Man erſucht dahero alle Buchhandlungen, das Journal nicht einzeln zu verkaufen, indem einzelne Hefte weder gegeben, noch zurückgenommen werden können, worauf genau geſehen wird.

Auswärtige Wohllöbl. Poſtämter werden erſucht, darauf Beſtellung anzunehmen, welche ſich ſodann an die Kaiſerl. Reichs-Ober-Poſt-Amt Zeitungs-Expedition in Nürnberg zu wenden belieben wollen.

Digitized by Google

Hyperboreiſche Briefe.

Nro 10.

Digitized by Google

2

Digitized by Google

3111

Hyperboreiſche Briefe.

Geſammelt

von

Wekhrlin.

Viertes Bändchen.

1789.

Digitized by Google

VIRG. Eclog. 2.

- - - - - - vaccinia nigra leguntur.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

I.

Leander an Burlin.

Eine Burlinade.

Novi iſt weg: Chozim, Dubiza, Schabaz, Oczakof desgleichen. Gradiska und Vihaz ſind kaum für einen Kadetenſtreich. Belgrad wird ſich von ſelbſt übergeben, wenn es ſieht, daß ihm keine andere Parthie mehr übrig iſt. Vielleicht ſchäzt es ſich noch glücklich, wenn man ihm die Ehre erweist, es anzunehmen. Was hindert uns alſo, aufs Frühjahr unſern Kaffee im Luſthäuschen des Sultans zu trinken.

Digitized by Google

Dieſe Kanaille iſt keinen Schuß Pulver werth. Mit Hundepeitſchen ſollte man ſie jagen, wie der hochſelige Prinz von Hildburghauſen ſagte. Und die Zeitungsſchreiber, ſo ihnen beiſtehen? Die müſten mir ſchifziehen bis nach Egypten.

Burlin, ich erwarte Alles vom Mai. Die Nordſcheine, ſo wir im vorigen Herbſt hatten, erklären mir Mehr, als ich brauche. Der Pöbel glaubt, ſie zielten auf den kalten Winter? Ich weis es beſſer. Nach Konſtantinopel zielten ſie. Ihre Richtung gieng, wie ich genau beobachtet habe, immer nach Weſten. Und wenn ein Nordſchein einer Nation den Hintern weiſt, Burlin, ſo iſt ſie verlohren.

Welche Vorſtellung, Bruder, daß wir die Türkei hätten! Was beginnen wir Beide alsdenn? Ich dächte, wir lebten waidlich. Du, der du gern ſchmauchſt, dir laſſe ich die Tobakpfeiffenköpfe und den Kaffee.

Digitized by Google

Mir aber bedinge ich ein Paar hübſche Cirkaſſierinin aus.

— Nicht doch! Sagt doch Lord Baltimore, der Erfahrung hatte, jene Cirkaſſierinin, die wir uns als Grazien vorſtellten, wären Nichts als Baurenmenſcher; das ganze Harem wäre kein engliſches Kellermädchen werth. Ich nehme alſo ein Paar arabiſche Pferde mit einem Kabriolet aus der Remiſe des Weſſir dafür.

Ei, wenn Dem nur Allem ſo wäre, ſprichſt du. Daß mir ja nicht übel werde, Burlin! Den möcht' ich ſehen, der es hindern wird. Die Pohlen? Die haben kein Geld. Der König in Preuſſen? Mit dem wird man zufrieden werden. England? Dem giebt man in Oſtindien zu thun. Der König in Schweden? Den ſchikt man mit einer Penſion nach Bender: da kann er die Erbſen zählen, die ſein Großonkel übrig lies.

Digitized by Google

Nein, die Türkei ſoll uns ſeyn.

„Sag, Fama, Das zum Ruhm der ſieg-
bekrönten Helden —
— der ſpäten Nachwelt muſt du ihre Tha-
ten melden —
die der Osmanen Wuth, ſo tollkühn ſie
auch war,
verlachet, und mit Ehr getrozet der Ge-
fahr.„

Wenn man mir nur nicht von der Jalouſie der Handlung und der Politik, von dem Wettkampf der Induſtrie und der Künſte ſpräche. Wenn man mir nur nicht weis machen wollte, zur Kultur einer Nation gehöre Zeit, zum Schwung des Handels gehöre Freiheit. Burlin, Das macht mir Bauchgrimmen.

Soll man glauben, daß die Seele der Handlung der Kredit wäre? daß dieſer nie auf deſpotiſchem Boden gedeihe? daß zur

Erwe-

Digitized by Google

Erwekung des Genie einer Nation Freiheit und Genuß gehöre, weil Sklaven keinen Unternehmungsgeiſt hätten? Armſeligkeiten! Ich halte die Ruſſen für große Genies, beſonders die Buräten, Tunguſen und Baskiren. Burlin, ich fürchte Alles von einer Nation, welche Kleider aus Fiſchgräten und Ragouts von Wolfsfett zu machen weis.

Was mich gleichwol ein Bisgen an den Ruſſen verdreußt, das iſt ihre Grauſamkeit. Erſt ſchikten ſie uns die Influenza, und nun einen von ihren Wintern.

2.

Blondin an Arabella.

über's Brod.

Ob ich Ihnen Etwas über's Brod zu ſagen wiſſe? *) Will's verſuchen.

Ein Sizilianer, Diodor, iſt der Aelteſte, der des Brods gedenkt. Denn alles Uebrige gehört in die Fabel. Er ſagt, eine gewiße Landdame, Ceres, hätte zuerſt den Ge-

*) „Ich eſſe mein Milchbrod beim Frühſtük, ohne zu wiſſen, wie wir das Brod haben. Eine ſolche Unwiſſenheit iſt doch traurig. Könnten ſie mir Nichts darüber ſagen?„ (Arabella an Blondin. S....ſtatt, den 5. Jänner 1789.)

Digitized by Google

Gebrauch des Korns, das zuvor wild wuchs, entdekt.

Vermuthlich war es der Spelt und der Waiz, welche am früheſten, und zwar in Perſien, angebauet wurden. Von da kam die Kunſt nach Egypten.

So viel weis man gewis, daß ein gewißer Egyptus, der entweder Eroberer oder ein großer Phyſiokrat für ſeine Zeit war, und den die Nachwelt Bacchus nannte — ſo dankbar war das menſchliche Geſchlecht, daß es den Nahmen ſeines Wohlthäters vergas — die Kornkultur einführte, das heißt, den Feldbau in eine Theorie brachte.

Durch dieſes Genie verbreitete ſich denn die Bekerkunſt erſtlich im Orient, und denn im Occident. Dies iſt ihre Geſchichte.

Der erſte Europäer, der ſich auf den Feldbau legte, war ein theſſaliſcher Bauer, Nah-

Digitized by Google

Nahmens Triptolem. Daher nahm der Verfaſſer des philoſophiſchen Almanach's Gelegenheit, zu ſagen:

„Mit Recht ſtehſt du unter den Boten des Himmels, göttlicher Sohn der Demeter, der du auf einem mit Drachen beſpannten Wagen von deinem Geburtsfleken Eleuſin ausfuhrſt, um die Provinzen Achaiens den Kornbau zu lehren!„

Die Welt empfand das Verdienſt dieſer Erfindung früh genug. Man feyrte ihr zur Ehre Feſte, die man Tesmophorien nannte; und die wir nachahmen ſollten.

Inmittelſt man in einem Theil von Afrika und Europa Brod, oder vielmehr Kuchen as: ſo as man in Aſien und Amerika Reis, die Kaſſave, die Arumwurzel und den Sago, den wir aus den lekkern Suppen kennen, ſo er macht: welche Pflanzen, wie es ſcheint, ſeit undenklichen Jahrhunderten,

Digitized by Google

ten, und weit vor dem Brod dort bekannt waren.

Es iſt völlig gewis, daß der Kornbau aus Griechenland nach Sizilien, und von dar in Italien kam. Von hier aus erhielten Wir ihn.

Das Brod hatte unendliche Schikſale, bis es zu der Form und dem Geſchmak kam, den es heut zu Tage hat. Eines der merkwürdigſten iſt, daß es einſt in gerichtliche Inquiſition gerieth.

Dieſe Anecdote müſſen ſie kennen, Arabelle, weil Sie ſolche zunächſt angeht; denn es betrift ihr geliebtes Milchbrod. Ein Kammermädchen der Marie von Medizis erfand es. Die Königin, ihre Gebietherin, as es ungemein gern. Es war ihr gewöhnliches Konfekt. Deswegen nannte man es pain à la reine.

Nur

Digitized by Google

Nur wenige Köche in Frankreich konnten es machen. Sie machten ihr Glük dardurch. Dies verdros die ehrbare Bekerzunft. Sie brachte die Geiſtlichkeit auf ihre Seite; und gab das Milchbrod, als eine gefährliche und üppige Speiſe, bei Gerichte an.

Nun entſtand ein groſzer Streit im Publikum. Die Theologen verläſterten die Milchbrödchen, als eine Leib- und Seelenſchädliche Lekkerſpeiſe, von der Kanzel. Einen ganzen Monat lang wurde von Nichts als dem Milchbrod gepredigt. Man behaubtete, es erwekke Wolluſt, unreine Gedanken, ſündlichen Appetit und Zauberei.

Dazu trug nun eine gewiſze Fantaſie der damaligen jungen Leute bei. Wenn man ſich verliebt hatte, ſo ſchrieb man den Nahmen des Gegenſtandes ganz warm auf ein Milchbrod, ſo wie es aus dem Ofen kam.

Als

Digitized by Google

As es das Liebchen, ſo konnt's nimmer an-
derſt, es muſte unſer ſeyn.

Auf einer andern Seite hatte das Milch-
brod ſeine Parthei für und wider unter den
Arzneigelehrten. An der Spize der leztern
ſtund der famöſe Gui-Patin, ein berühmter
Pedant, welcher zu den andern Lächerlich-
keiten, die ihn denkwürdig machten, jene
hinzufügte, daß er aus medizinischen Grün-
den behaubten wollte, das Milchbrod wäre
der öffentlichen Sicherheit gefährlich.

Gegen ihn ſtund Perrault. Er nahm das
Milchbrod, zum großen Beifall der feinen
Welt, in Schuz. Nichts war luſtiger, als
dieſer Krieg. Die beiden Streithäne gaben
die rareſten Blöſſen: Gui-Patin, der Nichts
als griechiſch verſtund, berief ſich auf den
Hippokrates, welcher behaubtet, alle Gäh-
rung wäre dem menſchlichen Leib ſchädlich;
Perrault, der ein bloßer Lateiner war, führte
den

Digitized by Google

den Plinius an, welcher die Hefe lobt. Dies war Ao. 1668.

Endlich ſchlug ſich das Parlament drein. Es lies ſich einen Korb Milchbrödchen bringen, und verordnete einen chymiſchen Prozeß. Nachdem es das Viſum et Repertum in Handen hatte: ſo brach es den Stab. Das Parlament verbot mit großer Gravität die Milchbrödchen.

Aber was geſchah?

Depuis le jour de la ſentence
Plus de cent ans ſont révolus,
Et la capitale de la France
Pour les ſeuls levains défendus
A mangé malgré l'ordonnance
Au moins un million d'ecûs;
En fin de Janvier en Decembre
Tous les matins nos magiſtrats,
Les procureurs, les avocats,
Les ducs et les marquis à l'ambre,
Les burgeois, le petit collet
Jusqu' à la femme de chambre,

En

En prenant leur caffé - au - lait,
Sans crainte de la reprimande
Es ſans avoir payé l'amende
Rendent hommage au pain - mollet.

Seit dem, Madam, ſo oft ich meinen Kaffee nehme: ſo fällt mir allemal bei, daß Nichts, es ſei ſo gros oder ſo klein, ſo nüzzlich oder ſo gleichgültig, unter der Sonne iſt, was nicht der Thorheit der Zeiten und der Menſchen ſeinen Zoll bezalt hat.

3.

Evander an Palemon.

Gelehrte Anecdote.

Nein, Freund, das zehnte Jahrhundert war ſo ſchlimm nicht. Leſen ſie nur die Ordensgeſchichte des heiligen Benedikts; leſen ſie Martin Gerberts Geſchichte des Schwarzwaldes und Fleury's Kirchengeſchichte.

Selbſt in jenem ſo beſchrienen Jahrhundert fehlte es in den Klöſtern nicht an fleiſſigen und gelehrten Leuten. Roswitha, Aebbtiſſin zu Gandersheim, lebte damahls, deren Bild wir, in Kupfer geſtochen, bei Schröckh finden. Konrad Celtes, der im 15ten und 16ten Jahrhundert lebte, hat die

Wer-

Werke dieſer gelehrten Nonne herausgegeben. Mabillon, den an Kenntnis des Mittelalters, welches man medium aevum nennt, Niemand übertrift, hält ihre Lobrede.

Man hat vom Kardinal Fleury eine wahre Anecdote. Auch Er war Anfangs gegen jenes Jahrhundert eingenommen. Der Abbt de Longerue brachte ihn zurük. Leſen ſie, wenn ſie belieben, ſprach er, den fünften Tom der Akten des Benediktiner-Ordens, welche Mabillon herausgab. Fleury gieng in ſich, und ſezte nun dem 13ten Band ſeiner Kirchengeſchichte eine Diſſertation vor, welche eine Art von Apologie jener Zeiten enthält.

4.

Peregrin an Mirliton.

Oder:

Linguet contra *Seguier.*

Hier, Herr Bruder, iſt die Relation über den Prozeß Herrn Linguet's mit dem General-Fiskal zu Paris, ſo ſie von mir verlangen.

Dieſer Prozeß gehört unter die lächerlich-wichtigen; nähmlich unter diejenigen, welche in ihrer Subſtanz nichtsfügig ſind, aber durch die Form, in die ſie ſich drüken, merkwürdig werden.

Nichts

Digitized by Google

Nichts iſt, zum Exempel, unbedeutender und alltäglicher, als daß ein Buch confiszirt wird: die Art aber, wie ſich ein Linguet dagegen benimmt, iſt neu, und gehört in die Kronik der Publizität.

Herr Linguet, deſſen Annales, wie wir wiſſen, in merklichem Abfall ſind, und der folglich Alles ergreift, um ihnen einen Schwung zu geben, nahm von der gegenwärtigen Kriſe in Frankreich Gelegenheit, ſein bekanntes Paradox aufzuwärmen, „daß ein Regent nicht ſchuldig ſey, für die Staatsſchuld einzuſtehen, und Ludwig XVI mit beſtem Fug Bankrut machen könne.„

— „Die Auswiſchung der Staatsſchulden bei jeder neuen Generation„ ſagt er Nro CXVI „wäre eine eben ſo rechtliche, als kluge und menſchfreundliche Operation bei uns.„

Digitized by Google

„Wenn ſie bei unſern Nachbarn ſchändlich, ja kriminell wäre; weil dort die Nation Sekelmeiſter iſt, weil ſie die Staatshaushaltung führt, Buch und Rechnung hält: mit Einem Wort, weil es die Gemeinen von England ſind, welche aufborgen, Kredit machen, und ſich verpfänden: ſo iſt ſie in Frankreich eine löbliche, würdige und heilſame Maasregel.„

„– –„

„Möchte eine beherzte und lauttönende Stimme Ludwig XVI zurufen: Fürſt, die Krone zu tragen, nicht zu rechnen, hat dich die Vorſicht berufen. Dieſe Krone iſt bei ihrem Urſprung rein und frei. Sieh' nicht zurük, ſondern nur vorwärts. Geſezze und Rechte entbinden dich von den Verträgen deiner Vorfahren!„

Dieſe

Dieſe Hypotheſe iſt nun, wie geſagt, bei Herrn Linguet nicht neu. Er trug ſie ſchon in einem der ältern Hefte ſeines Journals vor. Dort entwikelte und ſchärfte er ſolche weitläufiger.

Damals pfif man ihn, wie billig, damit aus. Dabei blieb es. Und dieſer Saz fiel, wie ſo viel andere, wordurch Linguet einen Augenblik irrblizzte, in Vergeſſenheit. Zur Stunde aber wird er gefährlich, anſtößig.

Der Staatskörper liegt in einer ſolchen Gährung, daß ein Marktſchreyerwind leicht zum Gift werden könnte. Bei einer Kriſe wie die gegenwärtige könnte er eine Entzündung verurſachen. Das Volk könnte ihn für einen Hofwind halten; der Hof könnte ihn für die Stimme des Publikums annehmen. In beiden Fällen müſte es in ſchädliche Irrthümer leiten. Denn nie finden

Digitized by Google

unſinnige Begriffe mehr Eingang, als wenn die Geiſter aufs Aeußerſte geſpannt ſind.

Mit ganzem Rechte ärgerte ſich alſo das Parlament an jener Stelle, und ſah ſich bewogen, den Fiskal ſeines Amts zu erinnern.

Herr von Seguier denunziirte nun das Heft förmlich, und trug auf gehörige Verfügung an.

„Wird dieſer Menſch,„ ſagt er in ſeiner Anzeige, „der, ſeitdem ihn ſein loſes Maul aus Frankreich verbannte, vom Ausland her auf Alles was heilig iſt, Gift ſprüzt, dieſer freche und ausgelaſſene Schriftſteller wird er nicht aufhören, uns mit ſeinen Paradoxen und Brandbriefen zu verfolgen?„

„Wie ſoll man eine Schrift anderſt nennen, welche dem König räth, im Angeſicht von ganz Europa zum Betrüger zu werden; ſeine Nation zu proſtituiren, und ſich und

die-

Digitized by Google

dieſelbe dem öfentlichen Tadel Preis zu geben?„

„Dieſer Vorſchlag beleidigt die Ehre des Königs und der Nation in gleichem Grad. Er beleidigt die heiligen Grundſäze der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit. Er will den Regenten mit der Nation, dieſe mit dem ganzen übrigen Europa entzweien.„

Wahr iſt's, der Grundſaz, daß ein Fürſt nicht ſchuldig ſey, die Schulden des Staats anzuerkennen, flucht. Es iſt der abſcheulichſte Grundſaz, der in der bürgerlichen Geſellſchaft möglich wäre. Und wenn ſich Herr von Seguier nicht dagegen ſezte, ſo müſten ſich alle Nationen und alle gerechte Seelen dagegen empören.

Bis dato ſchien es, es wäre eine Idee, die Herr Linguet blos hingeworfen hätte, um ſich einen Zeitvertreib zu machen, ein Spielzeug, um ſeinen Wiz daran zu üben,

 und

Digitized by Google

und die Anzahl ſeiner Paradoxe zu vermeh⸗ren. Aber daß er ſolche wiederholt, unter gegenwärtigen Umſtänden wiederholt, das zeigt, daß es ihm Ernſt ſey. Und denn iſt er verabſcheuungswerth. Man weiß nicht, ob ihm der Kopf oder das Herz mehr ver⸗nagelt iſt.

Auf ſolche Anzeige fällte denn das Par⸗lament folgenden Spruch.

„In Sachen des General⸗Fiskals gegen den Verfaſſer der ſogenannten Annales politiques, civiles et litteraires etc. etc. und nahmentlich deren 116tes Heft, erkennen Wir, nach hinlänglich gepflogener Einſicht und genommenem Bedenken, nunmehro zu Recht: daß iztbeſagtes Heft an der großen Treppe durch Henkershand zerriſſen und ver⸗brannt werden ſolle, als ein den König und die Nation antaſtendes, auf Zwieſpalt und Aufhezung abzwekendes, und alle Grund⸗ſäze der Moral und der natürlichen Gerech⸗

tigkeit

tigkeit beleidigendes Pasquill. Zu dem Ende wird Jedermänniglich, der ein Exemplar davon beſizt, unter zu gewarten habender Strafe anbefohlen, ſolches bei der Kanzlei abzugeben, auch ſämmtlichen Buchhändlern, Drukern, Büchertrödlern Einmal für immer verbothen, ſich weder izt noch je mit dem Ankauf, Verſchluß oder der Einfuhr ſolcher Zeitſchrift mehr zu bemengen, Subſcription darauf anzunehmen, oder auf irgend eine Art zu deren Bekanntmachung behülflich zu ſeyn; immaſſen mehrbeſagter Schrift, Annales politiques, civiles et litteraires, von nun an der Eingang in die Staaten Frankreichs verſagt, und ſolche auf immer verbothen iſt. B. R. W.„

Dazu nun hätte ein wohlgedrehter Kopf geſchwiegen. Er hätte ſeine Pfeife eingezogen und ſich ingeheim beſtrebt, die öfentliche Meinung durch deſto ſolidere und rühmlichere Aufſäze umzulenken. Herr Linguet aber, der, wie er von ſich ſelbſt zu ſagen

pflegt,

pflegt, ſehr entier iſt, um das Ridikül zu vollenden, tritt, wie ein ächter Zahnbrecher, hervor, und deklamirt gegen Fiskal und Parlament.

Dieſes Proclam, Inſtrument, Proteſt — wie ihr es nennen wollt — iſt das erſte und rareſte in ſeiner Art. Noch nie — wenigſtens nie in dieſem Ton und in dieſer Form — hat eine Parthei gegen eine peremtoriſche Sentenz appellirt.

„Wir, aus Geſchmak und aus Wahl beſtallter Vertheidiger der Vernunft, der wahren Menſchlichkeit, der Gerechtigkeit und der wahren Vaterlandsliebe; ohnabläßig den wahren Grundſäzen, welche die Ruhe der Geſellſchaft gewähren können, ergeben, gehäßig hingegen der rauſchenden und rachgierigen Unterdrükungsſucht, wenn ſie ſich unter der Larve der ſogenannten republikaniſchen Frechheit in eine Monarchie einſchleichen will, ſo wie ingleichen der ſtill-

ſchwei-

Digitized by Google

ſchweigenden Unterdrükungsſucht des miniſterialiſchen Deſpotism; gegen Eines und das Andere zu reklamiren um ſo mehr befugt, als Wir wechſelsweis das Opfer von beiden waren; ſohin mit Recht über Alles, was ſich ſeit ſechs Monaten in Frankreich zutrug, und nahmentlich über die Zurükberufung des Pariſer Parlaments, entrüſtet —„

„in **Betrachtung**, daß, wenn beſondere Beweggründe der Weisheit und Staatsklugheit den Beherrſcher dieſes ſchönen und unglüklichen Reichs, gegen meutheriſche Unterthanen, die ſich bewafneten, um den Thron unter dem falſchen, aber impoſanten Schild der **Volksſtimme**, zu unterjochen, zur Nachſicht beſtimmt haben, wir nicht zu gleicher Gedult verbunden ſind, zumalen unſere Fermetät nicht eben dieſelben Folgen nach ſich ziehen, vielmehr keine andere als gute Wirkungen haben kan;„

„in

„in Betrachtung, daß der unterm 24ſten Sept. von einem gewißen Quidam, der ſich General-Fiskal, Schöngeiſt und Seguier *) nennt, aber weder das Eine noch das Andere iſt, feſtgeſtellte Grundſaz, als ob die franzöſiſchen Parlamente ſo alt, wie die Monarchie, und mit deren Conſtitution aufs innigſte verwebt wären, ein eben ſo kühner als offenbarer Pfif iſt, ein wahres Majeſtätsverbrechen u. ſ. w.„

„in Betrachtung, daß die vom Parlament zu Paris gegen uns unternommene ſcan-

*) Zum Verſtändniß dieſer Stelle muß man ſich erinnern, daß es Leute giebt, welche behaubten, Herr von Seguier rühre nicht von der Linie der großen Seguier her, ſondern von einem dunklen, ungewiſſen Geſchlechte gleichen Nahmens, und er hätte, um die illuſtre Stelle, ſo er bekleidet, zu occupiren, die Genealogie der Seguier uſurpirt.

Vom Sammler.

Digitized by Google

ſkandalöſe Gewaltthat, indem ſolches, ohne die mindeſte Form, einen Artikel unſeres Werks am 27ſten Septbr. durch den Henker verbrennen laſſen, und zugleich die vorhergehenden 15 ganze Bände, ſo wie alle künftigen, obſchon noch in unſerer Einbildungskraft ungebohrn liegend, zu gleicher Zeit eine Abſurdität, ſo wie ein offenbarer, die heiligſten Geſezze der Geſellſchaft empörender Mißbrauch und Verlezung des Eigenthums iſt;„

„in fernerer Betrachtung, daß dieſe Hirnwuth eines rachſüchtigen und übereilten Deſpotism nicht nur ein Angrif auf die Rechte des National-Souveräns iſt, ſondern, vermöge der Umſtände, ſelbſt ein Einbruch in die Ehrfurcht gegen alle Kronen überhaubt, weil die zum Feur der Infamie verdammte Schrift das öfentliche Privilegium des Monarchen an der Stirne trägt, in deſſen Staaten ſie gedruft iſt;„

„in

„**in Betrachtung** endlich, daß **Verbrennen nicht widerlegen heißt**; daß das Parlament in jener ſeiner mordbrenneriſchen Sentenz eben ſo wenig Gründe darlegt, als in allen ſeinen übrigen; daß dieſe Herren es ein wenig auf die leichte Achſel nehmen, uns in Staub und Aſche zu verwandlen; daß die Polizei zu Rennes, nach Anleitung *) Magiſter Tronjolli's, ihres Fiskals, bereits dem Beyſpiel Magiſter Seguier's vorangegangen; und daß, wenn alle Parlamente des Reichs, eines nach dem andern, bei ihrer Zurükkunft uns, wie es ſcheint, mit gleicher Ehre bedienen wollten, wir, richtig berechnet, noch durch zwölf Scheiterhaufen zu paſſiren haben, welches gleichwol unſere **Konſtitution** ein wenig angreifen könnte;„

„Solchen und andern Betrachtungen gemäs, und in allen möglichen, in unſern Schriften ſeit zwanzig Jahren, binnen welchen

*) Maitre . . . . .

Digitized by Google

chen wir den Unſtern haben, es zu wagen, das Publikum zum Vertrauten unſerer Ideen zu machen, und nahmentlich in den mit Recht ſich ſo nennenden Annales politiques, civiles et litteraires, (einer Gattung, dörfen wir ſagen, von einem Curſus vernünftiger Staatslehre, räſonnirter Jurisprudenz, wahrer Philoſophie, Liebe zu den Geſezzen, Unterwürfigkeit gegen die rechtmäßige Gewalt, ohne Beugung vor irgend einem Vorurtheil, ſo wie ohne Empörung gegen irgend einen feſten und nüzlichen Grundſaz:) vorgetragenen Meinungen und Lehrſäzen beharrlich —„

„urkunden und bekennen anmit aufs feyrlichſte und lebhafteſte, daß Wir, im Nahmen aller unbefangenen Gemüther, aller fühlbaren Seelen, aller wohldenkenden Bürger gegen alle und jede Herabwürdigung des franzöſiſchen Throns proteſtiren, und uns für deſſen Vertheidiger erklären;„

— Haben ſie nie vom Ritter Stelzfuß geleſen, der mit ſeiner Strohtrommel die Sarazenen aus dem Lande jagen wollte? Welche Aehnlichkeit mit Linguet! — Allein die Bravade iſt noch nicht aus; vernehmen ſie immer:

„daß wir, in obbeſagten Nahmen, gegen all' und jeden Jurisdiktionsakt proteſtiren, welchen mehrberührte Parlamente, den Rechten der Nation zum Troz, auszuüben gedenken; angeſehen es ein ſchreyender und gefährlicher Misbrauch wäre, die Gewonheit, den Souverän zur Rechenſchaft zu ziehen, in den Händen einer Federfürerzunft zu laſſen; und die Beiſpiele von den Kanzlern Duprat und Poyet, worauf man ſich beziehen will, Nichts beweiſen, als die außerordentliche Frechheit, womit der Zunftgeiſt auch die lautkündigſten hiſtoriſchen Facta zu verdrehen pflegt: wie Wir ſolches in unſerm La France plus qu' Angloiſe darthun;„

„daß

„daß wir, immer in dikbeſagten Nahmen, gegen alle der königlichen Hoheit nachtheilige Parlamentsbeſchlüße, beſonders aber jenen höchlich proteſtiren, durch welchen Diejenigen, ſo bei den neuerrichteten Oberamtsſtühlen Dienſte annähmen, oder ſich ſonſten zu einer Verbeſſerung der Juſtiz gebrauchen ließen, für infam und Verräther am Vaterland erklärt werden.„

„Wir denunziiren dieſen Parlamentsſchluß bei der wahren Nation, nehmlich dem Tiers-état, als eine abſcheuliche Verkehrung der Gerechtſamen, als die blasphemiſchſte Verſchwöhrung eines ausgearteten Adels gegen Souverän und Nation, eine Proſcription hundertmal verhaßter wie jene des alten Roms; immaſſen, Alles berechnet, die Sylla, die Marius, die Octave Soldaten waren, welche andere Soldaten maſſakrirten, immaſſen jenes nur eine vorübergehende Wuth, eine natürliche Folge bürgerlicher Kriege, worinn ſich ſehr ſchwehr ausmachen

 läßt,

läßt, auf weſſen Seite das anerkannte Recht iſt, war, an Statt es hier obrigkeitliche Geſelliſchaften ſind, welche völlig ſyſtematiſch und mit kaltem Blut gegen ihren Souverän, dem ſie Treue und Gehorſam eidlich geſchworen, verfahren, und einen moraliſchen Meuchelmord an den ſchlichten Unterthanen begehen, welche ſolchen, von ihr der Obrigkeit mishandelten, Pflichten getreu blieben; an Statt es das allgemeine Wohl iſt, das man zernichten will; an Statt es auf eine ewige Knechtſchaft angeſehen iſt, worinn man die Nation, mittelſt perſönlicher Entehrung jener Individuen, die durch ihre Schritte die Obrigkeiten zittern, weil ſie ſolche nicht erröthen machen konnten, erhalten will.„

„Endlich proteſtiren wir — in unſerm eigenen Nahmen und auf präſumtiven Gewalt und Vollmacht aller unſerer Leſer, nähmlich aller Freunde der Freimüthigkeit und einer unerſchrokenen, aber ehrerbietigen Wahrheitsliebe,

Digitized by Google

be, einer Wahrheitsliebe, die vielleicht nicht von Irrthümern befreyt, ſicherlich aber von allem Eigennuz, Partheilichkeit, freiwilligem Mißverſtand und Nebenabſichten, — gegen jedes Hinderniß, welches man dem freyen Umlauf unſerer mehrbeſagten Schrift in Weg ſezen dörfte, als welche Schrift wir unermüdet fortſezen, und darinn nicht ablaſſen werden, die Nation vor der Gefahr zu warnen, worinn ſie ſchwebt, in eine gehäßige und niederträchtige Sklaverei des federfüxiſchen Ariſtokratism gezogen zu werden, immittelſt man ihr vormacht, ſie vom miniſteriellen Deſpotism zu befreyen, zwo gleich ärgerliche Extreme, obſchon nicht gleich wichtig, zumal der Einwille doch ſeine Gränzen hat und Compenſation zuläßt, der Vielwille hingegen unerſättlich iſt, und alles Palliatif ausſchleußt.„

„Gegeben, in Urkund unſerer eigenhändigen Nahmensunterſchrift und beigedrukten Pettſchaft. Brüſſel, den 7 Novembr. 1788.

Linguet.„

Nie ſind die Eigenliebe und der Schar⸗latanism in einem burleskern und fadern Mantel auf das Brett getretten, es wäre denn bey den Groſſing's und von Trenck'n. Dieſe Hanswurſtiade ſtürzt Herrn Linguet tauſend Klaftern tief unter ſich ſelber herab.

Es iſt wahr, das Verboth einer odiöſen Schrift iſt Nichts als ein Subſidium flebile der Juſtiz. Es muntert Autor und Leſere nur deſto mehr auf. Aber nach dem Unglük, ungereimte Säze aufzuſtellen, iſt doch wol kein größeres, als ſie behaubten zu wollen.

5. Dä⸗

Digitized by Google

5.

Dämonax an Sabbatin.

Eine Geiſterſcene.

Es giebt Geiſter. Ich ſah einen. Ja, mit meinen leiblichen Augen ſah ich ihn. Geſtern ſas ich bei meiner Lampe in tiefes Nachſinnen gehüllt über den Zuſtand nach dem Tode. Vor mir lag Swedenborg aufgeſchlagen. Plözzlich liſpelt es:

„du zweifelſt, ob es Geiſter gebe, Elender? Schau' um dich!

Welches Wunder! Ein Schatte! Und Wer? Mein alter Freund und Lehrer Galiani.

— Gelobet ſeyen alle Heiligen — rief ich auf — ſo iſts alſo wahr, daß man nicht ganz ſtirbt! Sublimer Geiſt, der du ſonſt ſo hell dachteſt, was muſt du uns nicht izt zu ſagen wiſſen. Wäre es erlaubt . . . . .

„Meine Zeit iſt kurz. Wiſſe, eine von den Urſachen, warum Geiſter ſo ſelten auf der Erde erſcheinen, iſt die, weil ſie Ekel daran bekommen, ſo bald ihre Augen aufgeklärt ſind.

— Darf ich wenigſtens erfahren, in welchem Zuſtand du lebſt? Was iſt dein Thun? Schreibſt du Dialogen, oder ſpielſt du mit deinem Affen?

„Mein Zuſtand verhält ſich gegen vorhin gerade ſo, wie du dich gegen eine Auſter verhältſt. Hieraus magſt du urtheilen, was mich beſchäftigt. Dialogen braucht man nimmer, weil es im Reiche der Geiſter weder Kornſperre noch Chevaliere giebt.

Und

Und wenn wir Affen ſehen wollen, ſo werfen wir einen Blik auf die Erde.

— Du biſt alſo noch immer derſelbe liebenswürdige und launigte Geiſt. Sag', iſt's an dem, wie Swedenborg behaubtet, daß der Zeitvertreib der Geiſter darinn beſtünde, Sterbliche in Mödel zu gießen?

„Hüte dich, über den Mann zu ſpotten.

— Alſo hätte Jeder unter uns ſeine Form vom Schikſal, nicht von den Umſtänden?

„Kurzſichtiger Menſch! Nimmſt du nicht wahr, daß Katharina II aus dem Model der Semiramis, Leopold von Toskana aus dem Model Marc-Aurel's, Swedenborg aus Plato's Model u. ſ. w. gegoſſen ſind.

— Und Voltaire, und Friederich II?

„Ihre Mödel weis man nicht: die Vorſicht hat ſie zerbrochen.

Die Geduld des Schattens und unſere ehemalige Bekanntſchaft machten mir Muth. Ich beſchlos, den Augenblik zu benuzen, und zu fragen, was mir immer möglich wäre.

— Aufgeklärtes und gütiges Weſen, beleh'r' mich, giebt es eine Wahrheit? und wer kam ihr am nächſten?

„Deine Frage iſt völlig der Schwäche deiner Natur gemäs. Es giebt eine Wahrheit; und Jener kam ihr am nächſten, welcher ſagte, Alles wäre Täuſchung.

— Das wäre Salomo — Er, der behaubtet, daß es nach dem Tode mit uns aus ſey!

„Und mit Recht. Bin ich etwan noch der Abbt Galiani, der in ſeiner Wildſchur zu Bette ſizt, und ſeine Freunde mit wizigen Einfällen unterhält? oder der Chorherr

herr bei San Gennaro, der mit dem närriſchen Lorenzi Scenen aus der Socrate immaginario repetirt?

— Wir hören alſo auf. Aber wir fangen wieder an. Begreife ich's recht.

„Erinnere dich, was ich euch Jungen ſo oft ſagte: Aus Nichts wird nie Etwas: Aus Etwas wird nie Nichts — wären zween völlig gleiche Begrife, zwo parallele Wahrheiten. Laß' uns alſo die Zeit nicht verlieren.

— Entſchuldigung, erhabener Geiſt! du weißſt, wie eingeſchränkt der meinige iſt. — Seitdem du uns in Paris verließeſt, ſo gabſt du eine Schrift über das Verhalten neutraler Mächte gegen kriegeriſche. Die Politik verlies dich alſo nie. Sprich nun, wie wird ſich der gegenwärtige Krieg endidigen, der über Europa hängt: wer wird Sieger ſeyn?

„Der

„Der den lezten Sou in der Taſche haben wird.

— Hieran erkenne ich meinen verklärten Freund Galiani. Es iſt ſeine lakoniſche und launigte Sprache, wenn von politiſchen Säzen die Rede war. Erlaub', ſublimes Weſen, daß ich frage: mit wem haltet's ihr Geiſter, mit den Ruſſen oder den Türken?

„Stelle dir zween Ameishaufen vor. Der Gärtner geht vorüber; er ſticht mit dem Grabſcheit in einen und den andern, um neue Erde zu entdeken. Siehe da eine grauſame Gährung. Alles läuft durch einander. Alles rottet ſich. Der Gärtner frägt wenig nach der Zerſtörung: er geht ſeiner Arbeit nach. Denn nach einigen Tagen giebt ſich die Ruhe von ſelber. Beide Haufen tretten wieder in eine gewiße Ordnung. So, blinder Menſch, kümmern ſich Geiſter, wenn der ewige Gärtner der

Natur

Natur zu Erfriſchung der faulenden Maſſe hier oder dort eine Nation aufrüttelt. — Allein, wofür verweile ich mich! Um einem Unheilbaren den Staaren zu ſtechen?

— Nicht ganz. Dank ſei deiner Erſcheinung, rarer Geiſt! Meine Zweifel ſind gehoben. Nur noch eine einzige Frage: welches Buch zieht man im Reiche der Geiſter vor: **Nicolai's Reiſen**, oder **Zimmermann von der Einſamkeit**?

„Im Reiche der Geiſter? Hui! Als wenn dieſe Bücher dahin gehörten!

Hier fühlte ich, daß ſich das Geſpenſt zu ennuyren begann — Adieu, unvergeßlicher Schatten! rief ich. Meine Neugierd iſt vergnügt zu wiſſen, daß du glüklich biſt.

Izt verſchwand der Geiſt. Ich aber lief nach meinem Pult, um die Scene, weil ſie mir noch friſch war, niederzuſchreiben.

Ich

Digitized by Google

Ich weis, Sabbatin, daß es Leute geben wird, die mich verlachen, die dieſe Geſchichte ſogar nicht glauben, die ſie für einen Sommernachtstraum halten werden. Ich weis, daß ich mich dem Geſpötte der Geſellſchaft, den unerſchöpflichen Bonmots aller Schöngeiſter ausſeze, wenn ſie meinen Brief bekannt machen.

Aber ſie, mein Freund, ſollen es nichtsdeſtoweniger wiſſen, daß ich einen Geiſt geſehen habe.

Digitized by Google

6.

Wahrmund an Wißlieb.

Sieg der Offenbarung.

Die Atheiſten — wenn es je dergleichen gab — haben mit den Deiſten Einen Saz gemein, welcher, wie Vater d'Alembert ſagt, durch ſich ſelbſt einleuchtend iſt: es exiſtirt nothwendig ein ewiges Weſen. Aber einen Schritt weiter — und ſie trennen ſich.

Iſt dieſes von beiden Partheien anerkannte ewige Weſen von der Welt, von der Materie unterſchieden? oder iſt es mit ihr indentifizirt? Dies iſt der Scheidepunkt.

Eine

Eine Parthey, die orthodoxe ſich nennend, hält das ewige Weſen für einen Geiſt. Der Geiſt iſt alſo älter als Materie und Bewegung. Er iſt der Vater der Materie. Allein dieſe Parthey kämpft mit großen Schwürigkeiten, deren Gewicht ſie nicht immer zu fühlen ſchien. Erſtlich, ſie mus Etwas der Vernunft unmöglich ſcheinendes, nehmlich Schöpfung aus Nichts, annehmen; zweitens mus ſie vorausſezen, daß von zwei, weſentlich verſchiedenen, Dingen, die gar Nichts mit einander gemein haben, Eines doch die Urſache des Andern ſeyn könne.

Eine zwote Parthey hält Materie und Geiſt für gleich ewig, Keines älter als das Andere, Keines die wirkende Urſache des Andern. Hier müßte man behaubten, der Geiſt könne auch nicht in die, von ihm unabhängige, Körperwelt wirken. In der Körperwelt erfolge Alles nach nothwendigen

Geſez-

Geſezzen, welche der Geiſt ſich vorſtellt, aber — ohne ſie gemacht zu haben.

Die dritte Parthey findet die Hypotheſe von einem ewigen Geiſt, wenn man ſie als Erklärungsgrund des Daſeyns der Formen der materiellen Welt brauchen will, unnüz. Sie hält Organiſation und Leben, wie Ausdehnung und Bewegung, für weſentliche Eigenſchaften der Materie, und trägt daher Bedenken, noch ein beſonderes denkendes Weſen, außer aller Materie, anzunehmen. Denn, ſagt ſie, es ſcheint, man könne das Denken nicht auf ein auſſerweltliches Weſen übertragen, ohne ihm auch andere, damit in Verknüpfung ſtehende, Eigenſchaften der Materie beizulegen. Alsdenn eben verwandelt man dieſes Weſen in Materie, wovon man es doch unterſcheiden wollte.

Uebrigens ſagt man, die Freiheit des Willens laſſe ſich mit der Allmacht Gottes,

ſeiner Providenz und ſeinem ewigen Vorherwiſſen nicht vereinbarn. Die Orakeln der Schrift, die ſie, mein Sohn, und ich, verehren, belehren uns aber, daß die Harmonie, oder der Akkord dieſer Wahrheiten der Vernunft unerreichbar ſey. Man kan in Gott keine Vorherſehung der freyen Handlungen, die von ſeinen Dekreten unabhängig wäre, annehmen. Eine ſolche Vorausſehung iſt unmöglich, obgleich einige Theologen ſie adoptirt haben, um uns den freyen Willen zu retten. Zu dem Ende ſagen ſie, Gott bringe zwar im Menſchen die phyſiſche Diſpoſition zur Sünde hervor, aber er ſei doch nicht der Urheber der moraliſchen Seite des Verbrechens. Das iſt Thorheit. Denn das Sittliche an der Sünde iſt Nichts als die nothwendige Wirkung jenes Phyſiſchen. Gott ſollte das Moraliſche im Verbrechen alſo ſtrafen, und doch durch Mittelurſachen die ganze phyſiſche Stimmung dazu hervorbringen!

Die

Die Haubtſchwürigkeiten, endlich, gegen die Exiſtenz eines mit moraliſchen Eigenſchaften begabten Urweſens ſind gewißen Grüblern: das Elend der Menſchen, welches ihnen nicht das Werk eines unendlich gütigen, liebevollen Vaters ſeyn zu können dünkt; die Unordnungen in der moraliſchen Welt, wo es Schandthaten ohne Ende giebt; die dem Anſchein nach monſtröſe Ungleichheit in der Austheilung der Güter und Uebel, wobei auf Schuld und Verdienſt, auf unſer ſittliches Verhalten ſo wenig Rükſicht genommen zu ſeyn ſcheint; der ſo häufige und uns anſtößige Sieg des Laſters über die Tugend, der Bosheit über die Unſchuld; die Schwürigkeit vorauszuſezen, daß dieſe Welt, worinn es ſo viel Schurken, Narren und Unglükliche giebt, doch die beſte von allen möglichen, das allervollkommenſte Werk ſey, welches gränzenloſe Macht, mit unendlicher Weisheit und Güte verbunden, herfürbringen konnte.

Je ſcheinbarer, mein Sohn, dieſe Syſteme ſind, deſto glüklicher ſind wir, wie Sie ſehen, eine Offenbarung zu beſizen, welche ſolche nicht nur widerlegt, ſondern — zerpulvert.

7. El=

Digitized by Google

7.

Elpin an Sulpiz.

Aus Strasburg.

Das Darum vom Warum.

Eine Schuſterin iſt's, die es betrift: Frau Weſtermann, Ehegattin Meiſter Chriſtian Weſtermann's in der Uthengaſſe. Doktor Pichler, einer unſerer tüchtigſten Aerzte, nahm ſie in die Kur. Ein anderer Schüler Galen's, Herr Weiler, ſchlich ſich durch Vermittlung der Frau Baſen in's Haus, und ſtach den Doktor aus.

Daher nun die Gährung, welche ſo weit gediehen, daß die Stadt getheilt, und der Pro-

Prozeß vor ausländiſche Fakultäten gebracht iſt.

Die Frau hatte eine Migraine. Sachenkenner ſagen, daß die Behandlung des Doktors — die ganze Krankengeſchichte liegt gedrukt vor dem Publikum — unverbeſſerlich wäre. Der Jünger Eskulaps aber verläumdete ſie bei den Frau Baſen.

Hierüber nun wendete ſich der beleidigte Arzt an das Dekanat. Dieſem übergab er eine Ausfoderung, mit Bitte, ſolche dem Amphytrion einzuhändigen. Der Dekan that ſeines Amts. Die Erklärung fiel aber nicht zur Satisfaktion des Klägers aus.

Herr Pichler verſtärkte alſo das Merkurial, und präſentirte es der Zenſur. Dieſe iſt gegenwärtig in den Händen des Herrn Fünfzehner Mogg. Die Zenſur wurde ihm abgeſchlagen. Doktor Weiler iſt Leibarzt bei

Digitized by Google

bei der Frau Fünfzehnerin. Es ſcheint, ſie nahm diesmal ihren Leibarzt in Schuz.

Der Autor muſte es alſo über den Rhein ſenden, und ſo erſchien dann der zweite Fehdebrief unter dem Motto: L'excuſe eſt pire, que l'offenſe.

Bis hieher iſt nun die Sache Nichts, als eine Plakkerei zwiſchen zween Zunftknappen. Was ſie aber hebt, was ſie für's Publikum intereſſant macht, das iſt die Aufklärung, welche die Geſchichte des Magnetismus durch ſie erhält.

Doktor Pichler iſt bekanntlich Prieſter des Magnetismus. Er machte im vorigen Jahre eine Reiſe an die Bliesſe, um eine junge Dame zu magnetiſiren. Auf dieſer Reiſe erwarb er ſich Bewunderung. Eine Liebhabergeſellſchaft in Manheim, an deren Spize die Gräfin Montfort und der Vice-Kammerpräſident Baron Dalberg ſtehen, invi-

invitirte ihn zu ſich, und überlud ihn mit Höflichkeiten.

Inmittelſt Herr Pichler in der Pfalz den Ruhm des Magnetismus verbreitet, ſo erwacht der Neid in der harmoniſchen Geſellſchaft zu Strasburg, deren Mitglied er iſt. Sie ſtellt ſich über die Miſſion Herrn Pichlers indignirt. Sie behaubtet, er wäre ohne ihren Beruf, ohne ihr Patent ausgereist. Er profanire den Magnetismus, indem er ſolchen öffentlich lehre, und mit demſelben trödle. Um dieſes Skandals willen ſties ſie dieſes krebshafte Glied von ſich aus.

So muſte das Publikum bis zur Stunde den Prozeß des gebrandmarkten Magnetiſten betrachten. Allein eine Urkunde, welche Doktor Pichler gedachtem ſeinem neueſten Fehdebrief beigefügt hat, klärt die Sache auf, und zeigt ſie von einer ganz andern Seite.

Dieſe

Digitized by Google

Dieſe Urkunde iſt ein Originalbrief jener illuſtren Magnetiſtengeſellſchaft zu Manheim, vom 19. März 1787, wordurch Herrn Pichlers Reputation völlig gerettet, ihm das wärmſte und evidenteſte Lob der Uneigennüzigkeit und Unbefangenheit bei ſeiner Reiſe in die Pfalz ertheilt, der harmoniſchen Geſellſchaft aber das denkwürdige Corroſiv eingerieben wird:

„Haben wir eine kleine Summe zuſammengeſchoſſen, um ihm das Reiſegeld zu vergüthen: ſo dachten wir dabei an Nichts weniger, als daß er es mit der harmoniſchen Geſellſchaft zu Strasburg zu theilen hätte.„

Hinc irae? Daß doch Alles auf dieſer ſublunariſchen Welt ſeine gewiße Urſache hat!

Der arme Teufel vom Pichler! Er kan mit dem Volk Gottes ſagen: es hilft Nichts wider ſein Schikſal ſtreben: zuvor

litten wir, weil wir das Geſezz nicht hielten; nun, weil wir's halten. Erſt wurde er ein Martirer des Magnetiſm, und nun wird er's von der Medizin.

„il faut être mediocre et rampant
pour faire ſon chemin.„

FIGARO.

Diß wäre das Motto, ſo ſich der Mann wählen ſollte.

8.

Aegle an Damis.

Fragment aus der Geſchichte der Amazonen.

Sie wollten alſo die Geſchichte der Amazonen ſchreiben, Damis? Und dazu ſuchen ſie Beiträge? Unter den Neuern wüſte ich nicht, wer ſie unterſtüzen könnte. Paw iſts nicht: ich vermuthe, er ſei gegen die Exiſtenz der Amazonen.

Wenn es Graf Carli nicht iſt. In ſeinen Briefen über Amerika finden ſie vielleicht Etwas für ihren Kram. Oder der

Pater

Digitized by Google

Pater Labat. Der, deucht Einen, ſollte ihnen doch wohl Was darüber ſagen können.

Ueberhaubt, Damis, bin ich in dieſem Punkt eben ſo unwiſſend, als ungläubig. Um ihr Vertrauen aber gleichwol, ſo viel mir möglich, zu erwidern, habe ich meine Freunde in Bewegung geſezt. Durch deren Güte nun liefere ich ihnen einige Züge zum Bild einer der neueſten und merkwürdigſten Amazonen.

Können ſie ſich dadurch bereichern, ſo vergnügt mich's. Wenigſtens kan ihnen dieſes Bild dienen, ihre Leſer zu überzeugen, daß, wenn es nicht eine Nation von Amazonen, es doch Amazonen im Einzelnen giebt.

Digitized by Google

Züge aus dem Leben des Ritters von Eon, einer Amazone des XVIIIten Jahrhunderts.

Charlotte, Genofeve, Louiſe, Auguſte, Timothee Eon von Beaumont, wurde den 5ten Octobr. 1728 gebohren.

Das Haus der Eon iſt ſehr alt. Es rührt von Seneſchaln in Bretagne her. Im vorigen Jahrhundert ſpaltete es ſich in zween Aeſte. Der eine, wozu die Grafen von Corentin und die Markiſen von Molac ſich zälen, erhielt ſich bei ſeinem Glanz. Der zweite aber fiel in den Bürgerſtand herunter.

Aus dieſem entſprang unſer Held. Sein Vater, ſtolz auf den Urſprung ſeines Nahmens,

Digitized by Google

mens, ſchmachtete nach einem Sohn. Er grisgramte mit ſeiner Frau, daß ſie ihm nichts als Mädchen gab. Eine Reiſe des Herrn Eon nach Marſeille brachte die Frau auf den Einfall eines heiligen Betrugs. Um den Hausfrieden wieder herzuſtellen, ſchrieb ſie ihm, ſie hätte einen Sohn gebohren. Und um dieſe Illuſion zu beſtärken, lies ſie das Mädchen, womit ſie in die Woche gekommen war, auf einen Knaben eintaufen und erziehen.

Dies iſt die Geſchichte der Verwandlung unſeres Helden. Aus ihr entſprangen alle die Abentheur, welche ihn nach der Hand berühmt machten. Zween glükliche Umſtände muſten den Betrug der Mutter, der natürlicherweis die Länge ſchwehr ausgehalten haben würde, begünſtigen: erſtlich, daß die Figur und die Neigungen des Wechſelbalgs ſehr mit ſeiner neuen Natur übereinſtimmten; zweitens, daß ſich der Vater überreden lies, ihn in ſeinem ſechsten Jahr von

ſich,

ſich, und nach Paris in die Koſt zu thun. Die Muhme, zu der er kam, war mit im Geheimnis; und durch ſie erfuhr der Ritter, ſo bald ſich die Symptome ſeines Geſchlechts offenbarten, es ſelber.

Das Mazariniſche Kollegium iſt's, wo er ſeine Schulen machte. Nachdem er ſolche durchgangen hatte, ſo beſuchte er die Univerſität. Er beſtand den Grad eines Doktors beider Rechte. Eine ſeiner erſten Schriften, wordurch er ſich hervor that, ſind: **Hiſtoriſche und politiſche Betrachtungen über das Steurweſen der Alten.**

Dieſe Materie liebte der verſtorbene Prinz Conty beſonders. Er lies den Autor rufen, unterhielt ſich mit ihm über den Gegenſtand. Von dieſem Augenblik an wurde der Prinz ein erklärter Beſchüzer des Hauſes Eon, und der beſondere des jungen Doktors.

Die=

Dieſer eröfnete ſeinem Beſchüzer das Geheimnis ſeines Geſchlechts. Es hinderte den Prinzen nicht an ſeinen Abſichten: er hielt es vielmehr dazu für beförderlich, weil Ludwig XV das Sonderbare und das Lächerliche liebte. Er ermunterte den jungen Menſchen, dieſe Rolle zu behalten.

Der Krieg 1756 brach aus. Das Miniſterium ſuchte ein Subjekt, das man nach Petersburg ſchiken könnte, um das Terrein zu prüfen. Dieſes ſollte keine öfentlich karakteriſirte Perſon ſeyn, ſondern, zum Exempel, ein Abentheurer, ein Wagehals, ein enfant perdu, welches bei irgend einem äußerlichen Talent die Gabe zu intrikiren und zu ſpähen hätte. Zu dem Ende mußte dieſer Spion einen Vorwand haben, ſein Glük in Rusland zu ſuchen.

Prinz Conty ſchlägt ſeinen Schüzling vor. Er vertraut Ludwig XV das Räthſel ſeiner Geburt, ohne ihm die Fähigkeiten deſſelben

zu

zu verbergen. Der König lacht genug darüber. Das Ebentheur gefällt ihm; und der junge Doktor erhält das Loos.

Eon war unter andern auf dem Rappier geübt. Man ſuchte geradezu einen Fechtmeiſter bei der Erziehung des Grosfürſten. Der Prinz Conty lies dem rußiſchen Bothſchafter durch die dritte Hand den jungen Menſchen vorſtellen. Er wurde aufgenommen.

Der Fechtmeiſter machte ſeine Sachen am Petersburger Hof ſo gut, daß das franzöſiſche Miniſterium binnen kurzer Zeit klar ſah, und im Stand war, einen ordentlichen Geſandten, den Ritter Douglas, dahin zu beſtimmen. Nun gieng Eon als Sekretär mit.

Die Frucht dieſer Geſandtſchaft war, wie Jedermann weiß, daß Rusland zu Gunſten Oeſterreichs eine Armee marſchiren lies.

Eine Intrike, die um ſo wichtiger war, weil dieſe Armee bereits dem König in Preuſſen verſprochen war.

Da der Geſandtſchaftsſekretär unendliches Verdienſt bei dieſem Erfolg hatte, ſo war Er's, der zum Courier erwählt wurde, den unterzeichneten Allianztraktat nach Frankreich zu bringen. Dies koſtete ihm aber ein Bein. Er ſtürzte mit dem Pferd. Nachdem er wieder geheilt war, ſo erhielt er das Brevet zu einer Lieutenantsſtelle bei den Dragonern.

Mit ſolchem kehrte er nochmal nach Petersburg zurük, um die Sekretärſtelle bei dem nunmehr dahin gegangenen wirklichen Bothſchafter, Marquis von Hoſpital, anzutretten. Dieſe Bedienung verſah er mit Diſtinktion. Hierauf gieng er, als Chevalier d'Eon, zur Armee.

Hier

Digitized by Google

Hier gab ihm der Feldmarſchall Broglio das Haubtmannspatent, und nahm ihn zu ſeinem Flügeladjutanten. Er wohnte allen Treffen der Franzoſen, vom Jahr 1761 an, bei. Bei Oldrup bekam er zwo Wunden, eine am Kopf, die andere am Bein. Bei Oſterwik nahm er mit einer Diviſion von achtzig Freiwilligen von Sanct Victor das preuſſiſche Freibataillon Rez, achthundert Mann ſtark, gefangen.

Nach geendigtem Krieg in Deutſchland gieng er mit dem Duc Nivernois nach London, um die lezte Hand an den Friedensſchluß zu legen. Er überbrachte Ludwig XV das Exemplar deſſelben. Bei dieſer Gelegenheit war es, wo der Ritter von Eon das Ludwigskreuz erhielt.

— Verzeihen ſie, Damis, ich empfinde die Mühe mit der Feder zu arbeiten, in

meinen Fingern. Erlauben ſie, daß ich die Abſchrift hier unterbreche, und das Folgende zum nächſten Poſttag aufbehalte.

Ich empfehle ihnen, unterdeß Loiſirs du Chevalier d'Eon zu leſen. Denn in der Folge wird ſie mein Freund darauf führen.

9.

Aegle an Damis.

Fortſezung des Vorigen.

Ich habe in ihrem Nahmen mit dem Grafen Carli geſprochen; das iſt, ich habe die Lettere americane für ſie nachgeſchlagen. Freuen ſie ſich. Welches Glük für ſie, Damis: es giebt ein Amazonenvolk.

Der Graf weiſt ſie an Don Ulloa, an einen gewißen Peter Martyr, an den Pater Labat, und beſonders an den Herrn von Condamine. Dieſe und unendlich mehrere, alte und neuere, Reiſebeſchreiber, ſagt er, hätten es unumſtößlich feſtgeſezt, daß es eine Republik von Weibern gebe, welche ſich

Digitized by Google

ohne Männer regiere, und von Natur krie-
geriſch ſey.

Der Siz dieſer Republik iſt im Mittel-
punkt der Gebirge von Guyana in Ameri-
ka, an der Mündung des Amazonenflußes.

Ich freue mich kindiſch darauf, Alles
Dies von ihnen ausgeführt zu leſen, und
den Herrn von Paw ſich darüber zu todt
ärgern zu ſehen, welcher unſerm Geſchlecht
gar Nichts laſſen will. Vergeſſen ſie nicht,
daß ſich dieſe Weiber Cougnantainſecuima
nennen.

Wenn ihre Geſchichte am Licht iſt, ſo
will ich's veranſtalten, daß ihnen das Frau-
enzimmer, für das Monument ſo ſie ihm
errichten, ein Denkmal ſtiftet.

Folgen ſie nur den Spuhren, die ihnen
der Graf anweist. Sie müſſen ſie weit
führen. Er hat mich völlig bekehrt. Ich
glau-

Digitized by Google

glaube nunmehr ganz an die Exiſtenz der Amazonen. Und auf dieſen Glauben ſeze ich die Abſchrift des Beitrags, den ich für ſie aufgeſucht habe, fort.

* * *

Ludwig XV hatte ſich ſterblich in die Rolle des Ritters von Eon verliebt. Es entzükkte ihn heimlich, alle Welt, und beſonders die ſtolze engliſche Nation, durch ein verkleidetes Weib zu äffen. Nach dem Pariſer Friedensſchluß wurde demnach unſer Held als bevollmächtigter Miniſter in London angeſtellt.

Dieſen Poſten verſah er zum Beifall beider Höfe. Wie er aber nachmals durch den Grafen von Guerchy abgelöst wurde: ſo erhuben ſich Scenen, welche ſeiner unwürdig waren, und von denen er das Opfer wurde.

Eine der bekannteſten iſt jener ärgerliche Streit, den er zum Skandal aller europäiſchen Höfe, mit dieſem ſeinem Nachfolger führte, und wobei der Ritter den Duc de Nivernois, den Duc de Praslin, und mehr andere vornehme Perſonen ins Spiel zog. Wenn man geſtehen mus, daß auf der Seite unſeres Helden viele Unbeſonnenheit, Hize und Aufgeblaſenheit mit unterlief: ſo kan man ſich auch nicht entziehen, zu erkennen, daß der Grund dieſer Plakkerei ganz anderwärts lag, als da, wo man ihn ſah. Ein der Taſche eines der Intereſſenten entfallener Brief entdekt es uns. Es war eine von jenen ſchwarzen Intriken, die an Höfen gewöhnlich ſind, und ohne welche die Höflinge an der Langweile ſterben würden. Es galt nicht ſowol dem Ritter von Eon, als vielmehr ſeinem nunmehrigen gröſten Beſchüzer, dem Marſchall Broglio.

Man weis nicht, warum der Ritter, ſeinem natürlichen Scharfblik und ſeiner Weltkennt-

kenntnis zum Troz, Dies nicht einſah. Er führte dieſe Querelle mit einer Wärme und einer Leidenſchaft, als wäre es eine perſönliche Sache.

Hier iſt's, was man wiſſen mus. Um den Marſchall von Broglio zu nekken, deſſen in Deutſchland erworbener glänzender Ruhm die Augen zu Verſailles drükkte, und vor dem Publikum das Exil zu beſcheinigen, welches der Lohn ſeiner Verdienſte ward, entwarf man folgenden Plan.

Man kannte den Ritter von Eon als einen hizigen und unbeſonnenen Kopf. Wenn man ihn verleiten konnte, irgend eine Thorheit zu begehen, ihn irgend auf eine Bahn zu bringen, wo er ſich ſelbſt vergäße: ſo würde der Wohlſtand und die Klugheit den Marſchall nötigen, ihm ſeinen Schuz zu entziehen. Dies müſte denn den Ritter zuverläſſig empören. Seinem biſſigen Naturell gemäs würde er losbrechen. Er würde den

Marſchall mit Undank und mit Satiren überſchütten. Vermuthlich würde man nun erfahren, was die Unthätigkeit der franzöſiſchen Armee bei Minden, und das Betragen des Feldherrn bei Philipphauſen zum Grunde hat. Dies wäre dann eine erwünſchte Falle, die Broglios zu fangen. Um nun den Ritter aufzureizen, erfand man das Mittel, ihn in London, ohne Grund, abzulöſen. Daß dies ſeinen Ehrgeiz und ſeine Selbſtſucht empören müſte, Das lies ſich erwarten.

So ward unſer Held das Opfer einer Intrike. Ein gar nicht ſeltner Fall in der Hofkronik. Man mus wiſſen, daß dergleichen Spiele zum Gewerbe der Höflinge gehören, daß ſie der Sieg ihres Daſeyns ſind. Das nennt ſich zu Verſailles: **den Eſel reuten.**

Indeſſen erreichte die Kabale ihren Zwek nicht ganz. Unſer Held — und Dies iſt ein

Zug

Digitized by Google

Zug in ſeinem Karakter, der ihm Ehre macht — gab ihr von jener Seite keine Blöße. Was dieſe Kataſtrophe vielmehr zu ſeinem Vortheil beitrug, das iſt, daß ſie die Welt eben ſo ſehr mit ſeinen wiſſenſchaftlichen Talenten bekannt machte, als ſie es bisher mit ſeinen kriegeriſchen war. Der Ritter von Eon vertrat ſich bei dieſem Prozeſſe ſelbſt; und er zeigte, daß er eben ſo ſtark auf der Feder wäre, wie auf den Degen.

Während Dem lebte er als Privatperſon in London; nicht ohne Furcht für ſein Leben. Denn ob er ſchon gegen die öfentliche Verfolgung ſeiner Feinde geſichert war, weil in England das Geſezz über Privatrache ſiegt, und weil es zu London Freyſtätten giebt, wohin die Polizei des Miniſteriums und der Deſpotism der Höfe nicht reicht; mit Einem Wort, wenn ihn die engliſche Verfaſſung gegen jeden öfentlichen Anfall ſchüzte: ſo konnte ſie ihm nicht für heimliche gut ſtehen. Unſer Held lebte einige

Digitized by Google

nige Zeit von Nichts als friſchen Eyern, und holte ſich ſeinen Trunk mit eigenen Händen aus der Themſe, aus Furcht, vergiftet zu werden.

Seine Feinde wendeten Alles an, ihn zwiſchen ihre Fänge zu bekommen. Erſtlich verſuchte der franzöſiſche Geſandte ſeine öffentliche Auslieferung. Da ſolches nicht gelang: ſo machte man eine fiskaliſche Anklage gegen ihn bei der Königsbank anhängig, welche dahin zielte, daß das Geſezz den Ritter, als Staatsverräthern, für Ex-Lex, das heißt, ſeines Schuzes für unwürdig erkennen möchte. Als auch dieſe Maſchine abſchlug, weil man in den engliſchen Gerichten zuvor darüber denkt, ehe man einen Schluß faßt: ſo fiel man auf den gewöhnlichen Pfif, ihn wegzuſtehlen.

Dieſer Pfif, der den franzöſiſchen Polizeibedienten nur allzu oft, ob zwar immer auf Lebensgefahr, in London glükt, wurde

durch

Digitized by Google

durch eine Art von Mirakel vereitelt. Der Antrag dazu geſchah im Staatsrath in Gegenwart des Königs. Ludwig XV, der den Ritter im Geheim beſchüzte, und ſeit geraumer Zeit in einem eigenhändigen, ununterbrochenen geheimen Briefwechſel mit ihm ſtund, wurde dabei gerührt. Er beſchlos ſogleich im Herzen, ſeinen Günſtling zu retten. Er ſtellte ſich, als ob er an einem glüklichen Erfolg zweifle. Man verſicherte Seine Majeſtät, daß der Mann bei der Hand wäre, der das Wageſtük auf ſich nähme. — Den wäre ich doch begierig, zu ſehen: verſezte der König. Der Polizeiminiſter ſtellte alſo des Abends den Myſtifikatór dem Monarchen vor. Ludwig XV ſtellte ſich noch ungläubig, er frägt den Mann, wie er es denn immer anzugreifen gedächte? Dieſer legt ſeine Schlingen vor dem König aus. Gut, ſagte der König: Das gefällt mir! Ich wünſche Glük dazu. — In derſelben Nacht aber unterrichtet der Monarch durch einen Eilboten den Ritter

eigen-

Digitized by Google

eigenhändig von dem, was ihm bevorſteht, und beſchreibt ihm den Mann und das Detail des Anſchlags pünktlich. Unſer Held lacht alſo dem Spion bei ſeiner Ankunft ins Geſicht. Und Dies iſt nicht das Einzigemal, daß Ludwig XV ſein Miniſterium perſiflirte.

— Noch iſt das Gemälde bei weitem nicht vollendet. Aber ich mus ſie um Erlaubnis bitten, Damis, Athem zu ſchöpfen.

10.

Aegle an Damis.

Die vorige Materie.

Nicht genug, Damis. Auch in Afrika giebt es einen Amazonenſtaat. So verſicherte mich heute ein Herr in Belinde'ns Abendgeſellſchaft. Er ſagt, ein ehrwürdiger und berühmter Geiſtlicher, deſſen Nahmen ſie in der Geſchichte des Chriſtenthums von Ethiopien finden würden, hätte dieſe Amazonen geſehen, und mit ihnen gelebt. Es wären ebendieſelben, welche, nach der Nachricht der Alten, ein gewißes Volk, die Atlantiden, bekriegt und überwunden hätten.

Digitized by Google

Nun möchte ich doch den Herrn von Paw ſehen, was er für eine Miene zu dieſen Umſtänden machen würde, wie ihm ſein Wiz anſtehen würde. Jener Herr ſagt mir, er würde ſich vermuthlich durch einen Bonmot zu retten ſuchen: er würde z. E. ſprechen: man unterwirft ſich gern einer Einzigen; aber ein weiblicher Staat, der wäre ein Unding!

Dieſen Einfall aber würde ich, mit des Herrn von Paw und aller Chorherren von der Welt Erlaubnis, kindiſch nennen. Genug, es ſoll Amazonen geben. Und es mus Welche geben, weil es alle Welt wünſcht, und weil ich nicht einſehe, was ein Mädchenſtaat für ein Unglük im Reiche der Dinge wäre.

Für dieſe Meinung bin ich nunmehr ſo eingenommen, daß ich nicht ermüde, mein Penſum für Sie fortzuſezen.

So

* * *

So ſichtbar die Gunſt des Königs für den Ritter war, ſo kannte dieſer gleichwol den Karakter Ludwig's XV zu gut, um Nichts von deſſen natürlicher Schwäche und Lenkſamkeit zu fürchten. Er machte alſo im Geheim Anſtalt, nach den Inſeln zu flüchten, wo er ſein Leben frei vom Neid und der Nachſtellung hinzubringen gedachte, als das Schikſal ihn vom vornehmſten ſeiner Feinde, den Grafen Guerchy, durch den Tod entledigte.

Beinahe zu gleicher Zeit ereignete ſich eine Miniſterial-Revolution in Frankreich. Dies änderte die Entſchlüße des Ritters. Er glaubte, Nichts mehr von Männern befürchten zu dürfen, welche kein perſönliches Intereſſe zu rächen hätten.

Er benuzte die Ruhe, ſo ihm dieſe Umſtände gaben, zur Sammlung eines Theils

ſeiner Werke. Und hieraus entſtanden jene Loiſirs du Chevalier d'Eon, die wir kennen. Hier iſt das Urtheil, welches die Kritik davon fällte: „Der gröſte Theil des Innhalts beſchäftigt ſich mit Verſuchen über Staatsverwaltung und Staateneinrichtung. Wenn der Autor auch weder neu noch anziehend zu ſeyn weis, ſo verräth er immer den guten und fleißigen Beobachter. Vereinzelnt, das heiſt in fliegende Schriftchen vertheilt, ſollten die Artikel dieſes Werks wohl eher ihr Glük machen. Aber in dieſe ungeheure Maſſe zuſamm vereinigt, ſind ſie unlesbar, widerlich, zurükſtoßend. Auch iſt die Materie durchgängig troken; und da ſie durch den Styl eben Nichts gewinnt, ſo wird das Werk freilich wenig Leſer finden. Was daſſelbe aber unterſcheidet, was es aus dem Meer dergleichen Schriften über andere emporhebt, das iſt jener Stempel der Wahrheit und der Freimütigkeit, den es auf allen Seiten trägt.„

Lud-

Digitized by Google

Ludwig XV ſtarb. Der Hof fand es nicht für räthlich, daß eine zwanzigjährige Korreſpondenz des Königs in den Händen eines Menſchen gelaſſen werden ſollte, der misvergnügt, ohne Pflichten, ohne Verbindung, im Ausland, ſich ſelbſt überlaſſen, wäre. Wie viel Zufällen waren dieſe Papiere nicht ausgeſezt. Der Ritter konnte plözzlich ſterben: man konnte ſie ihm entwenden: die Noth konnte ihn zwingen, ſie zu verkaufen u. ſ. w. Mit Einem Wort, das Miniſterium zu Verſailles zitterte innerlich, die Geheimniſſe des verſtorbenen Königs im Depot einer Nation zu ſehen, die Frankreichs unverſöhnliche Feindin wäre.

Der Staatsrath rieth alſo dem Thronfolger, dieſe Papiere von dem Ritter einzuhandlen, und deßfalls kein Opfer zu ſchonen. Zu dieſer Unterhandlung wurde einer der berüchtigſten und kühnſten Ränkemacher, der Herr von Beaumarchais, erwählt.

Digitized by Google

Dies hätte ſie beinahe verunglükt. Der Ex-Miniſter weigerte, ſich mit einem Mann von dem Karakter des Herrn von Beaumarchais einzulaſſen. Auch debütirte dieſer gleich anfänglich mit einer Tour, die den Ritter äußerſt indigniren muſte, und ſie unverſöhnlich zu entzweyen ſchien. Weil aber der Graf von Maurepas für den Unterhändler eingenommen war: ſo gab der Ritter, aus Ehrerbietung für die Regirung, nach; ſo daß es dem Herrn von Beaumarchais nach einigen Hin- und Herreiſen gelang, einen Vergleich zu Stande zu bringen *).

Zu Folge deſſelben bekräftigte Ludwig XVI alle Würden, Gnadengelder und Vorzüge

*) Hier, dünkt mich, irrt ſich der Verfaſſer. Die Chevaliere Eon beſtand durchaus darauf, „einen ihres und des Miniſteriums Vertrauens ſo unwürdigen Menſchen„ vom Geſchäfte entfernt zu wiſſen. Der tugendhafte Miniſter von Vergennes empfand die Wahrheit

züge, die ſein erlauchter Großvater dem Ritter von Eon bewilligt hatte; der ganze Prozeß zwiſchen dieſem und dem verſtorbenen Grafen Guerchy wurde unterdrükt, und ſoll dieſes Vorgangs mit keinem Wort gedacht werden; dem Ritter wurde freyer Ruktritt und Geleit nach Frankreich eingeräumt; der König nimmt ihn fürohin unter ſeinen ſpeziellen Schuz.

Dies ſind die öfentlichen Artikel des Vertrags. Der geheimen, welche ihm angehängt waren, ſind zwei: 1°. zu Bezalung ſeiner Schulden in England, Beſtreitung der Reiſe und ſeiner Einrichtung in Frank-

heit dieſer Vorſtellung, und leitete es dahin ein, daß die Ritterin in directen Briefwechſel mit ihm geſezt wurde. So bewerkſtelligte ſich der Vertrag unmittelbar zwiſchen dem Herrn von Vergennes und ihr, ohne Einfluß des Herrn von Beaumarchais.

Vom Herausgeber.

Digitized by Google

reich eine gewiße baare Summe*); 2°. zu ſeiner künftigen Lebens-Unterhaltung eine jährliche runde Penſion von 12,000 Livr.

Das Patent, ſo unſerm Helden hierüber ausgeſtellt wurde, iſt merkwürdig. Es macht einen Strich zur Lebensgeſchichte dieſer außerordentlichen Perſon.

„Wir Ludwig XVI, König von Frankreich und Navarra ꝛc. ꝛc. thun kund hiemit, nachdem unſer lieber Getreuer, Karl, Genofeva, Louiſe, Auguſte, Timothee Eon von Beaumont, unſeres königlichen militariſchen Sankt Ludwigsordens Ritter, Haubtmann bei

*) Dieſe Summe wurde nie bekannt. Aus verſchiedenen Argumenten aber darf man ſchlieſſen, ſie müſſe wenigſtens 300,000 Livres betragen. Was man gewis weis, iſt, daß ſie ungleich ſtärker iſt, als die Forderung der Mademoiſelle von Eon war.

Der Sammler.

Digitized by Google

bei den Dragonern und Flügeladjutant des Feldmarſchall, Duc de Broglio, geweſener bevollmächtigter franzöſiſcher Miniſter in England ꝛc. ꝛc. ꝛc.„

In ſolchem Patent nun, das ſich den 25 Augſt 1775 datirt, erkennt die Regirung alle Verdienſte unſeres Helden, verſichert ihn des gänzlichen Beifalls und der Gnade des Hofs, und auferlegt ihm Nichts, als ewiges Stillſchweigen über die Geheimniſſe des Staats.

Als eine beſondere Gunſt beim Vertrag hatte ſich der Ritter von Eon mündlich die Erlaubnis erbetten, ſeine Mannskleidung forthin beibehalten zu dörfen; und der Hof hatte ſie ihm auch zugeſtanden. Ein Zufall aber nötigte den König, ſein Wort zurükzunehmen: es wurde dem bisherigen Ritter bedeutet, daß er die Maske von nun an ablegen müſſe.

Digitized by Google

Die verwittibte Gräfin Guerchy machte Vorſtellung, daß ihr Sohn ſich zu fühlen beginne, und zu befürchten wäre, wofern Mademoiſelle von Eon ihre Maske beibehielte, ſo möchte jener auf den Einfall kommen, die beleidigte Ehre ſeines verſtorbenen Vaters zu rächen, und den Ritter auszufodern.

Der Fall war einleuchtend. Die Ehre ſchrieb dem jungen Grafen dieſe Regel vor. Er war der einzige Zweig ſeiner Familie. Der Ritter aber ein bekannter Fechter. Der Ausſchlag war nicht zweideutig.

Mit Recht brach alſo die Regierung dieſen Punkt. Sie war es der öfentlichen Sicherheit, der Gerechtigkeit für eine gekränkte Familie ſchuldig. Unſer Held aber ſchrie. Er kam ungern daran, ſich zu entkleiden. Er beklagte ſich über die Untreue des Miniſteriums.

In-

Digitized by Google

Inzwiſchen muſte es geſchehen. In der That rechtfertigt auch die Miene, in die ihn der Weiberanzug kleidet, ſeinen Widerſtand. Die Mademoiſelle von Eon, wie wir ſie izt nennen müſſen, iſt eine der rareſten Karrikaturen.

Stellet euch eine Figur vor, von dem Model und im Meiſel eines Cyklop, unter einer Weiberhaube und in einem ſchwarzen Weiberrok, mit dem Sankt Ludwigskreuz an der Bruſt. Dieſe Figur trägt die Haare rund verſchnitten, wie ein Engländer, oder vielmehr wie ein Abbée, platte Mannsſchuhe, und den Hals mit einem Mannshalsband zugeſchnürt.

Sezt hinzu, daß ſich dieſes Amphib den Bart puzt, und Tobak ſchmaucht; daß es den Stuhl zwiſchen den Beinen rükt; daß es den Rok bis an den Bauch aufhebt, wenn es gewiße Verrichtungen der Natur able-

ablegen will; daß es ſich geberdet wie ein Grenadier und flucht wie ein Dragoner.

Hier habt ihr Mademoiſelle Chevaliere d'Eon, wie man das Ding nunmehr am Hofe und in der öfentlichen Welt nennt; oder die Wittwe Ludwigs XV, wie es ſich ſelbſt nennt.

Nichts iſt luſtiger, als ihr zu folgen. Des Wohlſtands und der Gewonheit halber mus ſie einen Chapeau bei ſich haben. Hiezu nun hat ſie einen gewißen Maltheſerritter erwählt. Dieſer macht ihr den Stallmeiſter. Wenn es nun zur Treppe kommt, ſo nimmt die Dame immer drei bis vier Staffeln in einem Sprung auf oder nieder. Da ſteht denn ihr ſtumpfer Ritter und zippelt ihr hinten nach.

Man hat einen Chanſon auf ſie; worin unter andern folgende Strophe iſt.

Digitized by Google

Il eſt de francs-maçons
Un trés-zélé confrere,
Sachant de leurs leçons
Les plus ſecréts myſtéres.

Dieſe Strophe belehrt uns, daß unſer Held, um ſeine Ebentheuern zu ergänzen, auch unter die Freimäurer gehörte, und ſogar Meiſter vom Stuhl war.

Eine andere Strophe aus eben dieſem Gedicht aber gehört hieher, weil ſie das Bild unſeres Helden vollendet.

Qu'il ſoit fille ou garçon
C'eſt un grand perſonnage
Dont on verra le nom
Se citer d'âge en âge.

— Hier, Damis, haben ſie eines der reichſten Bruchſtüke zu ihrem Werk. Ihr

Digitized by Google

Meiſel wird ihm Ründung, Politur und Geſchmak zu geben wiſſen.

Vergeſſen ſie aber nicht, wem ſie es ſchuldig ſind.

Digitized by Google

11.

Arthur an Kleanth.

Meines Tantchen's Gang, oder die Diagonallinie.

Zur Winterszeit, wenn meine Tante keine Bewegung im Garten machen kan, pflegt ſie in ihrem Zimmer auf- und nieder zu ſpazieren.

„Tantchen„ ſagt' ich unlängſt zu ihr, „wenn ich fragen darf, warum gehen ſie nicht längs den Seitenwänden des Zimmers, und denſelben parallel hin, ſondern immer queer von einer Eke zur andern?„

— Naſe.

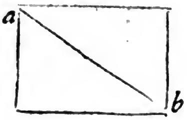
Digitized by Google

— Naſeweiſer Vetter! Weil das Zimmer zu klein iſt. Da ſuche ich denn meinen Gang zu verlängern, und gehe den weiteſten Weg.

„Alſo, liebe Tante, lehrt die natürliche Geometrie ſie, daß die Diagonale länger iſt, als jede Seite des Quadrats?„

— Ach Nein, da weis ich Nichts von.

„Sie ſind gelehrter, als ſie es ſelbſt wiſſen. Geruhen ſie dieſe Figur, die ihr Neffe gezeichnet hat, gnädig zu betrachten. Sie ſtellt den Umriß ihres Kabinets vor.



a — *b*, meine Engelstante iſt nun der Weg, den ſie gehen. Nehmen ſie an, ſie giengen in gerader Linie von *a* nach *b*, welches aber ihr Fall nicht iſt.....

— Lo=

— Loſer Vetter! Spotten ſie nur. Wenn ſie ſo alt werden, wie ihre Tante, ſo werden ſie auch über die Seite ſchrankeln lernen.

„Da ſei Gott vor, Schönmümchen: durch dieſe Merkuriale hätten ſie mich beinahe von der geraden Linie meines Beweiſes abgebracht. Die gerade Linie *a b* iſt nun die Diagonale. Der Inſtinkt ſagt ihnen, daß dieſe Linie, welche dem Nahmen nach eine Griechin iſt, und mir beinahe ihre Ungnade zugezogen hätte, länger iſt, als die Seiten des Quadrats, das heißt, als die Wände ihres Schlafkabinets.„

— Das glaube ich, Neffe: aber ich weis nicht warum?

„(Abwärts: ſo wie ſie ihren Katechism glaubt!) Tantchen, es kan doch Nichts ſchaden, wenn man weiß, warum man Etwas für wahr hält. Dazu nun will ich ihnen hel-

Digitized by Google

helfen. Die Diagonale iſt die Baſis beider Dreiecke. . . .

— Die Baaſe der Dreieke? Ich kenne dieſe Familienverhältniße nicht, Vetter.

„Baſis iſt ſo viel als Grundlinie.„

— Ich wäre alſo ihre Grundlinie?

„So iſt's, meine gnädige Frau Tante, wenn ſie belieben. Sie ſind der Grund, worauf ich meine Hofnung gezeichnet habe. Es iſt aber nicht genug, ſie überführt zu haben, daß die Diagonale länger als eine Seite des Quadrats iſt, wie ich ſo eben thun wollte. Man mus auch noch die Ehre haben, ihnen zu beweiſen, daß die Diagonale mit einer Seite des Quadrats ſogar inkommenſurabl ſey.„

— Jeſus, Marie! Inkomm.... wie ſagen ſie, Vetter?... Inkommenſurabl. Das iſt

Digitized by Google

iſt ein terribles Wort. Ich habe es noch nie gehört. Abominabel, pitoyabel, exekrabel kenne ich wol. Ich pflegte dieſe Wörter ſonſt zu brauchen, wenn mein Friſeur mich nicht gut aufſezte. Aber — inkomſurabl!

„Sie hätten alſo meine Demonſtration begrifen, — — oder nicht?„

— Ja, hat ſich wol. — Begriffen! Ich will es ihnen und ihrem — wie hies er doch? — Euklid auf ihr ehrlichs Geſicht glauben.

„Erlauben ſie Madam, dafür weiß ihnen Euklid keinen Dank. Er fodert keinen Glauben: er demonſtrirt.„

— Mais, iſt denn auch Alles wahr, was er ſagt. War er doch kein Heiliger!

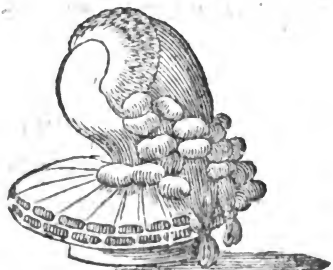
Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

„Tant mieux pour lui, meine Gnädige. Kein Saz im Vaterunſer iſt gewiſſer, als irgend ein Saz im Euklid.

Hier wollte mir Tantchen eine Taſſe Schokolade ins Geſicht gießen. Ich küßte ihr aber die Hand, und rettete mich.

Aber, Kleanth, wer rettet uns von den perukkten und bekragten Tanten, die uns ihre Chrien an Kopf werfen?



12. Phi-

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

12.

Philander an Erwin.

Aus Kopenhagen.

Der Kronprinz iſt von ſeiner Norwegiſchen Reiſe zurük: bekränzt mit den Lorbeern der Wohlthätigkeit und der Weisheit, die er in dieſem Lande ſammelte, worauf man mit Recht den Spruch Hiob's anwenden kan: es hat das Silber ſeine Gänge und das Gold ſeinen Ort, da mans ſchmelzt. Des Finſtern wird ein Ende ſeyn, und man wird den Schiefer tief verborgen finden.

Nun wird es ſich zeigen, ob er die Oliven mit den Palmen verwechſeln wird. Man

Digitized by Google

iſt begierig, was Dänemark für eine Par-
thie bei dem Kriege nehmen wird, der ſich
im Nord entzündet.

Gieng es nach der Meinung des großen Haufens, ſo iſt ſie nicht zweifelhaft. Bekanntlich ſind die Kannengießer hier zu Hauſe. Mit Schweden und Rusland, ſprechen ſie, eine Art von Famlienbund ſchließen, Das iſts, was Natur und Staatsklugheit den drei Höfen vorſchreiben. Dieſe Allianz, indem ſie den bourboniſchen Familienbund balanzirte, müſte das europäiſche Gleichgewicht ſichern.

Hellſeher fürchten, dieſe Parthei möchte zu ſpat ſeyn. Wenn ſolche, verſezen ſie, vielleicht in ältern Zeiten den Umſtänden angemeſſen und bequem war, ſo dörfte ſie gegenwärtig beinahe unmöglich, wo nicht eine baare Sottiſe ſeyn.

Dieſe

Digitized by Google

Dieſe Spekulationen laſſen wir, Sie und Ich, dahin geſtellt ſeyn; und halten uns an Das, was für uns iſt. Die Stadtmaterie iſt gegenwärtig von der Sendung des neuen Elias, das heißt, von den Schwärmereyen des Etatsrath Martfeld.

Dieſe Geſchichte iſt traurig, und, weit entfernt Spott zu verdienen, iſt ſie ein Gegenſtand des Mitleids und der Ehrfurcht. Sie betrift einen Mann von Verdienſt, einen wahren und würdigen Menſchen.

Eines von den unpolitiſchen Syſtemen der Krone war unter andern jenes, welches dem Kornhandel in Dänemark und Norwegen die freye Ausfuhr erlaubte, die Einfuhr hingegen verbot. Alle Welt ſah die nachtheiligen Wirkungen dieſes Geſezzes ein, und beſeufzte ſie. Niemand aber wagte es, zu reden.

Digitized by Google

Martfeld, der Sekretär bei der königlichen Landhaushaltungsgeſellſchaft, ein aufgeklärter und glühender Patriot; ein Mann, der auf ſeinen Reiſen in und außerhalb Europa ſolide Kenntniſſe geſammelt, und beſonders im Kommerzweſen ſich durch ſchöne Schriften bekannt gemacht hatte, opferte ſich auf. Er wurde zum Helden an dem falſchen Syſtem, indem er es öfentlich mit aller Stärke der Demonſtration angrif.

Man lies ihn empfinden, daß man ihm wenig Dank dafür ſchuldig wäre. Dies zog ſich der biedere Mann ſo ſehr zu Gemüte, daß er den Kopf darüber verlor. Gagliani, ſein Vorgänger, würde ihn nicht verlohren; er würde vielmehr Stof gefunden haben, dem ſeinigen einen neuen Schwung einzublaſen, und die Kornkipperer mit einer der derbſten Satiren zu bezahlen.

Nicht Alle ſind einander gleich, die nach Korinth gehen. Martfeld lies im Sommer

des

des vorigen Jahrs den Zeitungen folgende Nachricht einrüken.

„Seit dem 22 Junii dieſes Jahrs habe ich mich nach dem außerordentlichen Befehl des allmächtigen Gottes, wie hier unten ſteht, C. Martfeld — Elias unterſchrieben. Zum erſtenmal geſchahe Dies in einer Erklärung an den S. T. Stadtmagiſtrat, und nachher ſo oft ich Gelegenheit hatte, öfentlich und privatim, Einen Brief ausgenommen, worinn ich mich noch vor einem gewißen Freunde verbergen wollte.„

„Indeſſen hat es in dieſen Tagen der königlichen Landhaushaltungsgeſellſchaft gefallen, den Schluß zu faſſen, daß ich in Nichts, Was von der Geſellſchaft käme, oder ſolche direkt betrafe, eine andere, als meine gewöhnliche und allgemein bekannte Unterſchrift gebrauchen ſollte, bis ſolche erwogen hätte (welches nun in gewöhnlicher Ordnung geſchiehet), ob ihr die Verände-

rung meines Nahmens zur Hinderniß gerei=chen könnte, oder nicht.„

„Da nun die Geſellſchaft hiebei Nichts Anderes gethan hat, als was die Vorſicht erfodert, und worinn ich nach ihren Geſez=zen gehorchen mus; Andere aber, welche dieſen Umſtand nicht wiſſen, ſich über meine gedoppelte Unterſchrift verwundern möchten: ſo habe ich es für meine Pflicht gehalten, das Publikum davon zu unterrichten, daß, wenn ich meine vormalige Unterſchrift brau=che, ſolches zu Folge des Befehls der Ge=ſellſchaft geſchieht.„

„Auf Befehl des Herrn Zebaoths aber, deſſen Geſandter ich zu Folge ſeiner Ver=heißung durch den Propheten **Malachias** bin, wenn ich mich ſchreibe:

C. Martfelt — Elias.„

Sie

Digitized by Google

Sie fühlen, Erwin, daß, wenn die Zeitungs-bureaus in Dänemark honett gedacht hätten, ſo muſten ſie die Nachricht, aus Reſpekt für die Menſchheit und für den Patienten, unterdrüken. So aber macht ſie weniger den Verirrungen des menſchlichen Geiſts und der Schwachheit der Natur Schande, als der menſchlichen Bosheit.

Denn wer ſieht nicht an dem Aufſaz, daß die Schwärmerei des armen Martfeld bloße Intervalla obſcura ſind; daß es keine ſyſtematiſche Krankheit bei ihm, ſondern vielmehr zu erwarten iſt, er dörfte von ſelbſt zur vorigen Richtung ſeines Verſtands zurükkommen, und einſt ſeinem Kopf wieder Ehre machen.

Ein ſolcher Gegenſtand verdiente alſo Schonung, nicht aber hämiſche Perſiflage. Oder iſt es eine ſo außerordentliche Schwärmerei, wenn man ſich mit Elias vergleicht? Vergleichen ſich doch die Schulfüchſe des

Digitized by Google

XVten Jahrhunderts öfentlich mit den Ciceronen und Demoſthenen. Jeder Poet läst ſich ungeſtraft einen Virgil oder Oſſian ſchelten. Jeder Fahnenjunker leidet es, daß man ihn einen Cäſar oder Alexander nenne. Gewis, es ſcheint noch Beſcheidenheit dagegen zu ſeyn, wenn ſich ein verrükter Mann einem Propheten vergleicht.

Man weis nicht, warum dieſe Betrachtungen der königlichen Haushaltungsgeſellſchaft nicht beifielen. Sie ſezte ihren Sekretär ab.

Alle wohldenkende Seelen hoften auf die Beßerung Herrn Martfelds; Ruhe und Diät, glaubte man, würden das ihrige thun; als man dieſer Tage mit Schmerz folgende neue unglükliche Stelle in der ſogenannten Berlingiſchen Zeitung fand.

„Extrakt eines Briefs aus Norwegen vom 21ſten dieſes (Jun. 1788.) Monats, an Mich Unter-

Digitized by Google

Unterſchriebenen, nach Anleitung der Verordnung vom Kornhandel in Dänemark und Norwegen.„

„— — — Sie ſchrieben, und der junge Thronfolger führte Das, was ſie ſchrieben, nach allen ſeinem Vermögen aus. Er kam den 19 huj. eben an dem Tage, welchen er beſtimmt hatte, bei ſeinen Felſenbewohnern an. Der Philoſoph ſah' in ihm den Fürſten, der dem gedrukten Landmann die Ketten abnahm, der den eiſernen Zepter des Monopoliſten, der Ariſtokraten, der Ausſaugungskniffe der Schazungsheber und der Sportelbedienten zermalmte.„

„Vielleicht wird Norwegen für Das, was es iſt, nunmehr erkannt. Ein Land, deſſen Volk niemal bezwungen worden. Ein Land, das ſeinen König nie hintergangen hat. Tapfer unterdrükte es nur die Gewalt der Tirannen. In ſeinem Genie hat es Alles, auf was der Südländer bei ſeinem glüklichen

Klima

Digitized by Google

Klima und guten Einrichtungen ſtolz iſt; indem es ohne alle Bequemlichkeit in ſeinen Hölzungen und in den Eingeweiden der Erde, ohne ſich aufhalten zu laſſen, auf dem Wege der Wiſſenſchaften fortgeht.

„— — — Ich wünſche dem verehrungswürdigen Veranlaſſer ſo vieler Wohlthaten Glük zu ſeinem Beinahmen. Aber geſtehen mus ich's, ich ſehe ungern, wenn ein Biedermann in dem philoſophiſchen 18ten Jahrhundert ſeinen eigenen Nahmen verdunkeln will. Bei dem unharmoniſchen Zunamen verlieren ſich die Verdienſte unter der Menge; und ſo lange wir in Geſellſchaft leben, können uns die Urtheile derſelben doch nicht gleichgültig ſeyn.„ —

„So weit mein Freund. Auf den außerordentlichen Befehl des Herrn Zebaoth bekannt gemacht, und von mir bezeugt.

Martfeld — Elias.

„Poſt-

Digitized by Google

„Poſtſcript: Evang. Joh. IX, 39. Und Jeſus ſprach: ich bin zum Gericht auf die Welt kommen, auf daß die da nicht ſehen, ſehend werden, und die da ſehen, blind werden.„

Durch dieſe unglükliche Verirrung lies ſich das königliche Finanzminiſterium nicht abhalten, dem Verdienſt Gerechtigkeit zu leiſten. Aus einer Grosmut, welche der Politik einer öfentlichen Stelle ganz anpaßt, und die niedrigen Wege der Privatſucht beſchämte, lies es dem edlen Marifeld eines der erſten Exemplare der neuen Kornhandelsordnung, wodurch die Einfuhrfreiheit, die nur in einigen Theilen des Staats geöfnet war, allgemein gemacht, und überhaubt der Kornhandel auf die von ihm angegebenen Grundſäze gebracht wird, unter dem Siegel der königlichen Zollkammer zuſenden.

Schöner konnte das Miniſterium den Traum des bedaurenswürdigen Mannes nicht reali-

realiſiren: auf daß die da nicht ſehen, ſehend werden, und die da (ſchief) ſehen, blind werden!

Ein neuer Beweis, werden ſie ausrufen, wie gut es war, daß die Kirche den Layen das Bibelleſen verbot. Das will ich nun nicht ſagen, Erwin; ob ich ſchon geſtehen mus, daß ich fürwizig bin, zu wiſſen, was wohl Martfeld hätte ſeyn mögen, wenn es keinen Elias gäbe.

Digitized by Google

13.

Xiphilin an Damôt.

Den 23 Eismond.

Wahrlich, Damôt, in dieſen bitterkalten Tagen erinnert der wohlthätige Ofen an's Holz, das Holz an den Wald, der Wald an die unſelige Bemühung gewißer neuern Oekonomen und Kameraliſten, die Wälder immer kleiner zu machen, und ihren Boden in lauter Aeker und Wieſen zu verwandlen.

Läuten hören, ohne zu wiſſen, wo die Glokken hängen, iſt eine betrübte Sache. Gleichwol iſts oft der Fall. Hätten wir mehr Holz, ſo würde dieſes unentbehrliche Pro-

Digitized by Google

Produkt wolfeiler ſeyn. Wäre es wohlfeiler, ſo würden in unſern gräulichen Wintern weniger Elende erfrieren.

'S war eine Zeit, Damötchen, da Deutſchland zu viel Wald hatte. Da war's gut, die überflüßigen Holzungen auszurotten, und durchs Austroknen der vielen Sümpfe das unfreundliche Klima zu verbeſſern. Wenn du den Tacitus von den Sitten der Germanen ließſt, meynſt du nicht, hier ſei von Sibirien oder Kanada die Rede.

Aber ſchon lange laufen Aurochſen und Elendthiere nicht mehr auf'm Harz und am Rhein herum. Jener alte Ueberfluß an Holz exiſtirt nicht mehr. Manche Gegenden leiden Holzmangel. Vor etwa zehn Jahren hoften wir ohne Grund, unſere Winter ſollten kürzer und gelinder werden.

Digitized by Google

Euler wollte beweiſen, daß die Erde, wiewohl mit ſehr langſamen Schritten, der Sonne ſich nähere; und daß ſie zulezt verbrennen würde. Büffon läßt ſie dagegen erfrieren.

Dem ſei wie ihm wolle. Ich halt's mit Vaniere. Unter andern liebe ich dieſen Dichter auch darum, weil er der Schuzgeiſt der Wälder gegen die Verheerungen des Pflugs zu werden ſtrebte. Wie beſeufzt er nicht die Ausrottung des Hayns bei Toulouſe an ſeinem Kloſter.

O! mihi Lojolidae juvenes, in noſtra recepti
Caſtra recens, o ſi veterem fas reddere lucum
Fletibus avulſum dolui quem nuper amaris!

Die Eiche, dieſe Königin der deutſchen Bäume, ſollten ſich die Herren von der Kammer vorzüglich empfohlen ſeyn laſſen. Sie

Digitized by Google

ſollten in dieſem Punkt Druriden werden. Sie ſchüzt uns nicht nur gegen ſibiriſche Winter, wie der izige, ſondern ſie kan uns auch zu natürlichen Gewitterableitern dienen. Sie iſt der Baum Jupiters, der oft in Blizgeſtalt in ſie herabfährt.

Ach! Aber wer leitet die falſche Kalkuln der Plusmacher und der Federfüxer von uns ab!

Digitized by Google

14.

Damöt an Xiphilin.

Antwort.

Ich weiß, Xiphilin, daß du von keinem Oberförſter beſtochen biſt, die Philoſophie der Holzkultur zu predigen.

Amant Di quoque ſylvas, Dardaniusque Paris.

Aber dein Text iſt intereſſant. Es iſt, wie das Sprüchwort ſagt, ein Wort geredt zu rechter Zeit.

Torf und Steinkohlen giebts nicht überall. Und auch ſie ſind nur ein unvollkommener Erſaz für Holz. Auf deinen Vers antworte ich dir mit einer andern gleich paſſenden Stelle des göttlichen Lojoliden.

Regiſtratur

des zehnten Hefts.

1.

Leander an Burlin. — Eine Burlinade.

2.

Blondin an Arabella. — Ueber's Brod.

3.

Evander an Palemon. — Gelehrte Anecdote.

4. Pere-

Digitized by Google

Regiſtratur.

4.

Peregrin an Mirliton. — *Linguet* contra *Seguier.*

5.

Dämonax an Sabbatin. — Eine Geiſterſcene.

6.

Wahrmund an Wißlieb. — Sieg der Offenbarung.

7.

Elpin an Sulpiz. — Aus Strasburg. — Das Darum vom Warum.

8.

Aegle an Damis. — Fragment aus der Geſchichte der Amazonen.

9.

Aegle an Damis. — Fortſezung des Vorigen.

10. Aeg=

Regiſtratur.

10.

Aegle an Damis. — Die vorige Materie.

11.

Arthur an Kleanth. — Meines Tantchen's Gang, oder die Diagonallinie.

12.

Philander an Erwin. — Aus Kopenhagen.

13.

Xiphilin an Damöt. — Den 23 Eismond.

14.

Damöt an Xiphilin. — Antwort.

Digitized by Google

D

Digitized by Google

Hyperboreiſche Briefe.

Nro II.

Digitized by Google

F

Digitized by Google

15.

Criſpin,

der Kanzleidiener,

an

Memnon,

den Ex-Miniſter.

Noch immer hielt ich Was auf Sie, weil ſie mir ehemahls manche Sportel einbrachten, mich auch zu der hochlöblichen Kanzleidienerſtelle, die ich bekleide, beförderten; und ich freute mich alſo, daß ich ſah, wie Doktor Hermes, deſſen Deduktion ich bei einem Herrn Kollegen (ſie wiſſen, daß dieſe Etikette zwiſchen mir und den Räthen im Brauche iſt,) auf dem Tiſche aufgeſchlagen fand, ſich ihrer vor der ganzen löblichen

Digitized by Google

Welt ſo warm annahm; ſie einen groſzen, edlen Mann nannte, der unſchuldig gekränkt würde.

Freude machte mir's, ſage ich, daſz es Leute giebt, die der Kabale dreuſt unter's Geſicht tretten, und einen tugendhaften Mann, zum Troz der Schurken, für tugendhaft erklären.

Aber was mus ich ſehen! So eben ſagt man mir, ein Kollege hätte auf dieſe ehrwürdige Schrift eine Satire druken laſſen. Daſz Gott erbarm! Stehen ſie gegen ihre Widerſacher nicht da, wie der arme, hilfloſe Mond gegen einen Schäfer, der Steine und Koth gegen ihn wirft.

Sie ſind verlohren, Memnon; ſogar Ich fühle Beruf, mich mit ihren Feinden zu vereinigen und gegen ſie aufzutretten: jedoch indem ich mich an beſagten Herrn Kollege halte. Denn mit dem Alleingehen iſt's

Digitized by Google

iſt's ſo eine Sache. Hätten Sie die nicht gewagt, ſo ſtünde es beſſer mit ihnen.

Alſo erſtlich zum Eingange ermeldter Diatribe. Im Vertrauen will ich ihnen ſagen, daß ihn der Herr Kollege nicht gemacht hat, ſondern Meiſter Stax, der Verfaſſer des Zeitungsartikels (den Sie wohl kennen,) lieh ihm ſeinen Verſtand und ſeine Feder dazu. Aber laſſen ſie uns immer geſtehen, daß es ein Muſter von Captatio benevolentiae iſt, wie unſer Konrektor zu ſagen pflegt. Der arme Hermes! Um ihn totaliter zu zernichten, wählte man den Verlag Herrn Nicolai, weil es der Verlag der wizigen Schriften iſt.

„Ich bin kein Freund noch Feind des Freiherrn Memnon, weiland Geheimderathspräſidenten.„ Welcher feine Zug!

„Ich ſpreche aus bloßer Gerechtigkeitsliebe, ohne alle Paſſion.„ Noch feiner.

Denn alle Welt weiß, daß ſie ihm, ſeinem Vater, ſeinem Bruder, mit Einem Wort, der ganzen honnetten Familie, auf den Fus traten.

Gewiß, dieſe Schrift iſt kein Pasquill; es müſte ja ſonſt auf dem Titel ſtehen. Und der Verfaſſer lobt Sie ſogar auf der 5ten Seite. Doch vergaß er noch Etwas: daß ſie auch eine ſaubere Hand ſchreiben. Keine Kleinigkeit. Sie ſehen, wie ſehr ich ſie noch liebe, wie ſehr ich auf Alles, was ſie erheben kan, aufmerkſam bin.

Noch mehr: „Ein Kupferſtich, der vor einem Geſangbuch ſteht, hat eben die Konnexion mit dem Geiſt und dem Karakter des großen Herrn, den er vorſtellen ſoll, als die Schriften eines Mannes mit dem Mann haben, der ſie ſchrieb.„ Wenn Dieß nicht Wiz iſt, ſo will ich den meinigen verlohren geben.

Ihr

Digitized by Google

Ihr Gegner geſteht ihnen Hoͤflichkeit zu. Ein Hurone muͤſte man ſeyn, um ihnen dieſes Verdienſt abzulaͤugnen. Er laͤst ihrer Thaͤtigkeit und Wahrung des herrſchaftlichen Intereſſe Gerechtigkeit. Daran thut er voͤllig Recht. Er meynt, wenn ſie dieſe Tugenden nicht gehabt haͤtten, ſo waͤren ſie ein abſcheulicher Menſch geweſen. Er haͤtte immer hinzuſezen koͤnnen: und alle uͤbrigen: ſo waͤre der Schluß deſto unumſtoͤßlicher.

Allein hier irrt er ſich. Er rechnet ihnen jene Eigenſchaften als Tugenden an; von einem Kanzleidiener aber muͤſſen ſie weniger Generoſitaͤt erwarten: ich lege ſie ihnen vielmehr fuͤr groſe Fehler aus. Und damit ſie ſehen, daß auch Ich meine Gruͤnde vor mir habe: ſo hoͤren ſie, was der kuͤrzlich zu Nikopel verſtorbene Profeſſor und Bergrath Borax, den der Kammergerichts-Aſſeſſor von Sabinus als ſeinen Leibarzt und einen ſcharfen Denker verehrte, bei

ihrem Abſchied ſagte: „Drei Hinderniſſe ſtunden dem edlen Memnon im Wege, und machten ihn unglüklich; erſtlich wollte der Fürſt immer Geld haben; zweitens hatte Memnon faſt lauter Dummköpfe unter ſich; und drittens daß er den Eſeln Feur unter die Schwänze band.„

Da haben ſie's. Auch hatte der ſcharfſichtige Mann Recht. Warum ließen ſie es nicht beim alten Schlendrian, wie ihre Vorfahren? Wozu das Treiben und Feuern? Sie wollten unſern Karakter umſchmelzen: das erfoderte mehr als Einen Memnon.

Zum Exempel mit ihren Kaſſa-Stürzen! Welcher Kobolt gab ihnen dieſen Gedanken ein? Wiſſen ſie nicht, daß man die Leute mit Nichts mehr ennuyren kan, als wenn man ſie zur Rechenſchaft zieht. Oder glaubten ſie etwan, es wäre ein Mittel, ſich gefällig zu machen.

Digitized by Google

Laſſen ſie ſich eine Anecdote erzählen. Ihr überſtrenger Bruder, „die Giftkröte und Kreuzſpinne„ (wie ihn der Herr Kollege ſehr poli nennt,) wollte einſt einem gewißen Beamten aufs Fell, weil er um 7 Uhr in der Frühe Partheyen lud, und bis 11 Uhr ſchlief, dann die Leute nicht vernahm, dann ſchnapste, dann zum Eſſen, dann auf die Jagd gieng, dann ins Wirthshaus, wo er bis zu Mitternacht ſof, und die Renthei ſeinem Schreiber lies. Dieſer ehrliche Mann blieb unlängſt an einem Rezeßgen ſteken von 7,000 Gulden. Machte Das etwan Lärm? Nicht im Geringſten. Man wußte es feinlich auf den Schreiber zu ſchieben. Hier ein Nullgen mehr hinzu, dort Eines weg: nun paßte das Ding. Der Mann hatte ſogar noch Ehre davon. Der Landesfürſt ſchrieb ein Belobungsdekret, und ſezte ihn auf eine höhere Stelle.

Hui! Da ſollte man das Aufheben geſehen haben, das ſie und ihr Argus vom

Digitized by Google

Bruder darüber gemacht haben würden. Feur und Schwerd! Wenigſtens eine Loge im Zuchthaus für den Bidermann! Dem Himmel ſei Dank, daß ſie nimmer bei uns ſind.

Dieſes Beiſpiel hatte ſeinen Nuzen. Seit dem ſtirbt hier Einer mit einem Rezeß von ſechstauſend Gulden, dort geht ein Anderer durch mit zehntauſend. Wozu die Leute mit der Rechnung übereilen! Verlohnt ſich's wol, um ſolcher Kleinigkeiten willen unſere Freunde im Schlaf ſtöhren? Ueberhaubt gieng ihr Bruder, ſoviel Talent und Eifer er auch für den Staat beſeſſen haben mag, mit den Leuten zu unſanft um.

Nun kommen wir zu einem ihrer Haubtfehler. Heiſt das Politik für einen Miniſter, ſein Ohr einzelnen Menſchen leihen, Klagen über ſchiefe Anſtalten ganzer Kollegien anzuhören? um Einem Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, die Armada ganzer Corps nieder-

niederzuſchlagen? Leſen ſie ihren Text hierüber auf der 11ten Seite der Diatribe ihres Gegners. Wuſten ſie, der erleuchtete Mann, der Mann, der in Geſchäften und in Kollegien grau wurde, denn nicht, daß ein Dikaſteer in der politiſchen Kirche eben ſo infallibel iſt, als ein Beichtſtuhl in der geiſtlichen?

Sehen ſie, wie wir's izt halten. Irgend ein Mißvergnügter beſchwehrt ſich: er klagt über Unrecht, über Mangel der Einſicht, oder gar über Schurkerei. Sein Anbringen wird an das Kollegium um Bericht geſchickt. Dieſes giebt es dem Referenten, das heist, dem Beklagten. Hierdurch wird Richter und Beklagter in Einer Perſon vereinigt. Ein ſehr fügliches Mittel, auf die Wahrheit zu kommen, und die Sache abzukürzen. Die Folge iſt, daß Kläger abgewieſen, in die Unkoſten kondemnirt, und ein

Digitized by Google

ein Beiſpiel gegeben wird, Andere klug zu machen.

Ich werde müde, Memnon, an ihnen zu kuriren. Fühlen ſie nicht, wie viel in dieſem Mittel liegt, die ohnehin ſo ſehr beſchäftigte Kollegien vom Ueberlauf zu ſchüzen, und die Reſolutionen, an deren Autorität ſo viel liegt, bei Ehren zu erhalten.

Nur noch Eines. Der Fürſtin muſten ſie die Heyrathsſache zwiſchen ihrer Prinzeß und dem jungen Mogul ganz allein überlaſſen, wenn ſie weiſe ſeyn wollten. Meleager, der Oberjägermeiſter, hätte dieſe Staatsangelegenheit füglich beſorgen können. Durch ihre unzeitige Einmiſchung verdarben ſie's bei dieſer edelmütigen, dieſer ſonſt ſo anbethenswürdigen Frau. Ihr Misvergnügen ſtekte ihren eben ſo edlen Sohn an, und es pflanzte ſich in dieſe erlauchten Herzen ein

Keim

Digitized by Google

Keim des Ekels, den ein habiler Miniſter immer zu vermeiden geſucht hätte.

Und vollends mit dem entlaufenen Kabinetsrath. Hier weis ich meinen Aerger kaum zu faſſen. Vors Erſte war es höchſt unſubtil von ihnen, daß ſie es litten, wie ein ſo ſchlechter Menſch das ganze Vertrauen des Herrn erwarb. Darburch wurden ſie von dieſem Taugenichts abhängig, und ſezten ſich in den genanten Fall, ihm Alles zu bewilligen, was ſeine Unerſättlichkeit begehrte. Hier begiengen ſie, ihrer Rechtglaubigkeit zur Schande, ein wahres Gözzenopfer. Sie ſchmeichelten dem Teufel, weil ſie ihn mehr fürchteten, als Gott. Damit zeigten ſie, daß ihre Religion ein wenig mexikaniſch wäre.

Umſonſt, Memnon, umſonſt würden ſie mir verſezen wollen: wie kan ich über die

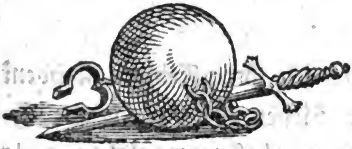
Gunſt

Gunſt des Fürſten ſchalten? — Waren ſie nicht Weſchir? Waren ſie nicht der Alleinmann? Hätten ſie dieſen Grundſäzen, und ihrem Syſtem gemäs gehandelt, ſo wären ſie gerade durchgegangen, hätten ſich ihrer Superiorität, und derjenigen, die der ehrliche Mann immer über den Schurken hat, bedient. Mit Einem Wort, ſie hätten ſich niemal in den elenden Fall geſezt, dieſem Menſchen, dafür daß er ſeines Gleichen nicht unterſtüze, Belohnungen zuzugeſtehen. Die Aergerniß, die ſie darüber, daß ſie gute Anſchläge nicht durchſezen konnten, gegen dieſen Ihrer ſo unwürdigen Vertrauten äußerten, erniedrigt ſie vollends, an ſtatt ſolche Sie erheben ſollte.

Kurz, ihre Sottiſen ſind ſo vielfach, ſo außer der Regel eines tüchtigen und ſchlauen Miniſters, daß ſie verdienen, ſechs Jahre dafür auf die Veſtung zu gehen, um durch dieſe Diät klüger zu werden.

Mir

Mir ekelt, mich länger mit ihnen abzugeben. Und doch habe ich ihnen noch ſo viel zu ſagen! Vielleicht entſchließe ich mich noch zu einem zweiten Purgatif, wenn ich ſehe, wie ihnen das Gegenwärtige anſchlägt.



16. Fort-

Digitized by Google

16.

Fortſezung des Vorigen.

Je mehr ich ihren Fehlern nachdenke, deſto häufiger fließen ſie auf meine Feder zu. Ihre Landverbeſſerungsplane: welcher Gedanke für einen Miniſter in Urſomanien!

Worauf gründete er ſich? Auf die Landkommiſſion, die ſie anſtellten? Fürwahr, ein trefliches Mittel! Wer ſagte ihnen denn, daß man mehr zu wiſſen brauche, um Oekonomie und Agrikultur zu verſtehen, als ein Juriſt zu ſeyn; daß Landwirthſchaftskalkuln von der Rechtswiſſenſchaft verſchieden wären? Dieſen Irrthum hätte ich ihnen, als bloſ-

bloßer Kanzleidiener ſchon, benehmen kön-
nen. Wenn man Juriſt iſt, ſo iſt man
Alles.

Alsdenn, konnten ſie nicht die Genies von unſern Miniſterſöhnen zuvörderiſt dabei anſtellen? War es nicht ein Mittel, dieſen Herren ergiebige Penſionen und Accidenzen zu verſchaffen? Voilà votre betiſe. Daß ſie Das überſahen, das koſtete ſie den ganzen Preis ihres Projekts. Und hernach ihre Misgrife in der Wahl der Glieder. Sie wurden auf allen Seiten betrogen. Warum? Weil ſie ihre Leute nicht kannten, ihnen nicht zuvor auf den Zahn fühlten. Das nötigte Sie, die Meiſten wieder fortzujagen, oder, was eben ſoviel heißt, Sich eine Menge Feinde zu machen.

Von der Invalidenkaſſe ſpreche ich, vors Erſte, nicht. Sie hat ſchon den Haubtfehler, daß die armen Diener kontribuiren müſ-

müſſen. Eine unheilbare Krankheit. Zu Ihrem Fluch exiſtirt dieſes Inſtitut leider noch.

Aber auf den Grundpunkt. Sie wollten den reinen Ertrag des Landes vermehren; ſie wollten dem Landmann beßere Grundſäze beibringen, die Brache abſtellen, Stallfütterung und Futterbau einführen, Gemeindehuthen vertheilen, Waiden und öde Plázze urbar machen u. ſ. w. Kurz, ſie wollten uns glüklich machen. Und Das wollten Sie Memnon? Wiſſen ſie denn nicht, daß es in der Staatskunſt, in der Geſezzgebung eines der erſten Axiome iſt: das Gute geht ſchwehr. Hatten ſie nicht das Beiſpiel Joſeph's, des gepurperten Menſchenfreunds, vor Augen. Sahen ſie nicht den Undank, die Hinderniſſe, die Opfer, ſo ihn ſeine Verbeßerungen koſten, offenbar. Und wie weit von der Macht dieſes Monarchen zu der ihrigen!

Hät-

Digitized by Google

Hätten ſie doch das edle Sprüchlein bedacht: *man laße uns beim Alten!* Oder wollten ſie uns weiſer machen als unſere Väter: ämſiger als unſere Nachbarn: reicher und genügſamer als unſere Vorfahren: aufgeklärter als es der alte Brauch war? Unglükliche Fantaſie! Wie: wir ſollten die Aſche unſerer Grosältern beſchämen; wir ſollten fleißiger und pfiffiger ſeyn wollen, als ſie? Sie miskennen uns, Memnon. Mit der Aufklärung hintergeht man uns nicht: ſie taugt zu Nichts, als das trübe Waſſer hell zu machen, da fangen ſich dann die Fiſche beßer. Wer ſollte ihnen dafür dankbar ſeyn: die Beamten, die ihre Sporteln und Schlingen dabei verlieren? Der Unterthan, deſſen Regel iſt: alle Verbeßerungen zielen insgeheim nur auf den Nuzen der Herrſchaft? Servitor, Herr Verbeſſerer!

Was heist Aufklären? Heißt es etwan, daß die Beamten mehr Accidenzen haſchen; daß das Chaos der Juſtiz beim Alten bleibe;

 daß

daß man dem Landsherrn und dem Unterthan deſto längere Naſen drehen könne; daß der Bauer Nichts zu thun habe als tagwerken, eſſen und ſich auf die Haut legen? Oder heist es die Gerichtshändel vermindern, indem ſich Mäßigkeit, Verträglichkeit und Billigkeit im Lande verbreitet; heist es Nachdenken und Fleis anwenden, um ſeine Steuren deſto richtiger und gemächlicher bezahlen, ſeinen Nachbar unterſtüzen, und mit mehr Wohlbehagen leben zu können? Mit Einem Wort, heist es nicht, weniger zum Kruge gehen, früher aufſtehen, und dem Amte Nichts zu thun geben? Dero Diener, Herr Memnon!

Das wiſſen ihre Nachfolger beſſer zu machen. **Es lebe das Alte!** Unſere Väter waren auch keine Narren: wofür trugen ſie ſonſt ihre großen Bärte. Wie: die Juſtiz verbeſſern, Prozeße vermindern? Alſo hätte man ſein Jus umſonſt ſtudirt! Den Rechnungsfuß ſimplifiziren? Alſo wären keine

Revi-

Reviſoren mehr nötig! Die Oekonomie zum Studium machen? Alſo gälte ein Anderer ſo viel als ein Juriſt! Feur, Mordio!! Ihr Enkel hört: man will uns das Brod nehmen! Man will uns unſere Sporteln, unſere Kreuze und Nullen verbiethen, die Brillen zerbrechen, die uns bisher ernährten.

Sehen ſie, Memnon, die Stimme des Publikums über ihre ſogenannte Landverbeſſerungsanſtalt. Sie machten Leute zu Oekonomie-Kommiſſaren, welche Landwirthe von Profeſſion waren. Solche machten ſie von den Beamten unabhängig. Dardurch grifen ſie dieſen nicht nur in ihre Sporteln, ſondern auch in ihre Ehre. Kein Wunder, daß das ganze Corps der Juriſten ihnen auf den Hals fiel: Aber eines, daß ſie ohnzerfleiſcht aus dem Lande kamen.

Izt haben wir für ihre Landkommiſſion eine Landes-Oekonomie-Deputation, das

 wäre,

wäre, einen Baſtard von ihrem Geblüt. Dieſe hingegen iſt beſſer organiſirt. Vors Erſte erſchuf man kein eigenes Perſonal dazu. Es waren unter den bereits beſoldeten Unentbehrliche genug, um einen Qui - pro quo-Poſten damit beſezen zu können. So beſteht denn dieſes neue Kollegium aus einer Anzahl junger und alter Fakultätsfüchſe unter dem Vorſiz eines Mannes, der dieſer Würde gemäſe Anſprüche macht. Dieſes Corps nimmt keine Diäten an, ſondern es dient, wie die Preobraſenskiſche Garde, par honneur.

Auch entſprechen die Thaten deſſelben ſeiner ſublimen Beſtimmung. Da giebt's weder Schwürigkeiten, noch Klagen, noch Widerſpruch — denn Alles bleibt beim Alten. Iſt irgendwo ein naſeweiſer Kopf, der auf was Neues anträgt, ſo geht der Beamte loci auf den Plaz und entſcheidet den Fall aus dem Codice pandectarum. Eine unumſtösliche Autorität. Denn wie ſollten wir unſere

ſere Umſtände beſſer einſehen, als die Tribo⸗niane, die Bave und Mäve ſie ſchon vor tauſend Jahren wuſten. Am Ende des Jahrs macht die Deputation eine Tabelle ihrer Ver⸗beſſerungen, und legt ſolche dem Fürſten vor.

Aber Sie, Memnon! Sogar an dem Heiligthum der Altäre vergrif ſich ihre fre⸗velhafte Fauſt. Haben ſie nicht der Geiſt⸗lichkeit ihre Schlämpgen abgeſchnitten, in⸗dem ſie ihr zumutheten, daß jeder Pfarrer ein Inventar über die zur Pfarre gehörigen Möbles ausſtellen ſollte, da es doch Brauch war, daß man ſolche beim Abzug mit ſich nahm und die Herrſchaft neue anſchaffen lies. Ein doppelter Vortheil; denn erſtlich war der abgehende Pfarrer in ſeiner neuen Re⸗ſidenz ſchon eingerichtet, hernach erhielt der Aufziehende wenigſtens Möbles vom mo⸗dernen Geſchmak.

Ferner, verlangten ſie nicht von den Geiſt⸗lichen, daß ſie ihre Zimmer auf ihre Koſten

 puzen,

puzen, weiſſen, ihre Gartenzäune nachbeſ- ſern, und was ihre Kinder und Geſinde ver- darb, erſezen ſollten? Durch dieſe verkehr- te Anſtalten zogen ſie ſich auch dieſes, das fürchterlichſte Corps aller Zeiten und aller Staaten, auf den Naken. Die geweihte Erde erſchütterte, die Kanzeln fiengen an zu donnern und zu blizzen, und ſie und ihre Rotte waren noch glüklich genug, die Sce- ne zu verlaſſen, ehe ſie die Rolle Korah's traf. Wenn die Hunde bellen, ſo blökt die Heerde. Daher kam es, daß der allgemei- ne Haß der Gemeinden auf ſie fiel, und ſo- gar das Volk bei ihrem Abzug jauchzte.

Eben ſo verwegen handelten ſie, daß ſie die alten Miniſtere entfernten. Dienten Sie etwan jemals bei der oeſterreichſchen Armee, daß ſie auf dieſen Gedanken kamen? Nicht doch; ſie und ihr Bruder hatten ſich das fal- ſche Vorurtheil in Kopf geſezt: um ein tüch- tiger Miniſter zu ſeyn, ſei es nicht genug, Ehrlichkeit zu beſizen, ſondern es wäre noch

eine

Digitized by Google

eine Doſis Kenntniſſe und Geſchäftsliebe, nebſt einem beugſamen Geiſt dazu nötig.

Welcher ſchiefe Schluß! Verſahen jene hochverdienten Männer, die ſie für Eſeln annahmen, nicht die Miniſterſtellen vor Ihnen? und iſt dies kein Beweis, daß ſie fähig waren, ſolche zu verſehen? Friede ihren Schatten! Sie ſind nun alle drei an einem erhabenen Ruder, und ſehen mit Mitleid auf Ihre Thorheiten herab.

Hingegen kan ich nicht umhin, Ihnen für den Streich, den ſie dem Schwiegervater unſeres illuſtren Oekonomie-Deputations-Direktors ſpielten, Eins zu verſezen. Wiſſen ſie, daß jener Mann das glänzende Verdienſt hatte, einſt zween Deſerteurs aufzufangen, und mit eigener Hand nach Capitanea einzuliefern. Dies iſt der Zug, der ihm erſtlich das ganze Herz des Fürſten, der damahls noch Jüngling war, nachgehends aber die Miniſterſtelle erwarb: ein Zug, der der

 hohen

hohen Seele des Herrn, welche Verdienſte zu ſchäzen und zu belohnen weis, eben ſoviel Ehre als dem Talent des damaligen Amtmanns macht, der, auf Gefahr des Menſchengefühls und ſeines eigenen Rückens, zween Flüchtlinge unter die Spizruthen lieferte. War dies nicht Thätigkeit? Gehörte nicht ein großes Herz dazu? Je nun, was hatten ſie alſo an den miniſteriellen Eigenſchaften dieſes Mannes auszuſezen?

Und ein ſolcher Streich — um aus tauſend Beiſpielen nur Eins zu wählen — ſollte ungeſtraft bleiben. Von den Männern ſelbſt, die ſie auf dergleichen Art kränkten, haben ſie nun freilich Nichts mehr zu fürchten; ſie nahmen die Rache mit ins Grab: aber deſto mehr von ihren Söhnen. Deren ſind zwölf an der Zahl, lauter rüſtige, wichtige und von Haß gegen den Vorfolger ihrer Väter entflammte Männer. Zwölfe ſind Einſen Tod. Das empfinden ſie nach gerade: der ihnen den Banditenſtich durch

die

die Diatribe verſezte, iſt einer von den Zwölfen.

Immer toller trieben ſie's. Nicht genug, daß ſie den Weſpenſchwarm der Pfarrer aufſtöberten, ſogar an dem Hohenprieſterthum vergrifen ſie ſich. Sie verlangten die Kaſtenrechnungen von dem Geweihten. Man lachte Sie aus. Sie mahnten. Umſonſt! Sie drohten. Pimperlimpimp! — Was Teufels wollten ſie auch mit den Rechnungen? Wo fides theologica iſt, braucht's da Ueberzeugung und Zweifel? Was thaten ſie. Da man ihr Anſinnen verlacht, ihre Mahnung ausgepfiffen, ihre Drohungen verachtet hatte: ſo kaſſirten ſie beide Konſiſtorialräthe. Nichts weiter? Warum den Superintendenten nicht mit. Das war ihr Fehler; bei Dieſem hätten ſie anfangen ſollen.

Man ſieht nicht Alles voraus. Der Eine der Räthe war zugleich Regirungsdirektor. Aus Kaprize legte er auch dieſe

Stelle

Digitized by Google

Stelle nieder. Der Andere vertheidigte ſich öfentlich, und bewies, daß nicht das Konſiſtorium, ſondern die Superintendenz in der Schuld wäre. Dieß gereichte Ihnen nicht zum Vortheil. Das Publikum trat auf die Seite der Räthe.

Ich werde innzwiſchen auf die meinige tretten, um ihnen Zeit zu laßen, ihr Gewiſſen zu prüfen, und es auf das Uebrige, was ich ihnen noch zu ſagen habe, vorzubereiten.

17.

Criſpin,

der Kanzleidiener,

an

Memnon,

den Ex-Miniſter.

Beſchluß.

Was ich ihnen noch zu ſagen habe, trauriger Mann, wird kurz ſeyn. In der Sache mit dem alten Beamten hatten ſie ganz Unrecht. Denn da der Mann alt war, und ſchon länger den Herrn ſchlecht bedient, und den Staat betrogen hatte, ſo kam's auf ein Paar Jahre mehr oder weniger nicht an.

Her-

Digitized by Google

Hernach, als die erledigte Stelle wie- der beſezt ſeyn muſte, warum muſten ſie ge- rade ihren Vetter dazu nehmen. So handelt ein gewandter Miniſter nicht. Und konnten ſie dieſem, ohngeachtet ſie ihn nicht kannten, nicht auf dem Geſicht leſen, daß er Nichts taugte.

Um den andern Beamten war es wirk- lich Schade. Das war ein Original. Man beſchuldigte ihn zwar, er wäre in den Rech- ten eben ſo leer als in allen andern nüzzli- chen Dingen. Deſto beſſer aber konnte er ſaufen, triſchaken, fluchen, ſcheibeſchießen und ehebrechen. Das Rechnungsweſen ver- ſtand er ex aſſe. Quittungen machen, falſche Hände ſchreiben, Urkunden unterſchieben, da war er Meiſter. Noch beßer gelang ihm das Bauweſen. Im herrſchaftlichen Amt- haus (das beiläufig 2000 Gulden werth war,) verbaute er viertauſend Gulden, und das ſo glüklich, daß ſein Nachfolger, der ſich, wie der Herr Kollege ſagt, mit ſchwehrer Hand rekom-

Digitized by Google

rekommandirt hatte, unmöglich fand, es zu bewohnen.

Dieſer Nachfolger nun war ſo ein rechtes Exemplar von Ihnen. Er hatte ganz Ihre ungeheuren Grundſäze. Er ſprach von Nichts als Verbeſſerung. Er führte eine neue Juſtizpflege und eine neue Polizei in ſeinem Fach ein. Dafür wurd' ihm der verdiente Lohn. An dem Amt, wo er izt ſteht, denn er wurde für ſeinen Dienſteifer verſezt, treibt er zwar noch den Unfug fort. Er hat die armen Unterthanen verleitet, Gott weiß wie viel, Aeker mit Klee anzubauen, und ihr Vieh zu vermehren. Um ihnen mit ſeinem Beiſpiel voranzugehen pflanzte er ſelber einige zwanzig Jaucherte mit dem neuen Kraut an, lies ſich in einen Viehe-ſtand ein, und treibt die Landwirthſchaft ex profeſſo. Zum Glück ſteht er nicht unter dem Stab des Juriſtenkollegii. Er würde es auf die Schnauze kriegen. Seinen treflichen Vorgänger hat man, ſogleich nach Ihrem

rem Abſchied, wieder hervorgezogen und nach Verdienſten verſorgt. So gerecht ſind wir, ſeitdem ſie weg ſind.

Ihre Begrife ſind unheilbar. Sie wollten die Revenuen des Staats vermehren, und dazu wählten ſie den Grundſaz, daß Reichthum der Unterthanen, Reichthum des Herrn ſeye. Sie wollten Feld- und Wieſenbau in Flor bringen, Gewerbe und Handel blühend machen, Wege und Brücken herſtellen, Chauſſeen bauen, mit Einem Wort überall Ordnung einführen. Sogar das Erziehungsweſen intereſſirte ſie. Sie ſchmeichelten ſich eine Pflanzſchule von tüchtigen Dienern, edlen Bürgern anzulegen, um die Taugenichtſe, die am Mark des Vaterlands nagen, entbehrlich zu machen. Donquiſchotterenen! Freund Memnon — Donquiſchottereyen!

Wiſſen ſie denn nicht, daß wir Neuerungen verabſcheuen; daß wir Nichts zu wiſ-

ſen

ſen brauchen als den Schlendrian; daß die dummen und faulen Diener ſo gut leben wollen, wie die brauchbaren. Sie nahmen keine Rukſicht auf Familienverhältniſſe. Sagte ihnen denn ihr dienſtferttiger Geiſt gar Nichts davon, daß Miniſterſöhne von Natur Alles wiſſen, daß ſie nothwendig klüger und brauchbarer ſind, als andere Menſchenkinder.

Sie widerſprachen ganzen Kollegien zum Beſten einzelner Menſchen, blos aus dem armſeligen Grunde, weil dieſe Recht, jene aber Unrecht hatten. Sie errichteten eine ökonomiſche Fakultät, weil ſie nicht einſahen, daß Jurisprudenz ſchon die Landwirthſchaft und alle Finanzäſte in ſich begreift. Sie ſchlugen alſo das Kalb vor die Stirne, an ſtatt es beim Schwanz zu ziehen. Denn die Juriſten bewieſen ihnen, daß mehr Wiz unter einer Perukke ſtecke, als im Hirn eines berühmten Mannes, und daß man nicht fortkommen könne, ohne mit ihnen gut zu ſtehen.

Was war das Ende vom Lied? Alle Kollegien verabſcheuten ſie, in allen Kanzleyen rief man das Cruzifige über Memnon. Das Korps der Beamten grief zu den Waffen: an deſſen Flügel ſchloß ſich die Geiſtlichkeit und die Univerſität an. Sie ſuchten ſich hinter ihre Landkommiſſion zu verſchanzen, welches ihre Leibwache war. Nun gieng das Treffen an.

Sie behaubteten, daß man nicht blos für den Fürſten, ſondern auch für den Unterthan zu ſorgen ſchuldig ſey. Dies ſchlug dem Faß den Boden aus. Nun kehrte ihnen auch die Hofparthey den Rücken. Nun waren ſie ein verlohrner Mann.

Sehen ſie, Memnon, ihre Geſchichte. Sie kan nicht getreuer gezeichnet werden. Aber empfangen ſie das Lenitif, das darinn liegt. — Nun hört der Kanzleidiener auf, zu reden, und der Freund, der Bürger ſpricht.

Großer

Groſser und ungleichbarer Mann!

Der Troß ſchimpft dich; aber noch haſt du Verehrer. Wahre und einſichtsvolle Patrioten, Männer ohne Falſch und ohne Eigennuz — wie Du — beſeufzen in der Stille dein Schikſal. Sie fluchen über das Unrecht, ſo man am Licht der Sonne an einem tugendhaften Manne begieng; ſie ſchämen ſich im Nahmen des Vaterlands der Unbild, womit die Verräther deſſelben ſeinen Wohlthäter belohnen; einen Mann, deſſen raſtloſer Zwek, worauf ſich alle ſeine Handlungen konzentrirten, das Landeswohl war; der eben ſo erhaben durch ſeine Seele, als durch ſeinen Geiſt iſt; der Alles in ſich vereinigt, was den groſſen Staatsmann macht, Wiſſenſchaften, Muth, Kenntniſſe, Redlichkeit und Religion.

—

Noch haſt du eine Parthey, die, obzwar im Geheim, deinen Tugenden und Verdienſten Gerechtigkeit läßt; die es ſich ſelber

 ſagt,

ſagt, daß du weder vor dir noch hinter dir Deines Gleichen hatteſt; daß dein Gang immer weiſe und gerade war; daß du gewis nie mit Vorſaz und Wiſſen fehlteſt; und deine Verleumder verächtliche Wichte ſind.

Dieſe Vaterlandsfreunde ſehen mit Trauer den Verfall des Nahrungsſtandes, die wiederkehrende Erſchlaffung aller Thätigkeit in den öfentlichen Geſchäften, den erſtorbenen Patriotism, das Heer von ſchlechten Dienern des Landes, die zunehmenden Betrügereyen und Landesſchulden, die allgemeine Apoplexie an.

Sie wünſchen und hoffen — denn wann hoft der Mensch nicht mehr — daß die Vorſicht irgend einen wohlthätigen Genius erweken möchte, der, wo nicht dem Vater Urſomaniens, doch ſeinem edeldenkenden Sohn die Augen ſalbe, um die Unſchuld des biedern Memnon's einzuſehen,

und

Digitized by Google

und ſeine alten Tage mit Friede und Lohn zu krönen.

In ſolchen Regungen werfen ſie ſich vor ihre Hausaltäre nieder mit der heißen Bitte zum Schuzengel des Vaterlandes, er möchte ſolchem noch einen Miniſter erweken von Memnons Geiſt und Herz, und alle Lotterbuben, die ihn, ſo wie dieſen, zu ſtürzen gedächten, an lichten Galgen führen.

Sollte ihr Gebeth vergeblich ſeyn? Nein. Schon fühlen ſie die Gegenwart jenes Schuzengels. Es iſt Urſomanien's künftiger Beherrſcher. Gros und weiſe wie ſein Vater, und weiſe und gros wie ſeine Mutter legt er täglich, durch die Erhabenheit ſeiner Triebe, durch die Wahl ſeiner Lieblinge, durch das Licht ſeiner Wünſche dar, was einſt Menſchenglück und Landeswohl von Ihm erwarten dörfen.

Ihr Schuzengel aber, weiſer Memnon, umarme ſie. Er miſche Milderung in ihr Schikſal, und erhalte Sie bis zu dieſem frohen Tag. — Dixi.

Digitized by Google

18.

Hippias an Xantus.

Formul zu einem politiſch=chymiſchen Prozeß.

Ueber, unſern Sinnen empfindbare, Wirkungen ſind alle Menſchen einig. Sobald aber von den etwas verborgenen Urſachen dieſer Wirkungen die Rede iſt, ſo glaubt ſich jeder au fait hierüber räſonniren, diſputiren und dezidiren zu können. Selten aber legt ſich einer aufs — Beobachten.

Hundert ſchreiben von einer Sache, welche Neun und Neunzig davon nicht kennen, und Tauſend ſprechen, was Jene geſchrie-

Digitized by Google

ben haben, nach, weil ſie zu dumm oder zu faul zum Selbſtdenken ſind. Auf dieſe Weiſe entſtehen Volksmeinungen. Eine ſolche iſt die Religion.

Große Finanziere und große Dichter haben zwar ſchon entſchieden, die Religion ſei eine Stüze des Staats, und ſogar in königlichen Kabinetsordren liest man dieſen Saz, als unläugbare Wahrheit, aufgepflanzt. Laßt uns ihn unpartheiiſch prüfen.

Ich bin weder Finanzier, noch Dichter, noch König; ich bin Nichts als Natur- und Menſchenforſcher. Dieſes Studium nehme ich nicht aus Büchern, ſondern am Gegenſtande ſelbſt. Auch brauche ich gegenwärtig kein Kreditiv, um mich zu meinem Beruf zu legitimiren: ich liefere Beweiſe.

Den Herren, welche ſo gern ganze Bände über Sachen ſchreiben, die ſie durch einen einfachen Verſuch ausmachen könnten, will

Digitized by Google

will ich zu ihrem Gebrauch ein Spezifikum bekannt machen, wornach ſie verfahren können, um, wo mehrere Urſachen einen gewißen Effekt verurſachen, die wahre zu finden.

Recipe: Wenn zwo Urſachen a und b vorhanden zu ſeyn ſcheinen, welche die Wirkung c hervorbringen: ſo ſondere b ab und laſſe a allein wirken. Findeſt du nun, daß c jedoch erfolgt: ſo ſchlüße ohne ſonderliches Kopfbrechen: die Urſache b könne wohl es allein thun. Dito vice verſa.

Folgt aber nach der Abſonderung des Einen oder des Andern die verlangte Wirkung nicht: ſo müſſen wohl beyde Kräfte in Verbindung dazu gehören. Folglich wirkt keine für ſich, und an ſich allein.

So ſimpel nun dieſes Mittel iſt, in einem verwikelten Falle die Wahrheit zu finden, ſo wenig Gebrauch wird doch davon gemacht. Man ſieht Staaten blühen, jeden

Digitized by Google

ſeine Pflicht thun, bürgerliche Tugenden aus- üben: Wirkungen, die kein Menſch läugnet. Aber die Urſachen davon? Liegen ſie in Re- ligion oder — Natur?

Man iſt insgemein für die erſte Mei- nung. Ohne Religion, glaubt man, laſſe ſich keine bürgerliche Verfaſſung denken; oh- ne Religion würde es keine folgſamen Un- terthanen, keine Redlichkeit, keine Tugend geben; mit Wegnehmung der religiöſen Mei- nungen würde eine wohlgeordnete bürgerli- che Geſellſchaft ſich in eine Räuberbande verwandeln. Folglich ſey die Religion ein Haubtgegenſtand der Geſezzgebung.

Um nicht in Zweideutigkeiten zu fallen müſſen wir gewiße Begriffe veſtſezen. Ein Zuſammenhang von Meinungen, welche ein übernatürliches, auf die Welt wirkendes, von der fühlbaren Materie verſchiedenes Weſen betreffen: dies iſt die Religion. Und was iſt bürgerliche Pflicht? der Gehorſam,

wel-

welchen die Unterthanen der Obrigkeit leiſten, die Abgaben und Dienſte, kurz Alles, was im Kreiſe der öffentlichen Geſezze liegt. Was Geſezz? — Eine Vorſchrift, zu deren Beobachtung ich durch äuſſerliche Macht bewogen bin. Was Tugend? Der innerliche Trieb, der mich zu einer guten Handlung, zur Sittlichkeit und Menſchliebe beſtimmt — ein ganz freyer, ſelbſtſtändiger Trieb.

Fragt ſich nun: wo liegt die Urſache zur Ausübung der bürgerlichen Pflichten? Antwort: bedienet euch unſeres Prozeſſes, ſondert die Urſache a von der Urſache b ab, und gebt Acht, welche Wirkung daraus entſpringt.

Zum Exempel:

Hebet das Geſezz und ſeine Zwangsmittel auf. Laſſet die Geiſtlichkeit folgende Kanzelrede halten:

„Lie-

Digitized by Google

„Lieben Chriſten und Schaafe. Ihr wiſſet, daß unſer Meiſter und Herr ſeinem Jünger Simon Petrus befahl, den Zinsgroſchen zu entrichten. Auch wißt ihr, daß geſchrieben ſteht: **gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.** Ferner ſagt die heilige Schrift, Matthäi im 5ten, **ſo Jemand von dir verlangt, Eine Meile zu gehen, ſo gehe Zwo.** Unſer Durchlauchtigſter nun und ſeine Kammerräthe, die von der Lehre des Evangels entzündet ſind, haben ſofort alle Beamten, Soldaten und Büttel in die Hölle geſchikt. Fürohin wird man weder Steur noch Dienſte mehr ausſchreiben, ſondern der Fürſt verläst ſich auf euer Gewiſſen. Er weiß, daß ihr, ſo Ein als der Andere, freiwillig, aus Religion, abtragen werdet, in Hofnung der Seeligkeit, die Denjenigen bereitet iſt, welche ihren Zinsgroſchen ohngemahnt darbringen, und für Eine Meile Zwo frohnen.„

Trügt

Trügt mich meine Chymie nicht, ſo darf ich mich erbiethen, die Präſtationen, ſo dieſe Predigt bewirken wird, auf Mich zu übernehmen.

Wendet nun den Prozeß um; gebet ein ganz und gar weltliches Geſezz, laſſet eure Büttel an der Rathhaustreppe ausrufen:

„Morgen ſteurt man: daß ihr's wiſſet! — Bei Einem Thaler Strafe! Und übermorgen iſt Haaſentreiben. — Bei fünfzehn Jagdhieben!„

Ich wollte wetten, das Experiment wird ſich ſelbſt übertreffen; es wird zum Erſtaunen wirken.

Was bewirkt demnach die Ordnung der bürgerlichen Pflichten: die Religion, oder die Ruthe? Worinn liegt der Heftpunkt der Geſellſchaft: im Fanatiſm, oder in der Furcht? Ein faßliches, ſimples Experiment.

Zwo⸗

Digitized by Google

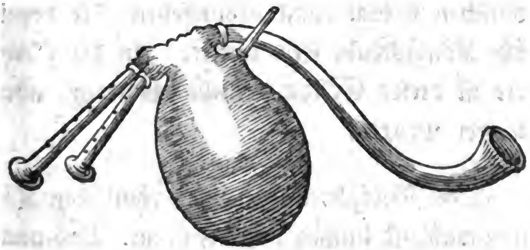
Zwote Frage: ſo bewirkt die Religion wenigſtens die Tugend? Laßt ſehen. Iſt Gottesfurcht die wirkende Urſache der Tugend, ſo müſſen alle Diejenigen, welche Religion haben, nothwendig tugendhaft ſeyn. Dieſer Schluß iſt rund und ſchneidend.

Erkundiget euch nun bei Jenen, die entweder aus Beruf oder Philoſophie mit dem größern Haufen umgehen, die in täglicher Verbindung mit jener Klaſſe ſind, deren Gang ganz kunſtlos, ganz natürlich und unverdekt iſt, und welche die Triebe der Handlungen dieſer Klaſſe klar vor Augen haben: ſie werden euch einſtimmig ſagen, wie ſie mit Schmerzen wahrnähmen und ſich es nicht verläugnen könnten, daß gerade Die, ſo am Meiſten Profeſſion von der Religion machen, die Nichtswürdigeren, wo hingegen die ſogenannten faulen Chriſten und Kirchenverächter größerntheils gute Bürger und edle Menſchen wären. Ein Experiment,

das

das auf der Gaſſe liegt, das Jeder machen kan, und das ganz wohlfeil iſt.

Was wäre nun das Reſultat unſeres Prozeſſes? Das, daß der Saz: die Religion ſei die Grundveſte des Staats, die Seele der bürgerlichen Geſellſchaft., mehr nicht als ein Gemeinplaz ſei, den eine gewiße Art Menſchen kurzſichtigen Geſezzgebern aufzubinden wuſte, um ihre überflüßige Exiſtenz zu erhalten.



19. Rhyn=

Digitized by Google

19.

Rhynſolt an Markulf.

Etwas Diplomatik.

Ich bin mit ihnen einverſtanden, daß eine der wichtigſten Intriken, welche der europäiſchen Staatskunſt bevorſtehen, die römiſche Königswahl ſeyn dörfte. In der Theorie iſt dieſes Geſchäfte nicht ſchwierig; aber in der Praxis.

Das Verfahren bei einer römiſchen Königswahl iſt hinlänglich beſtimmt. Und nach Allem, was mag wohl der Zentralgeſichtspunkt der Wahlfürſten, der große Wunſch des Publikum ſeyn? — Die Ruhe des deutſchen Reichs.

Die

Digitized by Google

Die Ruhe Deutſchlands, Markulf, iſt unter allen Intereſſen, die bei dieſem Staatsgeſchäfte eintretten können, zuverläßig das Erſte; ein Intereſſe, dem, wie mich däucht, alle übrigen Verhältniſſe von Macht, Religion, Familie ꝛc. ꝛc. nachſtehen.

Was auch von Seiten der fremden Höfe für Nebenintereſſen entſtehen mögen — woran es bei einem Geſchäfte von der Art nie, und in gegenwärtiger Kriſe am wenigſten, fehlen kan — ſo dörfen wir uns verſprechen, daß jener Grundſaz oben ſchwimmen, und daß er der allgemeine Veſtpunkt aller Partheien werden müſſe.

Deutſchlands Ruhe intereſſirt ganz Europa in gleichem Grad. Im Mittelpunkt deſſelben gelegen iſt dieſes Reich die Seele Europens. Durch ſolche Lage und ſeine innerliche Stärke beherrſcht es, wenn es will, Alle: es iſt ihr natürlicher Schiedsrichter. Deutſchland kan keinen Stoß bekommen,

Digitized by Google

ohne daß es Mehrere fühlen; und da ſeine Ruhe, ſeine Konſiſtenz aus ſeinem Syſtem entſpringt; und man ſich wenigſtens für überzeugt hält, daß ſeine Organiſation nimmer verbeſſert werden kan: ſo ſcheint die Erhaltung der deutſchen Staatsverfaſſung ein Grundſaz der europäiſchen Politik zu ſeyn.

Fragen ſie mich nun, was mein Prinzip vorausſeze: ſo antworte ich ihnen, einen Kronwerber, der 1°. mächtig genug, das Reich von innen und von auſſen zu ſchüzen; 2°. vermöglich genug, um nicht in Verſuchung zu fallen, ſich an demſelben zu vergreifen; 3°. mäßig und aufgeklärt genug, um die thörrichte Idee von Souverainism abzulegen; 4°. politiſch genug, um das Gleichgewicht der Religionen zu erhalten; 5°. in ſolchen Staats- und Familieverbindungen, die ihn viel Gutes ausrichten, und wenig Böſes vollbringen laſſen.

Dies

Digitized by Google

Dies wären die Kardinalpunkte, wovon ich ausgienge, wäre ich Wahlfürſt. Nun kömmt es darauf an, welches unter den deutſchen Häuſern, ſo auf dieſe Foderungen Anſpruch machen, ſich ſolchen am meiſten nähern würde. Hier nun fängt die Praxis des Wahlgeſchäfts an. Dank ſei der Vorſicht, welche, wie man glaubt, ihren Miniſter Friederich II begeiſtert hat, daß er, unter andern, auch dieſem Punkt vorſahe!

Der Kaiſertitel kan unmöglich Jalouſie erweken, wie ihr Freund H*** glaubt. Dieſer Titel iſt ein leerer Schall. Es ſcheint, daß er von dem Urſprung und der Wirkung deſſelben nicht genugſam unterrichtet ſey, wenn er meynt, dieſer Titel hätte jemals Neider erwekt. Die Römer erfanden ihn, weil ihnen der Name König verhaßt ware. Aus gleichem Prinzip, um das öffentliche Vorurtheil zu ſchonen, behielten ihn die römiſchen Monarchen bey. So lange Rom noch über Könige gebot, ſo mochte dieſer

Digitized by Google

Titel Was ſagen; aber heut zu Tage bedeutet er weder mehr noch weniger als jeder Königstitel. Er verleiht Demjenigen, der ihn führt, nicht die geringſte Superiorität in Europa, weder in facto noch in iure, weil die Superiorität ein Recht iſt, das nur auf der Macht beruhet.

Als Karlmann, der beinahe den ganzen Occident beherrſchte, ſtarb, ſo ambitionirte dieſe Nation nichts weniger als die Fortführung des Kaiſertitels für ſeine Nachfolger. Aber weil die Griechen, ein eitles und kindiſches Volk, Alexandern den König der Könige nannten: ſo fielen die Czaaren, ihre heutigen Anverwandten, auf den Gedanken, ſich Kaiſere nennen zu laſſen. Da dieſer Titel weder vornehmer, noch gröſſer machte, ſo räumte man ihnen ſolchen ohne Schwierigkeit ein.

Einen ganz andern Stof der Jalouſie dörfte die Ambition eines gewiſſen Hauſes an

an Handen geben, und der Geiſt ſeiner Politik. Dieſer mus nothwendig die ganze Aufmerkſamkeit der Wahlfürſten beſchäftigen. Der ......ſche Geſandte, mit welchem ich mich dieſer Tage über dieſe Materie unterhielt, meynt, daß wir zwo Haubtpartheyen aufs Theater tretten ſehen würden: Rusland und den Fürſtenbund.

Dieſer Staatsmann behaubtet, daß izt gerade für den Fürſtenbund die ſchöne Zeit da ſey, ſich geltend zu machen, ſich in Anſehen und Wirkung zu bringen; und daß die Beſchleunigung des Wahlgeſchäfts für Deutſchland ein Geſchenk der Vorſicht ſeyn würde.

Ich gebe meine Stimme dazu, Markulf, daß man dem neuen Kaiſer die Krallen ſtumpfe; daß man die ganze Kraft der Konſtitution des deutſchen Reichs aufrufe, der Neuerungen in demſelben Schranken zu ſezen; daß die Leitere des Wahlgeſchäfts ein H***, ein D***, ein S*** ꝛc. ꝛc. ſich der

Superiorität ihres Genie und ihrer Talente bedienen, um jeden fremden Einfluß zu entfernen: mit einem Wort, Was man in dieſem Punkt will, dazu votire ich — auf den Beding, daß man meinen Liebling, Leopold, den Großherzog von Toskana, zum römiſchen König wähle.

Markulf: könnte man die Kaiſerkrone durch Perſonaltugenden verdienen, wer wäre würdiger?

20. Mar-

20.

Markulf an Rhynſolt.

Gegenſtük.

Nichts mus zu einer Stunde, wie die heutige, unſerer Beobachtung entgehen. Die Revolution, die ſich mit der Ballei Franken zutrug, iſt, dem Anſehn nach, ein ſehr gleichgültiger, ſehr einheimiſcher Zufall — eine Einrichtung, die ein Hausvater in ſeiner Famile vornimmt. Aber, wenn ich mich nicht irre, ſo kan ſie wichtige Folgen nach ſich ziehen.

Der verſtorbene Landkomthur, Baron Lehrbach, ſah ſie voraus. Er — den man mit dem kaiſerlichen Hofe ganz indentifiirt

Digitized by Google

glaubte — beſeufzte ſie. Darf man der Kronik glauben, ſo gab er den Rittern hin und wieder Winke darüber. „Ich ärgere mich„ ſagte er kurz vor ſeinem übereilten Tode zu einem ſeiner Vertrauten, „daß man mich nicht verſtehen will; ich kan mich doch nicht deutlicher erklären.„

Ah, verklärter Mann! man verſtand dich völlig; aber man wollte Nichts wiſſen. Dieſer Staatsſtreich kam nicht von geſtern her; er war allzu gut vorbereitet. In der That iſt er ein Meiſterſtük der Politik. Alle Saiten waren ſo fein aufgezogen, alle Mißtöne ſo ſehr entfernt, Alles ſo in Harmonie geſezt, daß die Geſchichte vielleicht kein Beiſpiel von einer Operation hat, welche weniger Widerſtand und einen allgemeinern Beifall fand.

Freund: Alles neigt ſich zum Monarchism: ſo lebhaft iſt unſer Gefühl von dem Vorzug deſſelben. Was ſtellt uns der Orden

den der Teutſchherren für ein Bild vor? — das Bild einer geiſtlichen Ariſtokratie.

Ein mächtiger Körper — ohne Energie und Lebenskraft: ſich ſelbſt und Andern zur Laſt: der Kloz Periklet's, bevor er unter der Hand des Künſtlers zum Jupiter ward. Von aller Konnexion mit der Religion längſt getrennt trägt der Orden die ganze Barbarei geiſtlicher Stifte an ſich: Obern, die im Ueberfluß und Wohlleben ſchwimmen, während die Novizen darben; Undiſciplin unter den Beamten; Kabalen, Nepotiſm und Menſchendruk. Eine Ballei gleicht einer oſtindiſchen Provinz unter der Regierung des Nabobs und ſeiner Rajahs.

Der Tod des Baron Lehrbach macht Epoche. Unſtreitig iſt die Ballei Franken unter den übrigen die wichtigſte. Man ſchäzt ihre reine Einkünfte auf eine halbe Million. Sie verdiente alſo, andern zum Beiſpiel zu dienen. Der wohlthätige Geiſt

des oeſterreichiſchen Bluts verbreitete ſich bis über Sie. Er nahm von der Vakanz der Landkomthurei Gelegenheit, das Syſtem der Ballei umzubilden und es ſo zu organiſiren, wie es ſeyn muſte.

Die Regierung zu Ellingen iſt aufgehoben und dem Ordenstribunal zu Mergentheim einverleibt. Hierdurch gewinnen die Geſchäfte mehr Reſonanz, Lebhaftigkeit und Nachdruk. Da ſie dem unmittelbaren Auge des Regenten mehr genähert ſind, ſo hört jeder fremde Einfluß auf.

Die Reſidenz des neuen Landkomthurs iſt transferirt; ſie iſt an einen heiterern Ort verſezt. Seine Einkünfte, die zuvor ungewiß waren, ſind fixirt; ſie ſind ſo ſtattlich, daß er ganz mit der ihm zukommenden Würde leben kan *). Er hat ſein Schikſal ergänzt:

*) Die Einkünfte eines Landkomthurs zu Ellingen ſchäzte man bisher auf 50—60000 Gulden.

Digitized by Google

gänzt: da ihm die Regierungsſorge abgenommen iſt, ſo kan er ſich nunmehr mit den Göttern Epikurs vergleichen.

Auch das Loos der Ritter iſt verbeſſert. Ihre Präbenden ſind anſehnlich vermehrt; und die jüngern Kandidaten, die bei der alten Verfaſſung völlig leer ausgiengen, haben nun ergiebige Penſionen.

Alles Dies, man kan es nicht läugnen, iſt edel, groß und ſeines aufgeklärten Stifters würdig. Allein es iſt nicht Alles. Der Teutſchmeiſter, überzeugt von der Zuchtloſigkeit, worein ſich hin und wieder die Beamten geſezt hatten, die öfters Nichts als die Landplage der Unterthanen und die Sekkatur der benachbarten Fürſten ſind, ordnete eine ſcharfe Unterſuchung gegen ſie an.

den. Nunmehr ſind ſie, wie man ſagt, auf 15,000 Gulden arrondirt.

Vom Herausgeber.

an. Durch die Eintheilung der Ballei in drei Oberämter nimmt er dieſe Raſſe genauer unters Aug; und ſchneidet ihnen jene Schikanen ab, wodurch ſie den Orden in odiöſe Prozeſſe mit den Nachbarn verwikelten; Prozeſſe, die gröſserntheils nur von der Biſſigkeit und dem Uebermuth der Subalternen entſprangen, und jene Harmonie trennten, welche zwiſchen benachbarten Staaten ſo heilſam iſt.

Die Einſicht und Grosmut, womit der Teutſchmeiſter alle ſeine Schritte bezeichnete, iſt ohne Gleichen. Er iſt's, der es vermittelte, daſs das Kapitul den Würdigſten wählte. Baron Zobel iſt einer der kultivirteſten und liebenswertheſten Kavaliere ſeiner Zeit. Niemand ſchien es mehr zu verdienen, der Nachfolger eines Lehrbach zu ſeyn, eines Vorſtehers, der, ungeachtet der Verläumdungen, womit ihn die Kläffer der Publizität nach ſeinem Tode belegen wollten,

das

das Verdienſt des Herzens und des Geiſts in hohem Grade beſas.

Da die Einwohner zu Ellingen durch den Abzug der Kanzlei an der Nahrung zu leiden ſchienen: ſo wollte der Teutſchmeiſter anfänglich den Schaz, ſo er vorfand, und der ſich auf eine Million belaufen haben ſolle, dazu anwenden, um ihr Schikſal zu erleichtern. Auf die Vorſtellung aber, die man ihm machte, daß dieſe Hülfe nur augenbliklich wäre, und ſich nicht auf die Zukunft erſtreken dörfte, beſchloß er, die vorhandene Ländereyen unentgeltlich unter die Bürgerſchaft zu vertheilen. Ueberdiß verſprach er, von Zeit zu Zeit einen Sejour zu Ellingen zu machen: ein Vorſaz, deſſen der Ort wegen der unendlichen Reize ſeiner Lage und dem Vorzuge ſeines Pallaſts würdig iſt.

Dies, Rhynſolt, ſind die Gründe, warum die Revolution zu Ellingen von aller

Welt

Digitized by Google

Welt begnehmigt wird, und warum ſie die Bewunderung aller Menſchenfreunde verdient. Die Nachwelt wird ſie zu ſchäzen wiſſen: ſie wird ſie unter die erhabenen Wohlthaten zählen, welche unſer Jahrhundert dem Blute Marie-Thereſens ſchuldig iſt.

Denn wer ſieht nicht ein, daß es ein Glük für den teutſchen Staatskörper wäre, wenn ſich dieſe Umſchmelzung in die übrigen Balleien verbreitete. So, wie der teutſche Orden bisher beſchaffen zu ſeyn ſcheint: ſo iſt er Nichts als ein todter, ſchwehrfälliger *) Körper, für den es Schade, daß er bei dem Reichthum ſeiner Säfte, bei der Stärke ſeiner Nerfen ſo ganz ohne Trieb und Schnellkraft da liegt. Von einem belebenden Geiſte angehaucht und zu einer Souverainetät gebildet müſte er ein groſses Gewicht in die Wagſchaale Teutſchlands legen.

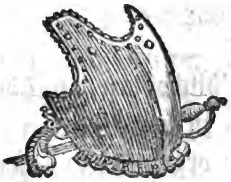
Laßt

*) lourd im Original.

Vom Herausgeber und Ueberſezer.

Laßt uns nicht behaubten, daß Dies der Typ des Miniſterium zu Mergentheim ſey; die Symptome ſind noch weit entfernt: aber laßt uns frohlocken, daß die Axt dem Baum an die Wurzel gelegt iſt.

Die Welt verliert ſehr wenig dabei, ob eine Republik von menſchlichen Amphibien aufhört, ob ſich aus der Kette der Naturhiſtorie ein Geſchlecht von Halbpfaffe und Halbweltmann verliert; aber das teutſche Reich gewinnt dabei, einen Arm mehr zu bekommen; die Menſchlichkeit ſiegt, indem ſie die Ordnung der Dinge und der Staaten, den Frieden der Geſellſchaft dadurch verbreitet ſiehet.



21.

Ariſtogiton an Phädrias.

Hofnungen oder Träume.

Man weis, daß Vater Malebranche, der den Vortheil hatte, Alles in Gott zu ſehen, die Auferſtehung aus den Raupen bewies, welche zu Schmetterlingen würden. Dieſer Beweis, verſezte man ihm, iſt ſo leicht, wie die Flügel des Subjekts, von dem er genommen iſt.

Gewiße Philoſophen, welche die Manie haben, Alles zu berechnen, ſagen, da die Quantität der organiſchen Materie weder zu- noch abnähme: ſo könne man nicht wol umhin,

Digitized by Google

hin, zu denken, daß die gegenwärtigen Menſchen aus der Subſtanz ihrer Voraͤltern beſtünden. Der aufgelöste Körper eines Mannes, zum Exempel, wovon ein Theil der Partikeln als Dunſt in die Luft gehe, käme als Regen oder Thau wieder herab, um jenen Theil zu befruchten, der Staub bliebe. Hieraus nun entſtünden Schampignons, Kohl, Zwiefeln, Salat. So hätte Kain vielleicht ein Stük Adams, Henoch die Seele Kains geſpeist. Jeder von uns äße ſeine Uraͤltern, trinke ſie, und ziehe ſie mit der Luft, die er athme, ein.

Dieſe Hypotheſe iſt ſinnreich. Es iſt angenehm, ſich einzubilden, daß man mit einem Vater, den man ſchäzt, einer Gemalin, die man liebte, einem großen Mann, den man bewundert, ſich vereinige. Die Idee, daß wir bei unſern Feſtins Helden und Philoſophen auffezen, bezaubert. Wenn

Digitized by Google

man ſich vollends vorſtellt, daß jene Maſſakre nur geſchahe, um die Felder von Oczakof zu düngen, damit die Söhne der Türken und Tatarn, welche dabei blieben, deſto mehr Lebensſtärke bekommen, ſo kan man die Regierung der Welt nicht genug bewundern.

Kalmet machte es beſſer, als ſein Kollege: er beweiſt das Mirakel der Reſurrektion aus den Vampyrn. „Man hat niemals„ ſagt er „einen todten Vampyr angetroffen; Todte können Lebenden das Blut nicht ausſaugen; die Vampyrn leben: Ergo ſind ſie auferſtanden.

Bei den Griechen war es ſehr diffizil, Vampyr zu werden. Die Flamme des Holzſtoßes verzehrte den Körper, bis zur Zunge und zu den Zähnen, um zu ſaugen. Von Allem blieb etwa ein Pfund Aſche

übrig,

Digitized by Google

übrig, die noch überdiß mit der Aſche des Holzes und der Gewürze ſtark vermiſcht war. Dieſes Klümpchen Aſche reichte nicht zu, einen Vampyr zu reproduziren.

Allein was iſt den Göttern nicht möglich! Pelops war ſchon in einen Ragout verwandelt: Ceres hatte ſchon eine Schulter von ihm geſpeiſt: die Götter erbarmten ſich: ſie riefen ihn zurük.

Ah! So käme denn die Reihe auch an Mich, von meinen Enkeln gefreſſen zu werden? Wohl bekommen ihnen meine Reſte! Aber wenn ich als Ebenderſelbe wieder auferſtehen ſoll, wie mein Paſtor verlangt: wie werden ſie mir mein Theil wieder zurükgeben? Traun, da finde ich Verlegenheit. Sollte ich geſchehen laſſen, daß ſie um Meinetwillen Etwas von ihrem Embonpoint verlören?

Die Egyptier waren ſchlaue Köpfe. Um dieſer Verlegenheit abzuhelfen, machten ſie Mumien aus den Todten. Aber in einem Stük überſahen ſie's doch: da ſie dem Leichnam das Hirn ſorgfältig wegnahmen, ſo weis man nicht, wie die Mumien bei der Auferſtehung denken wollen.

22.

Felix an Arthur.

Die Stimme der reinen Vernunft in der Sache des Grafen von Salm.

Sie ſind fürwizig, was ſich in der Brieftaſche meines verſtorbenen Freunds Florimund fand? Trefliche Dinge, Ritter. Sie ſollten ein ſchönes Stük Arbeit à la ſuite der Loiſirs d'un Miniſtre d'Etat ou Eſſais dans le gout de ceux de Montaigne geben, wenn ſie für die Preſſe beſtimmt wären. Allein er ſchrieb blos für ſich und ſeine Erholung. „Canam mihi et Muſis„ iſt das Motto auf dem Pakt. Es iſt die Abendröthe

röthe eines im Umgange mit der Welt und den Muſen zugebrachten Lebens. Sie wiſſen, daß Florimund ſeine Logik für Sich hatte: dieſe Aufſäze ſind alſo nicht für den großen Haufen; und Dies auferlegt ſeinem Teſtamentswärter Diskretion.

Inzwiſchen haben ſie hier ein Fragment daraus.

* * *

Das Blut der Salm mus doch von edler Art ſeyn. Wir kennen den Rheingrafen: und nun macht uns Friederich der Große — Er, der ſein Lob nicht zu verſchwenden pflegt — mit einem andern Salm von einer ſehr liebenswürdigen Seite bekannt *).

Die-

*) Um den Widerſpruch zu retten, der aufmerkſamen Leſern hier auffallen könnte, mus man vermuthlich annehmen, daß der König zweenerlei Prinzen von Salm kannte. Der Fragmentiſt

Dieſes Zeugnis ſollte doch die ſogenannte Publizität im Reſpekt erhalten, den Nahmen Salm mit mehr Achtung auszuſprechen. Allein wir gewinnen mehr dabei, wenn wir ſpotten, als wenn wir bewundern. John Bull liebt Die, denen es mislingt, nicht; und die Journaliſten, ſeine Lohnknechte, richten ſich darnach.

N 4 Wie:

mentiſt zielt offenbar auf jenen, von dem Friederich II (Tom. XI. pag. 187. Edit. de Berlin) ſagt:

„il voyage en compagnie d'un prince de Salm, qui eſt fort aimable et qui a remporté l'approbation de toutes les cours ou il s'eſt produit. (Item pag. 196.) — — — et il accompagnoit un prince de Salm qui eſt réellement aimable.„

Und der folglich von dem Prinzen von Salm, deſſen pag. 304 und 307 gedacht iſt, weſentlich unterſchieden iſt.

Note von den Hyperboreern.

Wie: ihr geſteht, daß der Rheingraf Verſtand habe, und doch tadelt ihr ſeine Unternehmung? Von einem verſtändigen Mann müſſen wir ſchließen, daß er nicht ohne Grundſäze handle. Kennet ihr nun die ſeinigen? hat er ſie euch entdekt?

— Nein —

Je nun, ſo lang man die Beweggründe einer Handlung nicht kennt, ſo mus man ſich enthalten, ſie zu beurtheilen. Das Stillſchweigen eines erhabenen Mannes mus man verehren.

— Allein er ſollte ſie wohl entdeken.

Wer ſagt euch Das? Damals, als es ſchiklich war, fragte man ihn nicht darum; izt, da das Spiel verlohren iſt, wäre es außer der Zeit. Teutſchen ſollte es genug ſeyn, daß der Rheingraf Reichskavalier, um ihn zu rechtfertigen, wenn er der Freiheit ergeben iſt.

Nichts

Digitized by Google

Nichts iſt ungereimter und konſequenzloſer als eure eigenen Grundſäze. Indem ihr den Grafen von Salm tadelt, ſo hebt ihr den Markis de la Fayette in Himmel. Sehen euch die Amerikaner näher an als die Holländer? Iſt idem nicht idem?

Ich bin zu nichts weniger gedungen, als zum Schuzredner des Rheingrafen. Bin völlig unbefangen. Ich kenne dieſen Herrn nicht; bin nichts weiter als Zeitungsleſer wie Ihr. Aber ich miſche mich zuweilen in das Vernünfteln: und ſo denke ich denn über Das, was ich leſe, nach. Ich lege es auf den trokenen Prüfeſtein der unbefangenen Vernunft, und beobachte mein Gefühl.

Wenn der Graf Salm auch nicht mehr Gründe hatte, die Inſurrektion in Holland zu begünſtigen, als der Markis de la Fayette für jene in Amerika, ſo mus ihm die nehmliche Entſchuldigung, ia das nehmliche Ver-

dienſt gelten. Es iſt noch eben ſo unent-ſchieden, ob die Unternehmung des Kongreſ-ſes gerecht, ob ſie natürlich war, als es unausgemacht bleibt, ob die Faktion der Patrioten Lob oder Tadel verdient. Das Loos einer Intrike beſtimmt hiebei Nichts. Die Leztern ſcheinen wenigſtens noch Mehr vor ſich zu haben, als erſterer. Sie rekla-mirten nicht gegen ihren Monarchen, ſon-dern gegen ihren Mitbürger. Dieſe Rekla-mation iſt nicht neu, ſie iſt durch mehrere ältere Verſuche authoriſirt. Der Markis iſt den Amerikanern nicht näher verwandt, als der Rheingraf den Niederländern. Seine Parthei war nicht in höherem Grad durch den Einfluß eines großen Hofs begeiſtert, als die der Patrioten. Dieſe zielte nicht auf den Umſturz der Regierung, ſondern nur auf ihre Einſchränkung. Der Markis de la Fayette hatte, ſagt ihr, kein anderes Intereſſe, als den ſublimen Inſtinkt, der ſchmachtenden Freiheit Held zu werden; viel-

leicht

leicht hatte der Graf von Salm keinen un-edlern.

— Nun ſchlug aber ſeine Parthie um. —

Unbeſonnene! Sonſt wäre er alſo euer Cä-ſar! Ihr geſteht doch, ſo viel ich aus eu-ren Paragrafen leſe, daß er Verſtand und Muth zeigte: das heist, das Verdienſt er-klärte ſich bei der Anführung für ihn. Folg-lich that er wohl daran, wenn er ſich in der Schuzſchrift, die er kürzlichſt publizirt haben ſoll, blos beſchränkte, vom Ausgang der Sache Rechenſchaft zu geben. Sonſt blieb ihm in der That kein Vorwurf übrig.

— Gerade dieſen Punkt verlangte man nicht von ihm. Daß er tapfer iſt, das weiß man zur Genüge. —

So ſprecht ihr izt. Als er ſich aber, von der Verwiklung der Umſtände dahin gezogen, aus Holland retirirte, wie höhntet ihr, wie pfift

Digitized by Google

pfift ihr? Wiſſet, daß es ihm anſtändig war, gerade ſich über dieſen Punkt zu erklären; denn er iſt bei einem Mann von Ehre, von ſeinem Stande der wichtigſte, und an ſeinem Plaz war es nicht erlaubt, das Vorurtheil der Feigheit auf ſich ſizen zu laſſen.

Der Rheingraf Johann Ludwig hat, meiner Phyſiognomik nach, viel Aehnliches mit dem illuſtren Fiesko. Dieſelben Reize des Geiſts und des Muths, dieſelben Tugenden, dieſelben Grundſäze. Bei Beiden löst ſich der Knoten durch einen Rachen. — Eine Bemerkung, die dem Apologiſten des durchlauchten Herzogs von Braunſchweig ganz entgieng, ſo wie jene, daß ſein verewigter Held in gewißen Verhältniſſen mit Andreas Doria ſtund.

— Aber das Urtheil der Generalſtaaten verdammt ihn. —

Iſt

Iſt das Alles? Als wenn man deswegen laſterhaft wäre, wenn Einem ein Gericht verdammt! — Iſt Barnevelt oder de Witte ſchuldig? Wißt ihr's? Je nun, Beide wurden verdammt — Jeder nehmlich von der obſiegenden Parthei. In der That das Urtheil des Staatsraths verdammt den Rheingrafen: aber wißt ihr, was das Urtheil der Zeit noch thun dörfte? Bei der nächſten Revolution, die einſt den Anti-Oraniern gelingt, wird man ihm ein Monument errichten.

Nie können wir mit Präziſion von einer Begebenheit urtheilen, die ſchlechterdings affaire de parthie iſt. Beim großen Haufen hat nur der Glükliche Recht. Wo aber dieſer ſchreyt, da ſchweigt der Kluge.

Nochmal: ich habe kein Hemd in dieſer Waſche. Sie ſei troken oder naß! Aber ich bleibe beim philoſophiſchen Saz ſtehen: ein ſchöner Geiſt kan keine laſterhafte Triebe haben.

Digitized by Google

haben. Iſt nun der Rheingraf der glänzende Sterbliche, wofür ihr ihn erkennet, ſo müſſen ſeine Grundſäze bei dieſer Sache verehrungswerth ſeyn.

— **Nein: Leidenſchaft war's bei ihm.**

Wiſſet, daß Leidenſchaft der Sporn groſſer Seelen iſt; daß ſich ohne Enthuſiasmus keine merkwürdige Handlung zuträgt — —

— **Nicht doch! Rache war's, Undank** —

Und Das ſollte man euch ſo auf euer Wort glauben? — euch, die ihr, wie ich ſehe, in eurem Urtheile Wetterhäne, die ihr von Natur zu kurzſichtig ſeid, das Intereſſe der Großen zu durchſchauen?

Wer vermag's zu ſagen, ob die Erbſtatthalterſchaft ein Gut für die Holländer ſey, oder nicht? — Daß ſie's einſt war, iſt ohne Widerſpruch. — Ob's zuträglicher für

ſie

ſie ſey, mit England oder mit Frankreich alliirt zu ſeyn? Und Das müſte man doch zuvor wiſſen, um die Unternehmung der Gizelaar und Salm richtig abzuwägen.

Friederich, der Infallible, nennt die Republik eine an das Schiff Britanniens gebundene Schaluppe. Das Stillſchweigen dieſes Richters bei der Scene im Haag ſollte uns weiſe machen, es ſollte politiſche Maulwürfe bewegen, daſſelbe nachzuahmen.

Ita ſentit Simplicius Eremita.

Digitized by Google

23.

Paulin an Theophron.

Ein Studentenbrief.

Kanſt du dir was Seichteres denken? Ein gewißer Buffon ſagt, „überhaubt ſcheint das Leben der Thiere und Pflanzen ein Etwas zu ſeyn, was aus allen Wirkungen, oder, wenn man es ſagen darf, aus allen den kleinen beſondern Leben jedes jener aktiven Partikelchen zuſammgeſezt iſt, denen man ein urſprüngliches und, wie es ſcheint, unzerſtörbares Leben zugeſtehen mus.„

Allein Vater Zyprian fertigte dieſe Theorie in ſeiner heutigen Lection tüchtig ab. „Da„ ſagte er „gewißen Naturforſchern zu Fol-

Digitized by Google

Folge, die menſchliche Natur von der der übrigen Thiere nicht der Art oder dem Weſen, ſondern blos dem Grade nach verſchieden iſt: ſo würde man annehmen müſſen, daß nicht blos die phyſiſche Senſibilität bei uns das Reſultat der Organiſation ſei, wie bei den Thieren; ſondern daß auch unſere Fähigkeit zu denken lediglich von der Organiſation abhange, indem kein Menſch, ohne Sinnen und Empfindungen, denken kan, und das Gedächtnis, welches doch zur Perſönlichkeit erfodert wird, offenbar von körperlichen Urſachen abhängt, die ſolches erhalten, zerſtöhren und wiederherſtellen können: denn es giebt gedächtnisſtärkende, ſo wie gedächtniszerſtöhrende Mittel, und ein ſtarker Schlag auf den Kopf, der Genuß gewißer giftigen Kräuter kan die Ideen alieniren. Somit aber verſchwände alle Hofnung einer künftigen Auferſtehung. Denn, wenn die Partikeln, ſo des Thiers Organe bildeten und zu ſeinem Leben Beiträge lieferten, ſich zerſtreuet und mit andern Kör-

pern vereinigt haben, durch welches Wunder ſollten ſie wieder auf demſelben Flek zuſammtreffen, und ſich in der nehmlichen Ordnung zuſammfügen, worinn ſie während dem Leben des Thiers, deſſen Beſtandtheile ſie waren, koexiſtirten.

Dieſe Erklärung findet der Pater Rektor unnachahmlich. Er ſagt, daß ſie an die Sorbonne geſchikt zu werden verdiene, und daß man alsdenn ſehen würde, daß ein franzöſiſcher Philoſoph gegen einen Profeſſor zu Ingolſtadt Nichts als ein Fint ſey.

24.

Theophron an Paulin.

Antwort.

Bei Gott iſt Alles möglich — Paulin! So antworte ich deinem Profeſſor. Der heilige Auguſtinus würde nicht ſo viel Worte verloren haben, wie er. Er würde die Buffonianer geradezu auf den Spruch gewieſen haben: ich weiß, daß ich mit dieſer meiner Haut umgeben und in dieſem meinem Fleiſch Gott ſehen werde. Den werden fleißige Theologen ſehen, Paulin: nicht aber Freigeiſter.

Laſſet uns die Unſeligen bedauren! Deinen Brief gab ich unſerm Dechant zu leſen.

 Du

Du weiſt, daß es ein feiner Mann iſt, der wohl dem Pater Zyprian, ſit venia verbis, eine Schnalle auflöſen kan. Geſtern Abends diſputirten wir mit einander bona charitate über den Anlaß.

Reverendus Decanus meynt, der Einwurf deines Profeſſors wäre nicht neu. Der Saz: „wenn unſer Vermögen zu empfinden, welches wir Seele nennen, aus einer organiſchen Zuſammſezung reſultirte, wie die Buffon, die Diderot, die Helveze, Fabre, Priſtley, Selle u. ſ. m. behaubten, ſo müſte jeder Theil dieſes Zuſammgeſezten denken:„ wäre längſt das groſe Stekenpferd der Theologie. Inzwiſchen fänden ſich gleichwol Sceptici, die ihn zu widerlegen meynten. Sie ſprächen ſo.

Nicht jeder Theil denkt für ſich; ſonſt müſte der Fuß, den wir uns abſchneiden laſſen, der Zahn, den wir verlieren, fortdenken; wenn wir uns aber ein Glied nach

dem

dem andern ausbrechen, wenn wir uns rädern, viertheilen, ſpießen laſſen, ſo denkt der Kopf noch immer. Dies iſt unumſtößliche Wahrheit. Aber jeder Theil trägt das Seinige bei, damit die Denkkraft entſtehe. Viele zarte Fäſerchen machen eine Fiber, mehrere Räder einen Zeitmeſſer.

Die Kraft des Kanonpulvers „meynten dieſe Gegner„ müſſe man weder dem Schwefel allein, noch dem Salpeter, noch den Kohlen zuſchreiben, ſondern ihrer Zuſammſezung. Verſchieden von den iſolirten Wirkſamkeiten dieſer Beſtandtheile entſpränge ſie aus der Verbindung derſelben.

Reverendus läßt die adverſarios fortfahren: Daß in dem Zuſammgeſezten unſere Empfindungen ungetheilt ſeyn können, lernen wir am Auge. Seiner Zuſammſezung ungeachtet liefert es nur ein Sehen. Wir ſehen zuweilen mit zwei Augen: aber unſer Sehen iſt nicht getheilt, nicht doppelt.

Ohne jene künſtliche Zuſammſezung würden wir gar Nichts ſehen. Zu jeder Verrichtung des Menſchen werden gewiße Organe erfodert. Ihr könnt ohne Augen mit eurer einfachen Seele nicht ſehen, ohne Ohren nicht hören, ohne Nerfen nicht empfinden, ohne Magen nicht verdauen, ohne Lunge nicht athmen, ohne Muskeln kein Glied bewegen, ohne Hirn nicht denken. Sogar der ſubtile Boscowich verwirft euer Argument für der Materie Unfähigkeit zum Denken, in ſo fern es von der Ausdehnung und Zuſammſezung der Theile hergenommen iſt.

Bei alle dem mus man, wie Lord Monboddo gezeigt hat, ſinnliche Vorſtellungen von den Ideen unterſcheiden. Locke's Syſtem war in dieſem Punkt nicht exact. Das der Alten — nicht der Scholaſtiker, ſondern der Philoſophen — iſt gewiß tiefer gedacht. Sinnliche Vorſtellungen ſind nur die Materialien, der Stof, den der Verſtand bearbeitet, um daraus Ideen zu bilden. Vergleis

Digitized by Google

gleichen und Urtheilen, welches zu Bildung der Ideen unumgänglich erfodert wird, iſt, wie Harris und Monboddo zeigen, kein Werk der Sinne, ſondern das Geſchaft des Verſtandes.

Nach den Grundſäzen dieſer Männer entſpringen die Ideen einer Klaſſe unmittelbar und gerade aus den ſinnlichen Wahrnehmungen. Es giebt aber auch Ideen einer andern Klaſſe, welche aus den eigenen Wirkungen der Seele reſultiren. Die Fähigkeit der Vergleichung iſt dann das wahre Weſen des Verſtandes. Bei der Bildung der Ideen iſt die Seele ganz thätig, da ſie hingegen bei den Vorſtellungen der Sinne blos leidend iſt.

„Es giebt Ideen„ ſagt Lord Monboddo — ganz im Geiſte der erhabenen Philoſophie der Alten — „welche die Seele ohne Beiſtand der Sinne bildet, und wozu dieſe nicht einmal die Materialien hergeben.„

Digitized by Google

Genau erwogen dörfte der Lord Recht ha⸗ben. Obgleich unſer Mitbruder, der Phy⸗ſiolog Fabre, den materiellen Mechanism der thieriſchen Handlungen ſehr wol erklärt hat, ohne ein geiſtiges Weſen als erſten Be⸗weger der organiſchen Maſchine zu Hülfe zu rufen: ſo können wir doch nicht läugnen, daß wir etwas Großes vor den Thieren vor⸗aus haben. Die Thiere ſind auf bloße Ein⸗drüke der Sinne, wovon ihre Determinatio⸗nen abhangen, eingeſchränkt. Wir hingegen ſind der Ideen in der erhabenſten Bedeu⸗tung, worinn die alte Philoſophie das Wort, im Gegenſaz der blos ſinnlichen Perzeptio⸗nen, brauchte — und der Wiſſenſchaft, wel⸗che das Werk, nicht der Sinne ſondern, des Verſtandes iſt, fähig *).

So,

*) Bei aller Feinheit und Schärfe ſeiner äußern Sinne, worinn das Thier dem Menſchen oft ſehr überlegen iſt, wird es nie einen algebrai⸗ſchen Beweis faſſen, noch ſich zu jener erſten Philoſophie erheben, welcher Ariſtoteles

— ge⸗

So, meynt der Dechant, könnten die Buſſianer ſprechen; und Dies nennt er denn philoſophiren; und die Materie den animaliſchen Mechanism. Bin doch begierig, was man zu Ingolſtadt davon hält.

— gewiß einer der gröſten Geiſter unter den Menſchen — den Nahmen Metaphyſik gab, und die bei einigen Alten die Wiſſenſchaft von den Gründen der Dinge hies.

Vom Kopiſten.

25.

Elpin an Sulpiz.

Aus Strasburg.

Sie wiſſen, daß Strasburg die Ehre hat, den franzöſiſchen Reichstag zu beziehen. Dies bewog einen hieſigen Patrioten, einen Denkzettel zu entwerfen, der ein edles Monument des Bürgerſinnes und der allgemeinen Aufklärung iſt, das Modell einer Vorſtellung an Obrigkeiten.

Dies Ding zirkulirte zwar nur unterm Mantel, und ſeitdem die Cenſur dahinter her iſt: ſo ſieht man es gar nimmer. Ich war glüklich genug, ein Exemplar aufzufangen, das ich ihnen dann als ein wahres Biblio-

Digitized by Google

Bibliothekſtük, eine ächte Akte zu den Jahrbüchern des Patriotiſm und des Lichtganges der öffentlichen Vernunft überſchike. Sie werden, irre ich mich nicht, finden, daß es in manchen Stüken zum Spiegel für andere Pläze, und beſonders für gewiße deutſche Republiken, dienen könnte.

Das Beſte iſt der gröſte Feind des Guten. Dieſe in der Moral ſo wahre und in der Politik ſo unſtreitige Maxime, zufolge welcher die großen Staatsmänner ſich nach der Lage der Umſtände, der Zeit, der herrſchenden Leidenſchaften und Vorurtheile des Volks richten und daher lieber einen Damm ſelbſt öfnen, als ihn vom Strom einreiſſen laſſen, wird dieſe Schrift wegen ihres Inhalts entſchuldigen.

Zu

Zu dieſen obgenannten Schwierigkeiten, unter welche ſich weiſe Staatsmänner ſchmiegen müſſen, rechne ich unſere Verhältniſſe mit dem Hof, unſere Privilegien, unſere alte Conſtitution, die Verſchiedenheit der Religionen, unſern eigenen Charakter, der dem National-Charakter des Landes, dem wir einverleibt worden ſind, ſo ſehr entgegengeſezt iſt, als ſeine und unſere Sprache; und die Bemühung des Hofs uns in allen dieſen Dingen den übrigen Einwohnern Frankreichs gleich zu machen.

Daß aber durch die Länge der Zeit durch höhere Aufklärung des Volks (denn dieſe ändert alle Regierungsformen) durch eine gänzliche Umwälzung der Dinge, welche uns zu den treuſten und ergebenſten Unterthanen Frankreichs umſchuf, die meiſten dieſer Hinderniſſe vermindert und gehoben wurden, und folglich eine von unſerer bürgerliebenden Obrigkeit längſt gewünſchte Verbeſſerung möglich gemacht wurde, des freut ſich dieſelbe

ſelbe und ſehnt ſich nach den Wünſchen ihrer Mitbürger, um ihr in dieſem goldnen Zeitpunkt der franzöſiſchen Glückſeeligkeit dazu behülflich zu ſeyn, und aus ihren vereinten Einſichten eine Maſſe von wohlthätigen Veranſtaltungen zu bilden.

Der einſichtsvolle Bürger, der dieſe Vorausſezungen fühlt, wird ſich daher nicht wundern, daß nachfolgende unmaßgebliche Ideen und Wünſche (nicht Klagen) in einer Stadt erzeugt wurden, deren Einwohner ſchon ſo lang in zufriedener Ruhe und voll Ehrfurcht für die edlen Vorgeſezten derſelben leben, welche die Menſchheit und den Menſchen ohne Unterſchied ehren, jedem ehrbaren Gewerbe derſelben alle Vortheile und Erleichterungen zuflieſſen laſſen, kein Gewerb vor dem andern begünſtigen, keines vorzüglich kränken, ſich als Obere freundſchaftlich zu ihnen herablaſſen, ihre Geſellſchaften und Cirkeln ohne weitere Abſichten beſuchen, keinen erniedrigen und dadurch eine unbezweifelte

feſte und unverdächtige Macht erhielten, die ſie ſeit undenklichen Zeiten durch kein auffallend ungerechtes Urtheil, keinen Zwang weder in kleinern noch gröſſern Gegenſtänden, die Menſchen oder ihre Gewerbe betreffend, misbrauchten; und rein von dem Schandfleke der Hinrichtung unſchuldiger Mitgeſchöpfe blieben, wovon ſogar die höchſten Tribunale Frankreichs nicht frei ſind. Würde meine hiſtoriſche Treue etwas zu ihrem Lobe beitragen, ſo würde ich noch die große Verſchönerung der Stadt, die mit fürchterlich großen Koſten verbunden iſt, die gute Verfaſſung ihrer Finanzen, zufolge der mehrere Summen von dem Pfeningthurm abbezahlt und die darauf gelegten Capitalien nur zu 3 pro Cent angenommen werden, die Sorgfalt für die Sicherheit des Bürgers und ſeines Hauſes, die ſeltnen Verbrechen, die Reinheit der Sitten überhaupt, das Wolſeyn und die Aufklärung der Bürger, als die redendſten Beweiſe einer wach- und ſorgſamen Obrigkeit und als ein Spiegel ihrer

ihrer weiſen Veranſtaltungen anführen. Aber ſo wenig die Sonne nur auf gute Handlungen leuchtet, ſo wenig war es bisher dieſen Erlauchten Vorgeſezten möglich, alle Hügel zu ebenen.

Ich wage es daher unter dem Schuz des beſten Königs und des von ihm und der Nation gleich ihm geliebten Miniſters, welche die Bürger Frankreichs zu ihren Klagen und Wünſchen für das allgemeine Beſte aufzufordern, einige Ideen vorzulegen. Ich bin überzeugt, daß meine Mitbürger mit ſtiller Ueberlegung, mit beſcheidener und ruhiger Berathſchlagung, mit Liebe und Vertrauen auf ihre Obrigkeit und ihre ſelbſtgewählten Deputirten zu den Reichsſtänden, wie es Männern ziemt, die durch ihren Geiſt und nicht durch ihre Fauſt ihre Rechte behaupten wollen, meine Vorſchläge aufnehmen werden. Ich bürge mit meinem Kopf dafür, daß nicht ein Schatten von Aufruhr dadurch ſichtbar werde. Der Beſcheidenheit, Weisheit,

heit, Klugheit und Beharrlichkeit iſt nichts unmöglich und in Zukunft werden der König und ſeine Räthe es uns fühlen laſſen, daß wir, obſchon erſt ſeit einem Jahrhundert unter Frankreichs Scepter lebende und durch Religionsmeinungen getheilte Bürger (wofür eine ehmalige falſche Politik zitterte) doch vor allen andern Provinzen uns durch Ruhe auszeichneten, wodurch allein das Glük und die Freiheit des Unterthanen bewirkt und erhalten wird. In dieſem Geiſt tragt alſo das Eurige dazu bei, daß meine individuellen und fehlervollen Ideen berichtigt, geläutert, und ihrem Zwek näher gebracht werden.

Die Aufſuchung der Wahrheit und ihre Bekanntmachung ſind die Stüzen des Königs, der Obrigkeit und des Staats. Nur der Deſpot verſchließt ihr ſein Ohr. Welcher denkende Menſch kan ſich dem Lichtſtrahl ihrer Evidenz widerſezen! Es iſt ihm eben ſo unmöglich ſeine Augen gegen der

Wahr-

Digitized by Google

Wahrheit als gegen den Ausflüſſen der Sonne verſchloſſen zu halten. Der Freund der Wahrheit glaubt deswegen auch einen Hochverrath am menſchlichen Geſchlecht zu begehn, wenn er ihre Rechten nicht vor dem Tribunal der Obrigkeit vertheidigte.

Aus dieſen Gründen iſt heutigstags die Preß- und Leſefreiheit in Frankreich ſo uneingeſchränkt; denn die Wahrheit, ſo ſehr ſie auch den Vorurtheilen der Zeit entgegengeſezt iſt, kan nie anders als nüzlich ſeyn. Dieſes ſey denn nun unſere erſte Bitte, daß das groſse Geſchenk der Gottheit, die Erfindung der Drukerei, und ihre freie aber edle Thätigkeit, hier in ihrem Schoos aus dem ſie, wolthätig, wie die Morgenröthe emporſtieg, und dies goldne Jahrhundert der Menſchheit um tauſend Jahre näher rükte, auch die izige heilſame Revoluzion ſchuf, herrſchend werde; wodurch die Menſchheit wieder zu ihrer hohen Würde erhoben wird, weil ſie frei denken und reden darf; welches

Digitized by Google

allein unſerm Kônigreich und unſerer Stadt den höchſten Glanz und das gröſte Wohlſeyn verſchaffen kann.

Gegenſtände, welche nach der unmaßgeblichen Meinung eines Einzigen vielleicht die Aufmerkſamkeit der Herren Deputirten der Stadt Strasburg zu den Reichsſtänden verdienen:

1. Daß Se. Majeſtät uns erlauben, unſre Privilegien und unſere Conſtitution, nach dem Bedürfnis der izigen Zeit und Lokalumſtände ſo zu modifiziren, wie ſie dem Willen des Königs, dem allgemeinen Beſten und unſerm Wohl am meiſten angemeſſen ſind.

2. Daß die Herren Deputirten der Stadt Strasburg ſich, mit den übrigen Herren Deputirten vereinigen, um alle Auflagen, die auf eine gewiſſe Zeit beſtimt ſind, von den Unterthanen Frankreichs zu entfernen.

3. Und

Digitized by Google

3. Und ſich anheiſchig machen, den jährli-
chen Beitrag zu den Bedürfniſſen des Staats zu liefern, welche nebſt einem treuen Tarif aller Ausgaben und Einnahmen der Critik und genauen Unterſuchung der Landſtände aller Provinzen, zuvor unterworfen wurden, um deren Errichtung, nach dem Plane der Zwiſchenkommiſſion wir ernſtlich bitten.

4. Daß alle Auflagen, welchen Namen ſie auch haben, die nicht zur Beſtreitung der innern Ausgaben der Stadt und ihres Gebiets dienen, zur Vermehrung der Staats-Einkünften, ſo viel als möglich vereinfacht werden.

5. Daß die Bürgerſchaft der Stadt an der Verwaltung der Güter und Gefälle, welche ein Gemein-Gut ſind, in Zukunft wie zuvor Theil nehmen könne, und das Reglement vom Jahre 1752, welches die Beiſitzer des großen Raths

von der Oekonomie-Kammer ausſchließt, vernichtet, und von den Finanz-Geſchäften, welche nur den 3 geheimen, aus lauter Mitgliedern des beſtändigen Regiments beſtehenden Stuben überlaſſen ſind, dem großen Rath Rechenſchaft abgelegt werde.

6. Daß die Finanzgeſchäften und die Verwaltung aller ihrer Details jährlich vom großen Rath verifizirt und dem Publikum kund gemacht werden.

7. Daß die Schöffen künftighin von geſamter Zunft gewählt werden, denen alsdann, als wahren und unzweideutigen Repräſentanten, welche das Zutrauen ihrer Mitbürger genöſſen und nicht Creaturen irgend einer Cabale ſeyn könnten, die Vertheilung und Einziehung der Staats- und Stadt-Auflagen und Abgaben aufgetragen werden könnte, für welches Geſchäft die dazu beſtellten Einer

Digitized by Google

ner für alle und alle für Einen bürgen müßten. Hiedurch würde das oft gerechte Murren der Bürger über ungleiche Vertheilung eben ſo unmöglich, als die Erſparnis der Einziehungs-Koſten groß wäre.

8. Daß die jährlichen Staats- und Stadt-Auflagen in mehrere Termine vertheilt werden.

9. Daß die Summe der jedes Jahr dem Staat und der Stadt zu bezahlenden Abgaben zuerſt öffentlich bekannt gemacht, dann von dem großen Rath unter alle Zünften vertheilt werde.

10. Daß der Antheil jeder Zunft und jedes Zünftigen, nebſt den Bezahlungs-Terminen auf einer Liſte öffentlich angeſchlagen werde, damit jeder Bürger wiſſe, was ſein Mitbürger beitrage und durch die Contradiktion die größtmöglichſte

Digitized by Google

Gleichheit und Billigkeit eingeführt werde. Dieſer Endzwek kann um ſo viel gewißer und untrüglicher erreicht werden, weil die Schöffen, als die erfahrenſten und meiſtens auch älteſten ihre Mitzünftigen am beſten kennen und ihr gegenſeitiges Vermögen am richtigſten zu ſchäzen wiſſen. Aus dieſer Einrichtung müſte natürlicherweiſe auch die bisher faſt unmögliche und doch ſo äußerſt wichtige Gerechtigkeit fließen, zufolge der die Bürger, deren Vermögen oder Gewerb dem Willkühr des wandelbaren Glüks unterworfen iſt, jährlich nur nach dem Vermögen oder Glüksumſtänden, das ſie wirklich beſizen, angeſezt würden.

11. Daß die perſönliche Freiheit der Bürger gegen alle Eingriffe, die nicht vom großen Rath authoriſirt ſind, geſichert und Keiner eingethürmt werde, deſſen Vertheidigung nicht zuvor von demſelben angehört und beurtheilt worden iſt; und

und daß von der Obrigkeit beſtellte und beeidigte Perſonen eben ſo gut gezwungen ſeyen, vor dem Richter Beweiſe darzulegen, als der Bürger, der ja auch ſeiner Obrigkeit jährlich einen Eid der Treue ablegt. Der bisherige Misbrauch der Eide iſt himmelſchreiend!

12. Daß alle Strasburgiſchen Hypothekar-Schuldverſchreibungen nur allein auf der hieſigen Contraktſtube geſchehen können, oder daß die Königlichen Notarien angehalten werden, vierteljährig ein Verzeichnis der durch ſie niedergeſchriebenen Verträge in obgeſagte Contraktſtube zu liefern, wodurch der rechtſchaffene Mann mehr Credit, und der Capitaliſt mehr Sicherheit erhält und viele Prozeſſe vermieden werden. Weil auf dieſe Art die Schuldglaubiger ſich ſelbſt überzeugen könnten, ob die Güter, welche die Schuldner ihnen zum Pfand anweiſen, frei oder ſchon mit Hypotheken

Digitized by Google

6

Regiſtratur

des eilften Hefts.

15.

Criſpin, der Kanzleidiener, an Memnon, den Exminiſter.

16.

Fortſezung des Vorigen.

17.

Criſpin, der Kanzleidiener, an Memnon, den Ex-Miniſter. — Beſchluß.

18. Hin-

Digitized by Google

Regiſtratur.

18.

Hippias an Xantus. — Formul zu einem politiſch-chymiſchen Prozeß.

19.

Rhyuſolt an Markulf. — Etwas Diplomatik.

20.

Markulf an Rhynſolt. — Gegenſtük.

21.

Ariſtogiton an Phädrias. — Hofnungen oder Träume.

22.

Felix an Arthur. — Die Stimme der reinen Vernunft in der Sache des Grafen von Salm.

23.

Paulin an Theophron. — Ein Studentenbrief.

24. Theo-

Digitized by Google

Regiſtratur.

24.

Theophron an Paulin. — Antwort.

25.

Elpin an Sulpiz. — Aus Strasburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

K

Hyperboreiſche Briefe.

Nro 12.

Digitized by Google

Digitized by Google

26.

Elpin an Sulpiz.

Aus Strasburg.

(Schluß des vorigen Artikels.)

Fromme Wünſche die häußliche Einrichtung von Strasburg betreffend.

Die meiſten Mitglieder des großen Raths, die nicht bloß ſtumme Zeugen der zu fällenden Urtheile ſeyn, noch weniger einem Urtheil beiſtimmen wollten, das ſie nicht mit völliger Sachkenntnis, reifer Ueberlegung und darauf gegründeter Ueberzeugung gefaßt haben, klagten über die bisher übliche Methode,

thode, zufolge der die Referenten einen oft ſehr verwikelten langwierigen Streitgegenſtand in möglichſter Kürze dem groſſen Rath vorlegten, darüber ihre Schlüſſe oder Conclusa mittheilten und als Männer, auf deren juriſtiſche Kenntniſſe, Unpartheylichkeit und helle Durchſicht des Ganzen die meiſten Stimmen eroberten, welche unmittelbar darauf geſammlet wurden.

Durch dieſe Methode können folgende Mißbräuche entſtehen, die oft auf das Leben und Vermögen mehrerer Mitbürger einen unwiderruflichen Einfluß haben.

1.) Wer bürgt uns für die in allen Fällen hinlängliche und genugthuende Redlichkeit und Sachkenntnis des Referenten?

2.) Wer kann ſich ſchmeicheln, daß er über künſtlich, mühſam und oft vorſezlich verwirrte Geſchäfte das nöthige Licht verbreiten und mehr ſehen könne, als viele vereinte darauf gerichtete Augen?

3.) Iſt

Digitized by Google

3.) Iſt der Rathsherr bloß Mitglied des Raths, um die Concluſa des Referenten mit ſeiner Billigung zu verehren und zu heiligen?

4.) Können nicht einem Rathsglied gewiſſe Partikularitäten bekannt ſeyn, die dem Concluſum eine ganz andere Wendung geben, und die dem Referenten unbekannt bleiben?

5.) Können nicht die Zweifel der Zuerſtſtimmenden einen augenbliklichen Eindruk auf die nachher ſtimmenden machen, ſie in eine Verlegenheit ſezen, aus der ſie ſich aus Mangel an Zeit zu reifer Ueberlegung nicht winden können?

Könnte dieſen Mißbräuchen nicht abgeholfen werden, ohne daß die izige Verfaſſung des Ganzen, um deren Beibehaltung wir dringendſt flehen, dadurch verlezt werde?

Das Wol der Menſchheit und das ihr ſo große Bedürfnis der Gerechtigkeit iſt ja über alle verjährte Form erhaben.

Und hell leuchtet der Götterſpruch auf der Rathsſtube: Audiatur et altera pars.

Wer iſt dieſer pars altera, wenn der Referent allein ſpricht, in deſſen geſchikter oder ungeſchikter Macht es ſteht, der ungerechteſten Sache oft durch Ein Wort, ein gerechtſcheinendes verblendendes Gewand anzuziehen?

Obige Mißbräuche ſind aber nur halb gehoben, wenn Richter und Räthe nicht die Quelle beſizen, welche die Richtſchnur des Referenten ſeyn ſoll, ich meine die Geſeze.

Der Schuſter muß ſeine Lehr- und Geſellenjahre durchgearbeitet haben, nicht ſo der Richter und der Rath, die über das Wol und Weh ihrer Mitbürger ſprechen, und an Gottes Stelle das Schwerdt der Gerechtigkeit führen.

Digitized by Google

Wo ſind unſere Geſeze; wer kennt ſie; wer hat ſie geſammlet; wem liegt ſie offen, dieſe Lehrerin unſerer Handlungen? Und doch herrſcht noch der eiſerne despotiſche Scepter des alt Römiſchen Gewaltſpruchs: Jeder Bürger wird angeſehen und beurtheilt als kenn er alle Geſeze.

Es iſt eine traurige Pflicht Misbräuche zu rügen, aber ſüß iſt's auch, wo nicht deren Abſchaffung zu bewürken, doch wenigſtens darauf aufmerkſam zu machen.

Unter dieſen Misbräuchen iſt der Mangel an hinlänglicher Grenz-Berichtigung der Competenz der verſchiedenen Tribunale beſonders auffallend, und kann zu Streitigkeiten unter der Obrigkeit ſelbſt Anlaß geben, welche immer den einen oder andern Theil bei dem Volk verhaßt machen, das ſeine Wolluſt in der Herabſezung der Würde ſeiner Obern ſucht.

Wenn die Verwaltung und Führung des Volks=Intereſſe unter mehrere von einander unabhängige Departemens in Einer Stadt vertheilt iſt, ſo durchkreuzen und ſtoſſen ſie ſich aus Mangel an einem einfachen Syſtem. Aus jedem Departement flieſſen täglich neue Verordnungen, ohne daß das Volk nur weiß, wo die eigentliche Quelle derſelben liegt. Der Bürger zittert für ſein Wol, die giftige Schlange der Anarchie ſchleicht ſich unvermerkt ein, und weil der bürgerliche Geſellſchaftsvertrag, allmählich und heimlich zu zerreiſſen anfängt, ſo wird dadurch die Stadt in größere Gefahr geſezt, als wenn alle ihre Bürger öffentlich bewafnet wären.

Um dieſe unüberſchreitbaren Schranken jedes Tribunals, ohne welche eine ehmals republikaniſche Verfaſſung wie die unſrige ſich gar leicht vollends ſelbſt aufreiben könnte, bittet der Fried= und Gerechtigkeitliebende Strasburger, der es aus Erfahrung aller Jahrhunderte kennt, daß bürgerliche Ruhe eine

Digitized by Google

eine immer volle und nährende Bruſt des Wolſeins iſt.

Dieſer Mißbrauch iſt mit einem andern verwandt, deſſen Quelle in den Sitten und Gebräuchen unſerer Vorfahren liegt, die ſeit dem ſich ganz unähnlich worden ſind.

Das Tribunal der Herren Fünfzehn entſcheidet vorzüglich über Handwerksgegenſtände und beſteht meiſtens aus Mitgliedern, die mit keiner Kenntnis weniger als mit dieſer vertraut ſind, und folgende Fragen an dieſes weiſe Corps erzeugen, die ich nur aufwerfen, aber nicht beantworten kann.

1. Iſt der menſchliche Geiſt in aller ſeiner Ausdehnung (ich lege hier jeder dieſer erlauchten Magiſtratsperſonen den höchſten Grad davon, als ein ausgezeichnetes Attribut bey, durch das ſie ſich zu dieſer Würde erhob) den unabſehbar reichhaltigen Details und oft ſich kreu-

 zenden

Digitized by Google

zenden Intereſſen der verſchiedenen Zweige der Handlung, Kunſt und Werkfleiß gewachſen?

2. Iſt er fähig ohne praktiſche Einſicht in die Verbindung untereinander und in das Verhältnis mit dem Ganzen darüber gerecht und gewiſſenhaft urtheilen zu können?

In London iſt man in der Beurtheilung der Menſchen ſo vorſichtig, daß, wenn ein Nicht-Engländer vor die zwölf Jury ſeines Sprengels geführt wird, die Hälfte davon aus Männern ſeiner Nation oder ſeines Glaubensbekenntniſſes beſtehen müſſe.

Verdiente dieſe Verfaſſung nur durch Kenner und kompetente Richter beurtheilt zu werden, nicht die Aufmerkſamkeit des aufgeklärten Magiſtrats, der mit eben ſo vieler Tugend als Eifer ſich mit der Handhabung der Geſeze und der Ausrottung all der Mißbräu-

che

Digitized by Google

che beſchäftigt, die ſich ſo häufig in den geheiligten Tempel der Gerechtigkeit eingeſchlichen haben, wo jede geringe Entheiligung ein Verbrechen der beleidigten Nation und Geſeze iſt, deren Organ, nicht deren Verfaſſer, die Obrigkeit seyn ſollte.

Da ſeie Gott für, daß ich hier nicht mißverſtanden werde, als ob ich irgend ein Mitglied dieſes Corps, deſſen Einrichtung mir zwekwidrig ſcheint, dadurch antaſten wollte, ob ich ſchon weiß, daß im Garten der menſchlichen Geſellſchaft nicht alle Bäume gute Früchte tragen.

3. Wäre es nicht paſſender, wenn aus den Rathsgliedern bürgerlichen Standes unter der Aufſicht einiger Magiſtratsperſonen, immer diejenigen gewählt würden, welche über den vorfallenden Gegenſtand die bewährteſte Kenntniſſe haben, um das Tribunal der Herren XV auszumachen?

Dieſe

Dieſe nicht beſtändigdaurenden Richter und Vorgeſezten würden auch frei von der ariſtokratiſchen oder despotiſchen Krankheit bleiben, gegen welche ſich ein beſtändigdaurendes Gericht ſelten bewahren kann.

Unter der Claſſe von Handwerkern wird immer der meiſte lichte Gemeinſinn oder geſunder Menſchenverſtand gefunden. Dieſes Axiom iſt noch von keinem billigen Gelehrten geläugnet worden.

Dem Urtheil dieſer Handwerks- und Kunſtgenoſſen würden ſich die ſtreitenden Partheien mit mehrerer Willigkeit unterwerfen und weniger an der Billigkeit deſſelben zweiflen.

Würden dieſe Männer nicht an dieſer Stelle wirkſamer, fruchtbarer und wohlthätiger ſeyn, als da, wo Gegenſtände aus den poſitiven und Gewohnheitsrechten, aus den Civil- und Criminalverordnungen vorfallen, wo die Geſeze des Königreichs und der hieſigen

gen

Digitized by Google

gen Conſtitution müſſen erklärt werden, die oft ſo ſehr ineinander eingreifen, daß ſelbſt der über ihrem Studium grau gewordene Mann am Ende ſeiner Laufbahn noch die Hälfte der Rechte nicht kennt.

Kann ein Rathsherr aus der Claſſe der Nichtſtudirten noch daran zweiflen, geſchweigen denn ſich ſchmeichlen, daß ihm die Lokalrechte, das Römiſche Geſez, das Völkerrecht bekannt ſeye. Und wenn er ſie kennt, iſt nicht hier die Theorie ohne Praxis eben ſo nichtig, als bey Entſcheidung der Handwerks- und Kunſtſachen? Nur aus der Tiefe der Erfahrung dünſtet allmählig der Geiſt des Kenners auf.

Um die verbeſſerte Einrichtung dieſes Corps der Herren XV fleht der Strasburger. Möchten ſeine lange genährten Wünſche nicht durch das interea patitur iuſtus getäuſcht und aufgeſchoben werden!

Digitized by Google

Verdienſte fordern Belohnungen, die ihnen angemeſſen und nach den Bedürfniſſen unſerer Zeit zugeſchnitten ſind.

Verdienſte ums Vaterland fordern überdies noch Hochachtung, Ehrfurcht und Auszeichnung.

Beides glaubt der Bürger von Strasburg ſeie bisher ſeiner Obrigkeit nicht hinreichend verliehen worden, und wünſcht, daß den Mitgliedern jedes Departement eine hinlängliche aber fixe Beſoldung gegeben werde, und alle übrigen Nebengefälle, oder Einkünften, wie ſie auch heiſſen mögen, gänzlich wegfallen, aufhören und vernichtet werden bis auf ihren Namen.

Von den Lederſtemplern.

Wenn die Elſaſſer wünſchen, daß ſogar der Name: Ferme, aus ihren Wörterbüchern verbannt werde; ſo ſehnen ſich die Strasburger

Digitized by Google

burger vorzüglich nach der Abſchaffung der Lederſtemplerei, die tägliche und abſcheuliche Inquiſitionsplagen und Strafen verurſacht, den Käufer und Verkäufer, den Fabrikanten, Kaufmann und Schuſter auf eine willkürliche Art martert und ſie den geldgierigen und oft niederträchtigen Untergebenen Preiß giebt, deren Schikanen ein Labyrint ſind, worin ſich ſelbſt der rechtſchaffene Mann alle Tage verwikelt ſieht.

Durch dieſes fürchterliche, immer nach Raub ſchnaubende Inquiſitionsgericht wird dieſer anſehnliche Nahrungszweig erſchlaft, ſtatt daß man ihn aufmuntern, und die Quelle der Handwerksvortheile mühſam aufſuchen ſollte.

Statt dieſer Ferme würden die Lederhändler oder Gerber ſich mit Freuden abonniren, wodurch der König mehr an Einkünften gewinnen, und der Gerber in ſeiner Arbeit und im Handel mit derſelben nicht mehr gehindert werden würde.

Ueber

Digitized by Google

Ueber die bisherige Einziehung des Stallgelds.

Das Stallgeld iſt durch ſeine Einziehungsart eine wahre Plage, die Quelle des ſchändlichſten Betrugs und einer Menge täglicher und zahlloſer Meineide und einer Ungleichheit geworden, welche den Bürger in allen andern Auflagen drükt, weil es die Baſis derſelben iſt.

Das Stallgeld wird von allen Bürgern nicht allein in Anſehung ihres Vermögens und der Güter, welche ſie im Strasburger Bann beſizen, gefordert; ſondern auch von allen denen, welche ihnen in der übrigen weiten Welt eigen ſind, ſo daß ein Bürger, der die königlichen und herrſchaftlichen Gelder von ſeinen anderswo gelegenen Gütern entrichtet, gezwungen iſt, zu Strasburg das Stallgeld von dieſen nemlichen Gütern zu erlegen und ſie nach ſeinem Tod inventiren zu laſſen, welches wenigſtens höchſt ungerecht iſt.

Der

Digitized by Google

Der Beitrag eines jeden ſteuerbaren macht ſein Vermögen öffentlich bekant und kan Unordnungen verurſachen.

Mancher ſchaft ſich ſelbſt einen eingebildeten Reichthum, wovon er die Auflage bezahlt, um ſich Credit zu erwerben, und die meiſten andern vermindern den ihrigen ſo viel ſie können, dadurch leiden ihre Mitbürger bei andern Auflagen, als Colmarer und Laternengeld, und dieſer Betrug erhält um ſo viel freiern Fußtritt, weil keine Berichtigung oder Nachſuchung während der Lebenszeit des Angebers ſtatt hat. Erſt bei ſeinem Tod zwingt man die Erben, Wittwen und Unmündige oder Mündige, ein Inventarium von der Verlaſſenſchaft errichten zu laſſen, in welchem man, um ſich den Strafen oder Nachzahlungen zu entziehen, wenn die Angabe ihres Erblaſſers nicht ächt geweſen iſt, diejenige Effekten, welche leicht weggeſchaft oder verborgen werden können, ver-

verhehlt, oder falſche Paßivſchulden, die Erbfolge angehend, vorgiebt.

Die Notarien ſind ſo zu ſagen gezwungen, dieß alles blindlings einzugehen, und nach abgeforderter Handtreu an Eidesſtatt von der Wittwe und den Erben, daß dieſelben nichts entwendet oder verhehlt haben, das Inventarium ohne weitere Schwierigkeit zu ſchlieſſen, welches alles ſehr oft die traurigſten und nur zu bekannten Folgen hat, die man hier nicht weiter auseinander ſezen darf.

Wenn das Inventarium einmal auf der Herren Stall gebracht iſt, ſo dienet es troz der damit verbundenen nicht geringen Unkoſten, nur zum Betrug, und iſt den gewiſſenhaften Erben weiter ganz unnüz. Es entſtehen nur Unkoſten, um die Wahrheit zu beſtätigen, indem man Beſſerung und Ueberbeſſerung annimmt.

Nur

Digitized by Google

Nur die Furcht vor dem Herrenſtall iſt ſchuld, daß man das Inventarium weder richtig hat machen können noch wollen.

Aber wie ſchröklich iſts, wenn eine Adminiſtration ihre Pflicht während der Lebenszeit der ſteuerbaren Perſon ſelbſt verſäumt und ſich nach Verfluß vieler Jahre auf die Maſſe der Schuldner verläßt, und dadurch andern Creditoren präjudicirlich und ſchädlich wird, oder die Erben ſtraft, indem man ſie die Nachläßigkeit des Verſtorbenen bezahlen macht, ſtatt den Verſtorbenen, der ſchuldig war, zu ſtrafen, hält man ſich an die lebenden Unſchuldigen.

Welch ein Geſez, welch eine Gerechtigkeit! Dieß iſt aber noch nicht alles. Wenn Eltern ihr Stallgeld nicht entrichten und ihre Schulden nach ihrem Tod nicht bezahlt werden können, wodurch die Kinder nicht nur nichts erben, ſondern an den Bettelſtab gebracht werden, ſo können dieſe Kinder,

wenn ſie ſich etabliren wollen, gar nicht aufgenommen werden, wenn ſie nicht zuvor die rükſtändigen Stallgelder ihrer Eltern bezahlt haben, die dieſe doch unwiſſend ihrer ſchuldig blieben, und von denen ſie, wie geſagt, nichts erben.

Wenn es in einem polizirten Staat ein Geſez giebt, welches die Kinder für die Verſäumniß der Eltern in Bezahlung der Auflagen, oder für deren ſaumſeelige Eintreibung von Seiten der Adminiſtration ſtraft, ſo verdient es abgeſchaft zu werden.

Mancher Dürftiger hinterläßt ſeinen unglüklichen Kindern nichts als das, womit man ſeine Blöſe kümmerlich dekt, und hat bey ſeinen Lebzeiten aus Unvermögen ſein Stallgeld nicht bezahlt. Was thut dieſe zärtlich väterliche Verfaſſung? Sie entblößt die armen Kinder auch dieſes traurigen Reſts — — — —

Bürger von Straſsburg zollt eurem König, zollt eurer Obrigkeit! Es iſt nichts gerechters; aber wenn ihr eure jährlichen Auflagen entrichtet habt, ſo entfernt alle Nachſuchungen, die erſt nach eurem Tod geſchehen! Treft dann eure Anſtalten auf die unwiederkehrliche Reiſe ohne Furcht oder Ahndung. Auf dieſe Art könnt ihr ruhig und mit der Ueberzeugung zu euren Vätern übergehen, daß eure Erſparniſſe ihre wahre Beſtimmung erreichten. Man kann hoffen und ſich ſchmeicheln, daß wenn das ehrwürdige Corps der Schöffen dieſer Stadt ſich mit der Veränderung der fehlerhaften Einziehung des Stallgelds beſchäftigen will, der Hochedle Magiſtrat darauf Rükſicht nehmen, und ſeine Hand auf eine für die ganze Bürgerſchaft befriedigende Art dazu leihen werde, welche ihn ewig dafür ſegnen wird.

Wenn aber bewieſen werden könnte, daß das Stallgeld ein Theil unſerer Konſtitution iſt, der uns konſtitutionsmäßig drukt und

Digitized by Google

eine Laſt, die wir uns ſelbſt aufwälzen, oder daß die geringe Summe, welche ihre ſanfte aber verkehrte Einziehung liefert, aus dem Aerario vollzählig gemacht werden müſſe, ſo bittet die vox populi von Strasburg um ſeine Abſchaffung.

Ich glaube noch mehrere nicht minder helltönende Stimmen meiner Mitbürger zu hören; in ihrem Namen lege ich noch einige Bitten vor die Füſſe des Tribunals der Menſchenliebe und des Bürgerglüks.

1.) Daß die Früchten, welche der Stadt und den verſchiednen Stiftern, wes Namens ſie ſeien, angehören, und auf hieſigen Speichern liegen, nur in denjenigen Zeiten auf den Markt geſtellt werden, wenn der Preis am niedrigſten iſt. Fromme Stiftungen müſſen zum Nuzen und Frommen der Menſchheit fromm verwaltet werden!

Digitized by Google

2.) Daß alle Geſeze, welche von unſern alten noch üblichen Statuten herrühren, oder durch Königl. Franz. Verordnungen eingeführt worden ſind, in zwei Theile getheilt werden, wovon der erſte die Ordnung eines ehrſamen Raths, des Stadtgerichts und Ganthauſes, die Criminalgeſeze, die Inventirkäufler Falliments- Vogtei- Teſtamentsordnung ꝛc. enthalte, der andre aber die Prozeßform und die bei allen den Geſezen unterworfenen Handlungen nöthige Fürſichtigkeiten.

Man hat bisher für den Bürger ſo manch nüzliches Buch geſchrieben, aber noch keines, das ihn lehrt, ſeine Rechte und Unſchuld vertheidigen, ſich gegen die Angriffe der Chikane, gegen den harten ränkvollen Mitbürger zu ſchüzen. Dasjenige, wovon unſre Ruhe, unſer Vermögen abhängen kann, und was von der Vorſchrift unſerer Vorfahren in gewiſſe weſentliche Formuln eingekünſtelt und

Digitized by Google

eingeſchanzt wurde, dasjenige, warum wir vor Notarien, Advokaten, Prokuratoren und Richter oft zittern, das was einen ſo groſ⸗ ſen Einfluß auf unſer und unſerer Nachkom⸗ men Wohl haben kann; kurz die Geſeze, wel⸗ che manche Richter nicht verſtehn, manche nicht verſtehn wollen, ſind für uns bisher in einem myſteriöſen Dunkeln gelegen. Soll⸗ ten nicht unſre Geſeze mit ihren Beweggrün⸗ den und Urſachen landesväterlich und lieb⸗ reich verfaßt, ſchon in den Schulen als ein Katechismus des Lebens gelernt werden?

3.) Daß alle Iura ſtolae, alle Leichen⸗ Hoch⸗ zeit⸗ und Taufgebühren durch eine er⸗ höhte Beſoldung der Geiſtlichen abge⸗ ſchaft werden. Der Bürger von Stras⸗ burg glaubt in ſeiner unpolitiſchen Ein⸗ falt, daß man den Menſchen, wenn er durch ein eheliches Band oder als Va⸗ ter einen der menſchlichen Geſellſchaft und dem Staat nüzlichen Tribut entrich⸗ tet, oder durch die immer gerechten

Fügun⸗

Fügungen Gottes gebeugt und gedrukt wird; von Obrigkeits wegen aufrichten und unterſtützen ſollte.

Die Katholiken klagen vorzüglich darüber, daß man ihren proteſtantiſchen Mitbrüdern bei Verehlichungen und Sterbefällen eine beſondere Abgabe abfordre, und bitten, daß unter dem toleranteſten Scepter, jedes Merkmal von einer nur anſcheinenden Intoleranz ausgetilgt werde.

4.) Daß es der Vormundſchaft ihrer väterlichen Obrigkeit gefallen möge, einige geſchikte und rechtſchaffene Männer zu beſolden, die täglich und ohnentgeldlich allen in Prozeſſe Verwikelten, Rathſchläge ertheilen; ob ſie gerechte Sache haben, oder nicht, und wenn ſie dieſelbe haben, welcher Gang dabei beobachtet werden müſſe.

5.) Daß man keinem Lehrjungen keinen Lehrbrief ertheile, der nicht zuvor vor einer

Digitized by Google

dazu niedergeſezten Kommißion hinläng- liche Beweiſe des nöthigen Rechnens, Leſens und Schreibens abgelegt hätte, und daß, um dieſes möglich zu machen, der öffentliche Unterricht beſſer beſorgt werde.

Wer je mit Handwerkern in Verkehr ſtand, wird mir dieſe Bitte, deren Er- füllung beiden Theilen in vieler Rükſicht nüzlich wäre, verzeihen.

6.) Daß die Akziſe, mit welcher manche Ge- werbe ausſchließlich belaſtet ſind, und welche den freien Handel, der einträg- licher für's Ganze iſt, hemmen, abge- ſchaft werden.

Dieſe Materialſteuren ſind ſchaudernd, wenn ſie auf nothwendige Nahrungsmittel gelegt ſind, und erfordern eine ſo zahlreiche Menge von Bedienten oder Spionen, daß ein großer Theil der Einkünften des Staats,

der

der nützlicher angewandt werden könnte, auf die Unterhaltnng ſolcher Leute, welche fruges conſumere nati ſind, wieder abgehet, und zwar auf Koſten des arbeitenden und handelnden Bürgers, deſſen Gewerb dadurch eingeſchränkt und ihm alle Mittel entzogen werden, ſich ein Wohlſeyn zu verſchaffen, das den Staatseinkünften und der Geſellſchaft einträglich wäre, weil durch die Akziſe dem Bürger von dem ſein Einkommen berechnenden Magiſtrat nur ſo viel gelaſſen wird, als er zu ſeiner Lebensnahrung und Nothdurft höchſt nöthig hat.

Die Akziſebedienten haben überdies unzählige Gelegenheiten in der Hand, den Bürger zu vexiren, ihm Geſchenke abzupreſſen, und den Staat und den Bürger, der ihm Geſchenke giebt, zu beſtehlen.

7.) Daß in 12 Jahren kein Fremder weder als Bürger noch als Schirmer hier aufgenommen werde, es ſei denn, er zeich-

ne

Digitized by Google

ne ſich in ſeiner Kunſt, Wiſſenſchaft oder Handwerk merklich aus, und heurathe eine Bürgerstochter, die in ihren Rechten ſteht.

Jeder andere ſollte wenigſtens ein ihm eigenthümlich zuſtändiges Vermögen von 12000 Livr. darlegen, oder hinlänglich beweiſen können.

Dieſe Bitte ſtreitet freilich gegen das izt herrſchende Bevölkerungsſyſtem, aber unſere Verfaſſung macht eine Ausnahme:

1. Weil hier außer den Tobaksfabriken wenig andere gedeihen können, wenn unſere Handwerker nicht Sklaven und Taglöhner werden wollen.

2. Weil die vielen Invaliden, welche in Strasburg aufgenommen werden müſſen, und mehrere Vortheile genießen, ohnerachtet ihres Alters ſich meiſtens noch

noch verheurathen und dann der Stadt eine Kinderlaſt aufwälzen, welche als Bettler oder auf eine andere Art der Policei viele Beſchäftigung giebt.

Schließlich füge ich noch das ziemlich allgemeine Urtheil über die von einem Deputirten zu fordernden Eigenſchaften bei.

Strasburg wurde das ausgezeichnete Glück gewährt, zwei wählen zu dürfen. Sollte nicht Einer derſelben aus dem Stand der Handelsleute gezogen werden? Bei dieſem Stand iſts nicht zu befürchten, daß der erwählte von einem etwaigen Eſprit de Corps beherrſcht ſeye, und wenn er's auch von dem Seinigen wäre, ſo könnten wir nicht anders als dabei gewinnen. Die Schiffleutzunft lebt beinahe allein von demſelben, und war in unſerer reichsſtädtiſchen Verfaſſung ſehr blühend, weil am ganzen Rhein wenig Städte durch ihre Lage und Rechten, die der unſrigen durch den Weſtphäliſchen Frieden erhalten,

halten, ſeit der Zeit aber ſehr vermindert oder vernachläſſigt wurden, ſo ſehr eines ausgebreiteten allnährenden Handels, wie Strasburg fähig ſind. Selbſt Frankfurth würde nicht die Hälfte ſeines Flors genießen, wenn der hieſige Handel nicht faſt gefliſſentlich unterdrückt worden wäre.

Das zweite aber weſentlichſte Erforderniß iſt: daß die Redlichkeit der beiden Herren Deputirten unangetaſtet, ihre Weisheit und Veſtigkeit im Durchgreifen unerſchüttert, und ihnen unſere Conſtitution nach gewiſſen Modifikationen lieb ſeie, daß ſie durch ihren Umgang mit der großen Welt ſich inſinuiren, durch ihre Figur ſprechen, und durch ihre Beredſamkeit überzeugen, kurz der Würde, eine große Stadt zu repräſentiren, entſprechen können.

Mit dieſen Begriffen von einem Deputirten ausgerüſtet, gehe dann der Bürger Strasburgs ruhig zur Wahl hin, wozu ihn ſein

ſein beſter König auffordert und lade ſeine Bürgerlaſt auf die Schultern des Mannes, der vielleicht von uns allen geſegnet fortgeht, troz aller ſeiner Anſtrengung und Hintanſetzung aller eignen Vortheile mit unzufriedenen Blicken vielleicht empfangen wird, und daher eine bürdenvolle Würde bekleidet, welche die Erfüllung der edelſten Pflichten zum Zweck hat, und Gottes und des Vaterlands Segen zur Belohnung darbietet.

27.

Palemon an Evander.

Etwas aus den lezten Stunden eines ſterbenden Geometers.

Dahin iſt er — unſer Philomedon! Nun ſezt er uns durch ſeine Kategorien nimmer in Verlegenheit. Er ſtarb mit dem Degen in der Fauſt. Sie kennen die ſchwache Seite unſeres verewigten Freundes: ſie verlies ihn nicht bis in die lezte Stunde. Sein Ende iſt ein Muſter für Geometer.

Der Senior Lichtfels leiſtete ihm die lezten Freundſchaftsdienſte. Er beſuchte ihn fleißig. Zum Glük beſcherte die Vorſicht Hiero-

Digitized by Google

Hieropel einen ſo weltklugen und helldenkenden Seelſorger: er gab der Schwäche des Kranken nach. Mit Schonung behandelte er die Avanien deſſelben, und leitete ihn ſo herum, daß er, wie wir denken, noch ſo ziemlich mit einem blauen Auge im Himmel ankommen wird.

Ihre Unterredungen waren, wie man ſich von zween ſolchen Philoſophen denken kan, lehrreich. Wollen ſie ein Bruchſtük? Hier iſt's.

Der Kranke. Von Herzen willkomm, mein lieber Freund! Sie kommen von ihrer Predigt her: was hatten ſie zum Evangel?

Senior. „Jeſus ſpeiſet 5000 Mann.„

D. K. Ein ungeheures Mirakel! Hat wol die Theologie den Umfang deſſelben eingeſehen?

Senior. Nichts iſt geſchikter, den Stolz unſerer Vernunft zu demütigen, als die Betrachtung ſolcher Dinge, welche wir zwar nicht einſehen, aber doch glauben können. Von dieſer Gattung iſt das heutige Wunder. Der gemeinen Vernunft fällt es, ohne Zweifel, auf, wie 5000 hungrige Menſchen von fünf Gerſtenbroden geſättigt werden können. Reihen wir aber ſolches an andere Wunder, wovon uns doch die Kritik ſo ziemlich überzeugt hat, ſo fällt es nicht ſchwehr, dieſe Erſcheinung zu glauben. Oder ſollten Sie, mein werther Philoſoph, wichtigere Gegengründe wiſſen?

D. K. Erinnern ſie ſich, was ich immer bekenne: die Vernunft ſei keine kompetente Richterin des Glaubens. Sie, die allen Wundern überhaubt den Stab bricht, widerſpricht vornehmlich dem gegenwärtigen. Deswegen fragte ich ſie, ob wohl die Gottesgelehrten die Größe deſſelben einſähen;

Digitized by Google

ſähen; denn je heller die Vernunft ſchreyt, deſto verdienſtlicher wird, wie ſie wiſſen, der Glaube.

Senior. Sie wollen alſo, wie ich ſehe, die Theologen verpflichten, indem ſie ihnen die Einſicht in dieſes Wunder erweitern. Dafür danke ich ihnen im Nahmen meiner Mitbrüder aufs herzlichſte.

D. B. Ihre Duldſamkeit, mein lieber Senior, ſezt mich in Bewunderung. Laſſen ſie uns alſo über alle Rückhaltung weggehen. Den 5 Broden und 2 Fiſchen, wovon das Evangel ſpricht, geben ſie, nicht wahr? keine übernatürliche Größe.

Senior. Sonſt fiele das Wunder weg.

D. B. Wenn wir auch die Brode ſehr groß annehmen, ſo war es doch unmöglich, mehr als 5 Körbe damit zu füllen; denn

Digitized by Google

Ein Brod läßt ſich doch nicht in zween Körben zugleich tragen.

Senior. Sehr wohl.

D. B. Die uns unbekannte Größe der Körbe wollen wir nun mit dem algebraiſchen Zeichen X merken: der Raum, den die 5 Brode einnahmen, war alſo = 5. X. (gleich fünf X). Der 20ſte Vers ihres Evangels aber ſagt: an Brocken wären zwölf Körbe voll geſammelt worden. Unfehlbar war ein Theil des Brods bei der Mahlzeit verzehrt. Was übrig, füllte noch 12 Körbe; das Ganze der Maſſe hingegen war nur fünf Körbe. Folglich war, gegen das neunte Axiom Euklids, der Theil größer als das Ganze — —!

Senior (nießt).

D. B. Ein offenbares Wunder. Keines in der Schrift widerſpricht der klaren Vernunft,

nunft, den evidenteſten Grundſäzen der Geometrie ſo ſehr. Wie groß mus alſo das Verdienſt Derjenigen ſeyn, die es mit ſtiller Anbetung glauben. Erlauben ſie mir, ihren Freunden dazu zu gratuliren.

Senior. Man würde dem Sieg der Vernunft, ich geſtehe es, bei dieſem Falle Recht laſſen müſſen, wenn es kein göttliches Geheimnis beträfe. Allein dies reicht dem Glauben Schuzgründe — — —

D. B. Ich verſtehe ſie. Erlauben ſie, daß ich ihnen das Wort abnehme. Nicht wahr, ſie wollen ſagen, da die gemeine Erfahrung lehrt, daß 5 Semmeln und 2 Forellen zur Sättigung fünftauſend ausgehungerter Menſchen — Das muſten ſie ſeyn; denn waren die Gäſte ohne Appetit, ſo waren ſie leicht zu bewirthen — nicht hinreichen, ſo mus der Wunderthäter von beiden Eins gethan haben: entweder er vermehrte die Quantität der

Brodmaſſe durch eine Schöpfung aus Nichts, oder erhöhte die Nahrungskraft derſelben.

Senior. So iſt's. Ich bewundere ihre Billigkeit und ihre treflichen Einſichten.

D. K. Wir werden jeden Fall beſonders erwägen müſſen. Der Wunderthäter vermehrte die Quantität der Brodmaſſe durch eine Schöpfung aus Nichts. Aber, Freund, aus Nichts wird Nichts; nicht einmal eine Semmel.

Senior. Ich bekenne, daß ich nicht gerne aus Nichts Etwas entſtehen laſſe.

D. K. Alſo zum zweiten Fall: er verſtärkte die Nahrungstheile des Brods. Hier fragt ſich, kan ſich eine Subſtanz verſtärken, ohne daß Etwas hinzukommt? Ihre Vernunft ſagt Nein. Nun ſtehen

Digitized by Google

hen wir wieder an der Schöpfung aus Nichts.

Senior. Die Auflöſung überlaſſe ich ihrer eigenen aufgeklärten und unbefangenen Vernunft.

D. K. Ich nehme ſie unter den Glauben gefangen. Ich wollte ſie nur ſehen laſſen, wie groß unſere Verdienſte für den Glauben ſind, wenn man ſolchem die Vernunft in ihrem ganzen Panzer entgegen ſezt. Und Das, deucht mich, kommt ihnen und ihren Mitbrüdern zu. Ihr Meiſterſtük mus ſeyn, zu zeigen, wie man Fakta erörtern kan, die das Zeugnis des heiligen Geiſts für ſich, und Nichts wider ſich haben, als das neunte Axiom Euklid's.

Hier ſank unſer Freund ſanft auf das Kopfpolſter in Schlaf. Selbige Nacht ſtarb

er. Der würdige Senior ſeegnete ihn ein; und wies — zum Beiſpiel für Prieſter und Seelſorger — daß ihm mehr an der Seelenruhe eines Sterbenden gelegen war, als an der Beſtreitung Euklids.

Digitized by Google

28.

Le Poivre*) an Diderot.

Das Land Molimbar**).

Man denkt nicht an Alles. Zuweilen fällt mir noch Eines und das Andere bei, das ich meinem Büchelgen hätte ſagen ſollen. Allein ich haſſe die neuen Auflagen. Diejenigen, denen ich es mündlich überliefere, mögen es nachholen.

*) Der Verfaſſer der Voyages d'un philoſophe, ou Obſervations ſur les arts et ſur les moeurs de peuples de l'Afrique et de l'Aſie.

**) Aus einer Handſchrift.

So vergas ich, zum Exempel, den Hof der Königin von Molimbar zu ſchildern. Dieſes Reich liegt am Ganges. Als ich es ſah, ſo ſtund es unter dem Zepter einer Frau. Dieſe Dame iſt ſehr ehrſüchtig, ſehr von ſich eingenommen. Auch behaubtet die Kronik von Molimbar, daß es mit dem Tode ihres Gemals nicht allzurichtig zugegangen wäre.

Nichts deſto weniger liebt ſie Zärtlichkeit. Ich beſize ihre Silhouette. Sie athmet Wolluſt. Eine artige Stumpfnaſe, zum Exempel, unter einem braunen Auge, über einem vollen Buſen: eine Art von Kleopatr'n.

Sie puzt ſich gerne. — Aber welches Weib nicht! Sie trägt ſich insgemein wie eine Mogulin: Arme, Hals, Ohren in Perlen und Diamanten verhüllt. Was aber rar, und was die Karrikatur vollendet, das

iſt,

Digitized by Google

iſt, daß ſie einen eiſernen Ring an der Naſe führt.

Daher kömmt's nun, daß ſie gerne ſchnarcht. Und weil die Fehler der Regenten der gute Ton am Hofe ſind, ſo ſchnarchen alle ihre Miniſter und Generale desgleichen. Unter Uns: ſie ſind's, welche der Königin dieſen Ring angelegt haben, um ſie daran zu ziehen.

Die Königin macht Verſe —

que la beuriére et l' epicier,
ſavent trés - bien apprecier.

Solches begeiſtert nun den ganzen Hof, vom Weſſir bis zum Bratenwender dichtet Alles am Hofe zu Molimbar. Das erwekt, wie man ſich vorſtellen kan, eine der luſtigſten Harmonien.

Sonderlich ſtark iſt ſie im Fache der Romanen. Dieſe überſezen denn ihre Sekretä-

Digitized by Google

kretäre in Ediklen und Anzeigen: ſo werden ſie als Geſezze an die Kirchthüren geſchlagen und von der ganzen Nation angeſtaunt.

Auch tanzt ſie. Deswegen iſt der Hof zu Molimbar der berühmteſte in Redouten. Merkwürdig aber iſt die molimbarſche Menuette. Einer oder zween Kerle laufen hinter dem Tänzer mit ledernen Peitſchen her, und knuten ihn auf die Fußſohle, bis er Blut ſpeyt.

Wenn der Vollmond erſcheint, ſo wird die Königin empfindſam. Dann fühlt ſie Sturm und Drang. Ein Sehnen in der Bruſt überfällt ſie; die Thränen tretten ihr ins Aug, und ſie würde in dieſer Entkörperung dahin ſchweben, wo man ſie nicht zurükhielte.

Ihre Hofdamen ſind alle äußerſt häslich. Deſto ſchöner und ausgewählter aber ſind ihre

Digitized by Google

ihre Kammerpagen. Wenn ſie klug ſind und geſund bleiben: ſo iſt ihr Glük gemacht.

Ueberhaubt iſt die Königin von Molimbar ſehr gutmütig. Ihre Nerfen ſind leicht erregt. Bald iſt es Philoſophie, bald Religion, bald ein Glas Sekt, womit man ſie gewinnt. Daher trachtet der Weſſir immer in gutem Verſtändniß mit ihrem Vorleſer, mit dem Beichtvater und ſelbſt mit dem Kellermeiſter zu leben. Ob ſie zwar ungern Todesurtheile unterſchreibt, ſo ſieht ſie doch den Autos da Fe der Pfaffen durch die Finger.

Einer ſolchen Scene wohnte ich einmal bei. Nichts war drolligter, als wie die Pfaffen ihre Rolle ſpielten, und mit Knutpeitſchen herumliefen, um den Pöbel zum Lachen zu kizzlen.

Bello in ſi bella viſta anco è l' horrore,
E di mezzo la terna eſce il diletto.

Der

Der Hof zu Molimbar, der einer der krie-
geriſchſten in Aſien iſt, unterhält eine Armee. Sie iſt die berühmteſte Räuber- und Mordbrennerbande am Ganges. Zu Folge der Liſten, welche der Königin vorgelegt werden, ſoll dieſes Korps in 40000 Mann beſtehen. In der That aber ſinds nur 20000. Die andere Helfte ſteken die Gouverneure und ihre Commiſſare in Sak pour la belle depenſe, wie ſie es nennen.

Zu Molimbar herrſcht Aufklärungswuth. Der Hof prätendirt der feinſte und glänzendſte in der Hemisphäre zu ſeyn. Ein Europäer, der ſich vor beinahe einem Jahrhundert in jene Gegenden verirrte, ſtekte den Hof an. Seitdem iſt die Geſezzgebung das Fieber von Molimbar. Unterdeß bleibt Alles beim Alten: und von all den prächtigen Verordnungen, welche die Königin in ihren ſchönen Mondnächten austräumt, erfüllt ſich keine.

Wie

Wie ſollt's anderſt ſeyn. Die Molimbarn ſind, wie alle andern barbariſche Völker, eine Miſchung von Herren und Sklaven. Das Triebrad der Regirung iſt die Peitſche, ienes der Nation der Hunger. Dieſes Geſchlecht von zweibeinigten und behaarten Thieren kennt keine andere Exiſtenz, als, ſich zu begatten, in Brandtwein zu berauſchen und ins Waſſer zu ſpringen.

Die Seen und Ströhme in Molimbar, woran das Land reich iſt, liefern dem Reiſenden eines der rareſten Gemähldе: eine Gruppe von Menſchen, Seekazen, Wallfiſchen und Eisſchollen.

Wenn ſie das 12te Blatt im Atlas pour l'hiſtoire philoſophique et politique des Etabliſſements et du Commerce des Européens dans les deux Indes vor ſich nehmen: ſo denken ſie ſich das Reich Molimbar,

bar, unweit der Mündung des Ganges zwiſchen Chapour und Catek, unterm 22ſten Grad.

— Her bed is India, there ſhe lies, a pearl!

29. The-

Digitized by Google

29.

Theomneſt an die Religion.

Quantum religio potuit ſuadere malorum!
Lucret.

Was Böſes iſt geſchehn, das nicht ein
Prieſter that? —
Haller.

1.

O Du, die uns, vom Himmel zugeſandt,
am ſicherſten die Bahn zum Glükke zeiget,
und uns auch dann, wenn Menſchenhofnung
ſchweiget,
am grauſenden und ſchrekkenvollen Rand
des ſchwarzen Grabs die hülfereiche Hand
zum wichtigſten und lezten Schritte reichet,

O Einzige, o wahre Religion!
wohin biſt Du Beglükkerin! entflohn?

2.

Biſt Du zurük zu Deinem Vaterlande? —
Ach! damals, als Dich der von Gott geſandte
Jeruſalem! zu Dir herabgebracht,
da glaubten wir auf ewig Dich zurükke:
Allein, es war auf wenig Augenblikke, —
Dein Daſein war ein Blizz in finſtrer Nacht.
So eilig war Dein Kommen und Verſchwinden,
daß kaum noch eine Spur von Dir zu finden.

3.

Nur da, wo ſich, umſchlungen von dem Bande
der Liebe, ein vertrauter kleiner Kreis
der Edlen und der Weiſen in dem Lande
von Tugend und von Menſchenliebe heiß
zum Wohl der Welt und ihres Schöpfers Preiß
zu Thaten, eines Engels werth, verbande —

An

Digitized by Google

An dem Altar der Bruderliebe nur
erblikket man noch deines Trittes Spur.

4.

Du ſelbſt verſchwandſt, und nun ſizzt im Gewande,
das auf der Flucht ein Dämon dir entwandte,
auf dem, von dir verlaßnen, goldnen Thron
der ſchwärzeſte, giftvollſte Höllenſohn,
deß Name iſt: **Die Pfaffenreligion!**
den Rom erzog und fälſchlich Kirche nannte.
Rund um ihn ſizzt ein fürchterlicher Kreis
von Kutten, braun und gelb und ſchwarz und weiß.

5.

Und da, wo ſonſt Vernunft und Menſchlichkeit
und Bruderliebe, Friede, Duldſamkeit
ſaß auf des hocherhabnen Thrones Stufen,
da ſizzen nun, zu Rath und Dienſt berufen
ſie alle, die je Menſchenelend ſchufen —

Digitized by Google

Krieg, Schwärmerei, Verkez'rung, Haß
und Neid,
mit Dolchen und der Höll' entwandten
Bränden
in kralligten und blutgefärbten Händen.

6.

Zunächſt bei ihm ſteht an dem goldnen
Thron
ſein Lieblingsſohn, die Inquiſition.
Er, welchen ihm die Pförtnerin der Hölle*)
(die ihres eignen Vaters Bulin war)
auf einer von dem Herrn verfluchten Stelle
der Menſchheit zum Entſezzen einſt gebar.
Selbſt Satan ſah mit ſchauerndem Vergnügen
die Mißgeburt der Mutter Schoos entkriechen.

7. Drei-

*) Die Sünde. Satan, ihr Vater, zeugte mit ihr den Tod. Man ſehe Milton's verlohrnes Paradies.

Digitized by Google

7.

Dreimal ward gleich das kleine Ungeheuer
nach der Geburt getaucht in Höllenfeuer
und härter als der Britten härtſter Stahl
ward ihm das Herz nun gegen Menſchenqual;
und kaum hatt' ihn der Mutter Bruſt zum Leben
mit Gift getränkt, ſo wurden Belial
und Moloch *) ihm als Lehrer zugegeben —
zwei Meiſter in der Kunſt als — Pfaff zu leben.

8.

So ward er nun mit teufeliſcher Schnelle
in jeder Kunſt und Wiſſenſchaft der Hölle
in kurzer Zeit gar hoch- und wohlgelahrt.
Er war Genie und von der beſten Art,
die Herren lieben von Natur das Grelle;

 und

*) Belial und Moloch, die Teufel der Unzucht und der Grauſamkeit.

Digitized by Google

und kaum wuchs ihm der erſte Ziegenbart,
ſo thät man ihn, ſein Studium zu enden,
nach Rom zu ſeinem Urgrosvater ſenden.

9.

Hier brachte man ihn zur Vollkommenheit,
gab ihm ſein Schweſterchen, Unmenſchlichkeit,
zur Frau, und ſchikte nun das Ungeheuer
nach Spanien, wo ihm mit Höllenwizz
ſein Vater zubereitet einen Sizz.
Da herrſcht er, und bekämpft mit Schwerd und Feuer
Jahrhunderte — o wär diß ein Gedicht! —
Jahrhunderte ſchon Toleranz und Licht.

10.

Zwar hat man ihm die Kralle ſchon verkürzt,
und manche liebe Säule umgeſtürzt;
zwar rüttelten Calvins und Luthers Söhne
ſechs Luſtren lang an ſeines Vaters Thron,
jedoch umſonſt — Kaum ſchlug man der Hyäne

Ein

Ein Haupt herab, ſo wuchs ein neues ſchon,
und kaum war man des Mordens ſatt, ent-
ſtand
ſein Vetterchen, Orthodoxie genannt.

11.

Wenn ihm nun auch aus mancher küh-
nen Hand,
von biedrer Fürſten Demantſchild geſchüzzet,
die Fakkel der Vernunft entgegen blizzet,
ſo hält das Unthier doch noch feſten Stand,
ſo hat er doch ins ſchöne Baierland
ein Söhnchen noch vor kurzem abgeſandt,
das mächtig ſchon, daß es der Menſchheit
grauste,
in München, ſo wie er in Madrid, hauste.

12.

O einzige, o wahre Religion!
Ach! biſt du dann auf ewig uns entflohn? —
Kehr doch zurükke! Sieh! es haben ſchon

Held Friedrich dir und Voltaire Bahn be-
reitet.
Komm, von Vernunft und Menſchlichkeit
begleitet;
und ſtürze den, der allzulange ſchon
tyranniſirt auf der geraubten Stelle,
hinab, hinab, hinab in ſeine Hölle!

30.

Florion an Selanor.

Aus Dresden.

Nach dem Untergange Sachſens durch den ſiebenjährigen Krieg, — ein Untergang, der durch die Kriege Auguſts und die Verſchwendungen und Läßigkeit ſeines Sohns vorbereitet war — war die ganze Kraft einer ſo ſtrengen Tugend, wie die ſeines heutigen Regenten, nötig, um dieſem Staat in der politiſchen Wage wieder das gehörige Gewicht zu geben.

Die Unfälle und Queerzüge, welche die Kindheit des Churfürſten umrangen und ſei-

Digitized by Google

ne Erziehung durchkreuzten, muſten den Keim der Tugend in jeder weniger geſezten Seele erſtiken. Allein in Ihm wurden ſie zum Saamen der erhabenſten Handlungen.

Menſchen- und Volksliebe vereinigt ſich in dieſem raren Fürſten mit der wärmſten Leidenſchaft für ſeine Staatspflichten. Bei Ihm waren die Jahre der Zerſtreuung und des Genußes eine Laufbahn der Ueberlegung, des Nachdenkens und des Studiums für ſeine künftige Beſtimmung. Schwehrlich giebt es einen Souverain in Europa, der ſtrenger gegen ſich ſelbſt wäre, der ſo ganz Prinz wäre, wie es August IV iſt, ſeitdem er ſich ſelbſt überlaſſen war.

Seine Regirung iſt die Angelegenheit ſeines Herzens. Vergnügungen gehen niemals den Geſchäften bei ihm vor; und erſezen ſolche ſehr ſelten. Der Religion, aus Ueberzeugung, ergeben ehrt er das Dogma,

wozu

wozu er ſich bekennt, aufs gewiſſenhafteſte, ohne dem Schwuhr, den er einem Lande, das einem andern Symbol anhängt, leiſtete, im Mindeſten zu vergeben.

Seine Seele iſt gerade ſo rein, wie ſein Geiſt licht und ausgeſchmükt. Wenige Fremde lernten dieſen Fürſten noch von ſeiner wahren Seite kennen; und wenn ihn Einige nach ſeinem Stillſchweigen obenhin zu beurtheilen wagten: ſo iſt von Denen, die ihn genauer zu durchſchauen Gelegenheit hatten, Keiner, die nicht von Bewunderung und Ehrfurcht über ſeinen Gemütszug und ſeine Kenntniße durchdrungen wären.

Seine Beſcheidenheit, ſeine Gabe das Gute ohne Aufſehn und ohne Anſpruch zu thun, der wenige Werth, den er von ſeinen Tugenden macht, die er für Nichts anderes als Pflichten hält, ſind ſelten. Und dieſe Eigenſchaften haben Höflinge und Untertha-

terthanen ſo geſtimmt, daß die Ohren der Nachbarschaft niemals mit Lobeserhebungen über ihn unterhalten wurden.

Aber Sachſens gegenwärtiger Zuſtand iſt ſeine lautſprechende und ewige Lobrede, ein Denkmal aere perennius. — Wenn man weis, was dieſes Land bei der Thron-beſteigung Auguſts IV war, und betrachtet, was es heute iſt!! — Bedürfte es eines andern Denkmals, ſo würde er ſolches in dem Herzen der Nation finden, die ihn liebt, die ihn zu ſchäzen weis, die ihn anbethet.

Man mus wiſſen, daß es die einheimiſchen und natürlichen Hilfsquellen Sachſens nicht alleinig ſind, welche den Staat an den politiſchen Horizont wieder erhoben haben, woran er verſchwunden war. Solche waren, ohne den Einfluß einer Art von Gottheit, nicht hinreichend, den Sturm

vom

Digitized by Google

vom Jahre 1756 zu beſchwören. Sie bahnten nur der Politik den Weg; der Genie ſeines vortreflichen Regenten aber vollendete ihn.

31. Der

Digitized by Google

31.

Der Einſiedler auf Tabor
an
Phaon.

Winternachtstraum.

„Wie?„ ſagen ſie, mislaunigter Jüngling: „dieſer Gott, welcher die Erde ſo oft durch Peſt und Krieg entvölkert; der hunderttauſende elendiglich verſtümmlen läßt, um ein berauchtes Felſenneſt auf der Küſte des ſchwarzen Meers zu ſtürmen; der die Gefilde Meſſine'ns durch Erdbeben verheert und ihre Anbauer unter den Schutt vergräbt; der durch Hagel und Dürre die froheſten Saaten zer-

Digitized by Google

zernichtet; der ſo viel Blinde des Tageslichts beraubt, und zum finſtern Kerker verdammt, ehe ſie ihn beleidigen konnten; der in unſern Eingeweiden den Stein bildet, oder den Wurm in unſern Fingern; der Gott, der Tauſende verſchmachten läst, Tauſende ins Daſeyn ſtößt, ohne ſie mit Brod und Freuden zu verſorgen; der die unglüklichen Negern durch die grauſamſte Mißhandlung zur Verzweiflung bringt; der Tyger in Menſchengeſtalt ſchaft; der unter das Kraut, ſo wir pflüken, Gift legt; der die Unſchuld unter das Verbrechen erniedrigt, und das Laſter ſiegkrönt; mit Einem Wort, der Gott, der uns den Winter vom Jahre 1789 ſchikte — der ſollte ein gerechtes, ein fühlbares, ein menſchliebendes Weſen ſeyn! Nein: lieber ihn läugnen, als ihn läſtern!„

Unvorſichtiger Jüngling, ſchäme dich. Unterwirf dich heldenmütig den eiſernen Dekreten des Schikſals, und bethe da an, wo du Nichts begreifen kanſt.

Sehen

Sehen ſie her, Phaon, wie ſich ihr alter Freund dabei faßt. — Glük zu Euch, ſo ſpreche ich in mir ſelbſt, Die ihr dieſe traurige Erde verlaßen habt, die ihr verhungert, vom Erdbeben verſchlungen, zu Okzakof niedergemacht, oder in dieſem harten Winter unterm Schnee erſtikt ſeid! Jenſeits dem Grabe iſt Friede.

Und denn hebe ich die Augen auf: du kleiner Hügel, den dort der Schatten der Zypreſſe und graulicheſ Mooß dekt, auf den izt noch der lezte Stern von ſeiner Höhe herabſieht, nachdem alle Fakeln des himmliſchen Gewölbes ſchon erloſchen ſind — das iſt der Stern der über dir ſchwebt, du Hügel meiner Ruhe! Nach Jahrhunderten wird ein anderer Einſiedler ſich hier niederſezen. Wenn denn der freundliche Mondſtrahl die ernſte Scene verſilbert, und das Lüftchen des Abends im ſchwirrenden Rohre liſpelt, und Nachtſchauer den einſamen Waldbruder ergreift, dann wird er ſprechen: hier ruheſt du,

du, wie die alte Sage will, Einſiedler des Berges, deſſen längſt verhallten Nahmen keine Grabſchrift nennt. Wie oft, wie oft mag der Schatten dieſer Bäume dich gekühlt, wie oft dieſer kryſtallne Quell dich gelabet haben! Wie vergaßeſt du alsdenn das Leiden Anderer, die Unvollkommenheit dieſer Erde, und dankteſt nur dem unergründlichen Weſen der Natur für dein Loos!

Wenn ich mich denn in dieſe Vorſtellungen verwebt habe, Phaon: ſo bin ich mit mir und der ganzen Schöpfung zufrieden; mein Geiſt zieht ſich von allen fremden Gegenſtänden ab, in ſich ſelbſt zurük; er umfaßt den Gedanken, daß uns ein Tod bevorſteht, der uns alle dieſe Räthſel auflöſen wird.

32.

Kleanth an Iris.

Das Finkenneſt.

Ob ihr Sohn fleißig ſey? Madam, ſeine Lehrer geben ihm ein gutes Lob. Er wird zu Allem angeführt, was einem jungen Herrn von ſeinem Stande zukommt. Seine ſogenannten ſchönen Stunden aber ſind ihm freigelaſſen. Von ſolchen macht er einen Gebrauch, der ſeiner künftigen Hofnungen und der Ehre Ihr Sohn zu ſeyn würdig iſt; er widmet ſie ſeinem Genie.

So wie die ſchönen Künſte überhaubt Viel bei ihm gelten, ſo zieht ihn die Dichtkunſt, wie es ſcheint, vorzüglich an ſich.

Heute

Heute las er uns eine Uebung in dieſem Fache vor. Es iſt eine Fabel.

Ich mache mir das Vergnügen, ſolche für ſeine erlauchte Mutter abzuſchreiben. Sie werden daraus ſehen, daß der Autor von ſeiner künftigen Beſtimmung zu einem Geſandten oder Miniſter ein Vorgefühl zeigt. Dieſe Fabel ſcheint mir eine ſo feine Moral zu enthalten, daß ſich kein Kabinetsoffizier des lezten Zehnds vom achtzehnten Jahrhundert ihrer ſchämen dörfte.

Schach Sofi ſagt: es war einmal
Am klaren Bach im grünen Thal
Ein Finke, der ſchon manches Jahr
Der Sklave einer Eule war.

Dort ſas er auf dem Gipfel einer Eiche
und zitterte vor ihrem böſen Streiche.
Er war ein Vogel, und dacht' frei,
Und nur der Eule Tirannei

Verlezte alles Vogelrecht
Und machte ihn zu ihrem Knecht.

Sie fras von ſeiner Haab' das Beſte,
Warf ſeine Jungen aus dem Neſte,
Sezt Eier ihm von ihrer Brut,
Und zwang mit frohem Uebermut
Den Finken, ihr ſie auszubrüten,
Und die Scheuſale zu erziehn.

Der arme Finke, klein und ſchwach,
Ertrug ſein Leid mit ſtillem Ach.
Ein Sperber wohnte auf der nahen Fichte,
Das war ein Vogel von Gewichte,
Sehr ſtark und mächtig, und zugleich
An Edelſinn und Grosmuth reich.

Er ſah es, was der Finke litte,
Und trat grosmüthig in die Mitte,
Und that Was Keiner noch gethan:
Er both ihm Schuz und Freundſchaft an.
Die Nachtigall, ſein Abgeſandter,
War von dem Finken ein Bekannter;

Sie

Sie ſang ihm ſüs und lieblich vor,
So, daß er alle Furcht verlor.
Die jungen Finke in dem Neſte
Erhoben ſich, und ihre Gäſte,
Die garſt'gen jungen Eulen ſchryen,
Und machten Miene, abzuziehn.

Dies ſchmerzte ſehr die Mutter-Eule,
Sie macht' ein ſchröfliches Geheule,
Und zwang ſich, mit verlohrner Müh',
Zur Nachtigallenmelodie.
Auch ſang ihr Staats- und Vollmachtsbothe
Izt durch die Fiſtel manche Note.

Es war der Meiſter Wiedehopf,
Und übrigens ein armer Tropf.
Wo Nachtigallentöne klingen,
Da wird die Eule ausgelacht,
Wenn ſie's auch noch ſo zierlich macht.

Sie ſträubte zwar ihr ſtolz Gefieder,
Und hüpfte grimmig auf und nieder.
Allein der Finke ſagt ihr frei:

Ich kenne deine Tirannei;
Entferne dich von meinen Eichen;
Ich will nicht von dem Sperber weichen,
Der grosmuthsvoll in meiner Noth
Sich mir zum Freunde anerboth.
Drauf wezt' er ſeinen ſpizen Schnabel. — —

So weit der Grundtext unſrer Fabel.

Wie finden ſie die Launen unſeres Karl's, Madame? Erlauben Sie mir das Vergnügen, ihnen zum Beſiz eines ſo ſchön aufblühenden Sohns zu gratuliren.

33.

Alcindor
an
Apollo Hyperboreus.

Meine neueſte Reiſen.

Wenn Sie bei mir geweſen wären, erlauchter Freund, welch Vergnügen würden Sie genoſſen haben. Ich reiste durch Heſſen und das Hannöverſche auf den Harz. Von Kaſſel ſage ich Ihnen Nichts: Sie wiſſen, daß es eine ſchöne Stadt iſt, und daß man immerfort daſelbſt — exerzirt.

Ich eilte, in Georg's, des dritten, glüklliches Land zu kommen. Wenig that die

 Natur

Digitized by Google

Natur für dieſe Heidegegenden, Alles der Fleis freyer Menſchen, die, wie ich bezeugen kan, ihre weiſe und wohlthätige Regirung ſegnen. Beim Militär herrſcht hier weniger Zwang, als zu Kaſſel. Nichts deſtoweniger iſt es ſchön, und hat mehr als Einmal bewieſen, daß es das Herz auf dem rechten Fleck habe.

Die Kunſt verſchönert Göttingen und die umliegende Gegend immer mehr, und macht es würdig, der erſte Siz der teutſchen Muſen zu ſeyn. Gern weilte ich am Ufer der Weſer bei Minden, deſſen ſchönes Thal mir ehemals ſo werth war.

Von Göttingen gieng's, nachdem ich den Genius des Orts gegrüßt hatte, nach Nordheim. In dieſem kläglichen Neſt verlebte ich ein Paar Stunden. Von da nach Schwarzfels im Harze. Es iſt den Naturforſchern ſeiner Höhle wegen bekannt, worinn man ſeltſame Verſteinerungen, Knochen

von

Digitized by Google

von Bären, Tygern u. a. m. antrift. Eſſen und Trinken war ſchlecht und theuer. Mich entſchädigte der Anblik der mit jungem Laube ſich krönenden Harzwälder, der vorbeirauſchende Waldſtrom, die Stille des heitern Frühlingsabends, der mir verſtattete, mich auf einem mit Fichten beſezten romantiſchen Hügel zu lagern, und bei einer halben Flaſche Franzwein meine elende Suppe zu vergeſſen.

Nordhauſen. Von fern ſah ich den Rieſen der germaniſchen Berge ſein majeſtätiſches Haubt, mit Schnee und Eis bedekt, in die Wolken erheben. Nichts gleicht der Schönheit der Nordhäuſer Gegend und ihrer Kultur.

Von da giengs über Stollberg — welches zwiſchen waldigten Bergen ſteckt — ins Anhaltſche. Der Fürſt von B— war, zur groſſen Freude ſeiner Unterthanen, von einer ſehr gefährlichen Krankheit geneſen. Er be-

ſizt ihre Liebe, und verdient ſie. Wohlthätigkeit und Grosmut ſind Haubtzüge im Karakter dieſes Prinzen, und man ſchmeichelt ſich nicht ohne Grund, daß ſein Nachfolger der Erbe dieſer väterlichen Tugenden ſeyn wird. Jeder Fremde kan ſich an ſeinem Hofe die beſte Aufnahme verſprechen. Nirgends iſt man weniger genirt. Sie ſollten die liebenswürdige Prinzeſſin Tochter des Fürſten kennen! Vier Sprachen beſizt ſie außer der teutſchen: Latein, Franzöſiſch, Wälſch und Däniſch. Dazu kommt ihre Wiſſenſchaftskenntnis, ihr ſolider Geiſt, ihr lebhafter Wiz, ihr Talent für die ſchönen Künſte.

Die Gegend um Ballenſtädt — ſo heist das Luſtſchlos, fünf Meilen von Bernburg, wo der Hof gegenwärtig iſt — gleicht, Troz der natürlichen Rauhigkeit des herzyniſchen Klima, einem Paradieſe. Da ſehen Sie ganze Wildniße von fremden, ſonderlich amerikaniſchen, Hölzern, Akazien, Platanen, Weymouth'skiefern u. d. Die ſchönſtmögliche

liche Allee, und Gärtten, worinn Flora und Pomona all' ihren Segen ausſchütten. Der izige Hof liebt Spiel und Tanz nicht. Man hat aber ein ſchönes Theater und Schauſpiele. Das Theater führt die paſſende Innſchrift: ludendo corriguntur mores.

In B— der Haubtſtadt des Landes, lernte ich Herrn Herbig, den gelehrteſten und aufgeklärteſten Oberprediger, den ich geſehen habe, einen tiefen Denker und ſehr gefälligen, edlen Mann kennen. Ich bedaurte es, ſo bald mich von ihm trennen zu müſſen.

Von hier nach Gnadau und Barby. Jenes iſt blos herrnhutiſche Kolonie: lezteres hat eine herrnhutiſche hohe Schule. Meines Wiſſens ſind die Profeſſoren verträglich. Keiner verkezert den andern, oder thut von der Kanzel herab, übelverſteckte Ausfälle auf den andern, um ſeine Integrität oder Orthodoxie der chriſtglaubigen Gemeinde verdäch-

tig

tig zu machen, und die wirkliche oder angebliche, zum Behuf gewiſſer Nebenzwecke erdichtete, Unwiſſenheit der Studenten in Sachen der Dogmatik durch eine etwas heimtückiſche Wendung ſeinem Kollegen à Conto zu kreiden. Die Geiſtlichen mancher Orte könnten in dieſer Schule der Verträglichkeit und des ſtillen Friedens Viel lernen.

Gnadau wird von Handelsleuten, Künſtlern und geſchikten Handwerkern bewohnt. Ordnung, Reinlichkeit und Stille zeichnen dieſen Ort aus. Im Gaſthofe wird man vortreflich bedient. Sie können Weine von Syrakus und Kalabrien, Riveſalto, eine Menge franzöſiſcher Weine u. ſ. w. haben. Man beſchuldigt die guten Brüder, daß ſie mit ihren Waaren ſehr theur wären; aber man thut ihnen Unrecht. Die innere Güte und Vortreflichkeit ihrer Waaren erklärt und rechtfertigt den höhern Preis. Was den Geiſt ihres Inſtituts anbetrift, ſo kennen Sie ihn wenigſtens aus Schriften.

Nur

Nur rathe ich, ſich den Begrif davon nicht nach den Schmierereien eines gewißen Superintendent Benner zu Gießen zu bilden, welcher ſehr gegen dieſe Union geifert, und ſeine Feder „in vergifteten Honig„ getaucht hat.

Der Gottesdienſt zu Gnadau hat viel Sinnlichrührendes. Da überhaubt aller Gottesdienſt mehr auf das Herz und die Einbildungskraft, als auf den Verſtand, wirkt, und der Weg zum Herzen durch die Sinne geht, ſo hat, außer unſern Brüdern im Pabſt, wohl keine Sekte ihren Gottesdienſt ſo anziehend zu machen gewust. Hier hört man nicht jenes fürchterliche, regelloſe Geſchrei, welches ſehr unſchiklich Geſang heist. Nichts kan ſanfter und harmoniſcher ſeyn, als der Wechſelgeſang der Gemeinde zu Gnadau, Nichts eindringender als ihre Kirchenmuſik. Sie wiſſen, illuſtrer Freund, daß die Tonkunſt bei den Herrnhutern, wie einſt die Harfe des göttlichen Iſaiden, blos dem

Dienſt

Dienſt des Altars geweiht iſt. Mich ergözzte noch der Umgang mit einem Miſſionar, der viele Jahre in Surinam gelebt hatte. Er empfange hier für die viele Höflichkeit und Freundſchaft, die er mir erwies, meinen öfentlichen Dank.

Barby entzückte mich durch ſeine ſchöne mahleriſche Lage. Dicht an den Mauren ſeines Schloßes ſtrömt die ſtolze Nebenbuhlerin des Rheins, die majeſtätiſche Elbe. Der Anblik der vielen großen und kleinen Schiffe, welche hier den Fluß nach allen Richtungen durchkreuzen, iſt ſehr beluſtigend. Wenn ſie je herkommen, ſo ſteigen ſie auf das aſtronomiſche Obſervatorium, deſſen Fus die Wellen beſpühlen, und genießen ſie der unermeßlichen Ausſicht über den Strom und die großen Flächen und anmuthigen Hügel, die ihn umgeben. Im Schloſſe iſt die akademiſche Bibliothek und das herrnhutiſche Muſäum. Da die Brüder in allen Welttheilen Miſſionare haben, ſo erhalten

halten ſie Seltenheiten aller drei Naturreiche eher, als manche groſſe Fürſten. Die Produkte von Grönland und Nubien, von China und Mexico ſehen ſie in einem engen Raume beiſammen. Seehunde aus den Gegenden der Eskimaux, ein großes Krokodill aus Afrika, eine wilde Kaze von ungewöhnlicher Gröſſe und furchtbarem Anſehn, gegen welche Mizifuf und Marramaquiz, die tapfern Ritterkatter*), den Kürzern gezogen haben würden; Vögel aus allen Welttheilen, große afrikaniſche Skorpionen, Skolopender, ſchöne ſurinamiſche Schmetterlinge, welche Sie mit den Abbildungen der Jungfer Merian vergleichen können; Schlangen, Waffen, Gözzenbilder, ein prächtiges ſchineſiſches Ceremonienkleid, wilde Kleidungen, der in ſeiner Art wilde und kriegeriſche Kopfpuz eines Kriegsanführers der Irokeſen u. ſ. w.

Von

*) Frey Lopez de Vega Carpio Gatomachie, item Licentiat Tome de Burgillo.

Von der Bibliothek ſah ich, wegen Kürze der Zeit, nur wenig. Ich ſchlug in Muratori's Werken de rebus italicis medii aevi, und in einem izt ziemlich ſelten werdenden Buch: Bartholinus de cauſſis a Danis contemtae mortis, Etwas nach, und verſäumte darüber das Anſchauen mancher andern wichtigen Werke.

Von meiner Ruckreiſe nur ein Wort. Das Merkwürdigſte in, oder vielmehr bei, Eiſenach iſt die Wartburg: ein über 725 Jahre altes, auf einem ſehr hohen Felſen gelegenes Schloß, und die Reſidenz einiger alten, thüringiſchen Landgrafen. Es iſt ſo oft beſchrieben worden, daß ich es für unnötig halte, Ihnen davon Etwas zu ſagen. Aber nie beſtieg ich den gewaltigen Berg, der dieſes berühmte Ueberbleibſel des grauen Alterthums trägt, wo in einſamer Abendſtunde die Schatten der alten Ritter uns zu umſchweben ſcheinen, und wo bei dem Anblik ihrer Rüſtungen und Waffen, und

der

Digitized by Google

der Zimmer, die ſie bewohnten, uud der Säle, wo ſie ſchmaußten, das Bild der Vergangenheit ſich wieder auffriſcht, und mit erneurten Zügen unſerm Blik ſich darſtellt — nie beſtieg ich dieſen Felſen, ohne jene ſüßen Schauer zu fühlen, die ſich nur bei ähnlichen Anläßen empfinden, aber mit Worten nicht beſchreiben laſſen. Wer kein Liebhaber des Alterthums iſt, den vergnügt wenigſtens die unermeßliche Ausſicht. Um ſich eine Vorſtellung davon zu machen, leſen Sie Gözen's fünfte Reiſe ins Thüringiſche, Leipzig bei Weidmann's Erben und Reich, 1787. von Seite 154 bis 195. Man ſiehet Kaſſel, Mühlhauſen, Langenſalza, Gotha, Meinungen. Fernhin am Horizont zieht ſich von der einen Seite der große Thüringerwald.

Ueberhaubt machte mir der Anblik der vielen Wälder, die man von der Höhe der Wartburg ſiehet, großes Vergnügen. Glükliches Land, welches den Werth dieſer herr-

lichen Geſchenke der Natur erkennt, und ſie zu ſchonen und zu erhalten weiß! — Möge es noch lange durch die Güte und Weisheit ſeiner Regirung bei dieſem Syſtem erhalten, und vor den tödenden Wirkungen unſerer ſibiriſchen Fröſte bewahrt werden!

34.

Lindor an Araminthe.

Etwas
aus dem ſapphiſchen Zirkel.

Die Muſen küſſen Sie, meine Freundin! Sie verſammlen ſich ſeit einigen Tagen beim Abbee Palmerin. Dieſer ſchöne Geiſt hat ſeine elegante Wohnung zum Empfang einer ordentlichen Abendgeſellſchaft eingerichtet, die er den ſapphiſchen Zirkel nennt.

Alles was denkt und empfindet, das heiſt die ſchöne Welt, hat ſich einſchreiben laſſen. Es ſind Vorleſungen über die ſchöne Wiſſenſchaften, über Politik, Philoſophie, Litteratur, und Was Sie immer wollen.

Eine Dame, denn das Auditorium beſteht aus beiden Geſchlechtern, führt abwechslungsweis das Präſidium. Belinde machte den Anfang. Vor ihr liegt das Zepter Minervens auf einem Kranze von Epheu und Mirthen. Der Abbee liest vor, die Andern hören zu. Wenn die Lection geendigt iſt, ſo küßt man die Büſte der Sappho, welcher dieſes Inſtitut geheiligt iſt, und ſezt ſich an Spieltiſche.

Reizender und auferbaulicher kan Nichts mehr ſeyn. Auf die nächſte Woche kommt die Präſidentenſchaft an Sylviane. Eine allerliebſte Idee. Der Abbee verſprach uns eine ernſthafte Materie zum Eingang, und er hielt, troz ſeiner Gewohnheit, Wort.

Wollen Sie wiſſen, wovon er handelte. Hier iſt die Vorleſung auf ein Haar breit.

Mei=

Digitized by Google

Meine Dames und Herren!

So wenig ich auch durch einen langen Bart und chaldäiſchen Mantel, oder allenfalls durch eine große Perrüke ohne Zopf und Haarbeutel, und einen Kragen von weiſſem Kammertuch oder brabantiſchen Spizen berechtigt bin, vom Katheder oder der Kanzel *) herab, öffentliche Vorleſungen zu halten, um durch die Gabe der Rede — welche, ſo wie das Lachen, den Menſchen von den Beſtien unterſcheidet — das Publikum zu belehren, zu erbauen, oder — auf allen Fall — wenigſtens zu belangweilen, ſo bin ich, wie dieſe Figur zeigt, dennoch nach dem Beiſpiel ſo vieler ungebetenen Dozenten, welche, zufolge eines bloß innerlich gefühlten Berufes, vor den Ohren des Publikums dekla-

*) Katheder und Kanzel ſind die Benennung eines großen Faſſes, dem der Boden ausgeſchlagen iſt, und welches bisweilen auf Einem Fuſſe ſtehet.

deklamiren wollen, aufgetreten, um Ihnen meine Ideen über gewiſſe Dinge auszukramen.

In Pruthenien gibt es, wie Sie gehört haben werden, ein Geſez, welches die Prieſter ein für allemal an die Lehrformeln feſſelt, welche vor Jahrhunderten von andern Prieſtern, die, wie dieſe, auch an die Wand pißten, und irren konnten, nach Maasgebung der damaligen Kenntniſſe, Begriffe, und Einſichten feſtgeſezt worden waren. Wer in ſeinen Vorträgen von dieſen Formeln abweicht, oder mitunter gewiſſe Meinungen äuſſert, welche das Geſez für längſt widerlegte Irrthümer erklärt, dem drohet das Geſez mit der Kaſſation. — —

Fern ſei es von uns, meine Dames und Herren, daß wir je die Ehrfurcht verlezen ſollten, die wir den Geſezgebern ſchuldig ſind. Wir wollen dieſe Geſinnungen allzeit beibehalten. Allein da wir nicht umhin können,

dafür

Digitized by Google

dafür zu halten, daß Geſezgeber Menſchen ſind — da die Kritik, oder welches hier eins iſt, die freymüthige Unterſuchung und Beurtheilung menſchlicher Dinge ganz unſtreitig zum Reſſort der Philoſophen gehört — da Hr. Kant ſehr wahr ſagt: daß die Religion nicht durch ihre Heiligkeit, und die Geſezgebung nicht durch ihre Maieſtät, der Prüfung der Kritik entzogen werden kann — da wir überdis keine prutheniſche Unterthanen ſind, ſo werden wir uns bloß unſerer angebohrnen, und wie ich faſt glaube, unveräuſſerlichen Menſchenrechte bedienen, wenn wir uns — nicht ſo wohl über das Edikt ſelbſt, als über das Verhältniß deſſen, was man gewöhnlich Religion nennt, zur bürgerlichen Glückſeligkeit, einige Anmerkungen erlauben. Wir haben Gottlob! keine Baſtille, keinen Scheiterhaufen, und kein Schiffziehen zu fürchten. Unſere Regierung iſt zu weiſe und — zu gut.

Es war eine Zeit, meine Dames und Herren, da die Geſezgeber, wie ſie ſagten, mit den Göttern Umgang pflogen. Minos empfing die Geſeze für das Volk von Kreta, von niemand ſchlechterem, als von Jupiter, in einer Grotte des Berges Ida. Lykurg holte ſich zu Delph, wo die heiligen Dreyfüſſe ſtanden, Geſeze vom Apoll. Numa hatte die Geſeze, die er den Römern gab, der Nymphe Egeria zu danken. Moſes erhielt die ſeinigen von Jehovah. Mohemmed gab den Erzengel Gabriel als den Vater ſeines Geſezes an. Wir ſind weit entfernt, dieſe großen Männer deswegen in Anſpruch zu nehmen. Bei einigen derſelben müſſen wir der Güte ihrer Zwecke, und bey allen, der klugen Wahl der Mittel, Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Sie waren Extramenſchen, fühlten ſich zum Herrſchen gebohren, und ihr Recht war

le droit, qu' un eſprit vaſte et ferme en ſes
deſſeins,
A ſur l' eſprit groſſiér des vulgaires humains.

Mahomet.

Sie kannten den Geiſt und die Neigungen ihrer noch ungebildeten Völker, und benuzten weislich die Vorurtheile, welche ſie bei ihnen antrafen. Alle dieſe Vorurtheile auf einmal anzugreifen, ſie zu vertreiben, iſt ewig unmöglich. Von ihnen allen waren auch ſelbſt jene berühmten Legislatoren nicht frei. Denn ſo ſehr auch ihr Genie ihr Jahrhundert zu beherrſchen ſchien, ſo wenig ſie an manchen Ideen des Pöbels hingen, ſo erhebt man ſich doch nie ganz über den Geiſt ſeines Zeitalters. Mehr oder weniger behält Genie und Karakter — ſelbſt der gröſten Männer — eine Falte, die der Einwirkung jenes Geiſtes zuzuſchreiben, und dem ſchärfern Auge des Beobachters, bald mehr, bald weniger ſichtbar iſt.

Digitized by Google

Wenn aber die Völker des Minos, Lykurg und Numa, noch ſo vor unſern Augen fortdauerten, wie die Völker Moſis und Mohemmed's, wenn jene Völker bis zu der höhern Kultur des Geiſtes fortgerückt wären, welche im achtzehenten Jahrhundert einen großen Theil Europens auszejchnet; wenn ſie in Mathematik, Phyſik und kritiſcher Beleuchtung alter Geſchichten, den unſern ähnliche Fortſchritte gemacht hätten, und mit dem Hange zur Spekulation auch der Geiſt des Zweifels über das Woher? und Warum? der Dinge bei ihnen erwacht wäre, würde man denn noch ein Prieſter in Kreta, Sparta oder Rom seyn, und es mit Ehren — einem durch Wiſſenſchaft aufgeklärten Volk gegenüber — seyn können, wenn man jezt noch immer, wie vor 2400 Jahren, die frommen Sagen vom göttlichen Urſprung der Geſeze, und von der Konverſation des Minos, Lykurg und Numa, mit Jupiter, dem Wettermacher, mit Apoll, dem Orakler, und mit der Nymphe Egeria, predigen müßte? —

Ein

Ein ſolcher Prieſter, wenn er etwa zu ehrlich wäre, gegen ſeine innere Ueberzeugung zu lügen, und zu viel Ambition hätte, ſeine Vorträge dem Spott der Denker und der Luciane ſeiner Zeit ausſezen zu wollen, müßte nothwendig ſeine Predigten mit dem Grade der Kenntniß und Aufklärung, und mit dem Tone der Philoſophie in ſeiner Periode, übereinſtimmig machen. Er dürfte nicht Dinge für ausgemachte Wahrheit geben, welche den größten Denkern unglaublich, oder doch zweifelhaft und unerweislich ſcheinen. Am wenigſten würde er ſich beklagen dürfen, wenn beym fortgeſezten Vortrage antiquirter Fabeln — um deren natürliche Erklärung und Urſprünge der Philoſoph ſich bemühet — der Tempel Jupiters oder Apolls von allen denen verlaſſen würde, welche auf Naturkunde und kritiſche Behandlung der geſchehenen Dinge des Alterthums, mit einem Worte: auf Philoſophie Anſpruch machen.

Digitized by Google

Es iſt, meine Dames und Herren, wo ich nicht irre, eine Bemerkung des großen Verfaſſers vom Geiſt der Geſeze, daß man von dem politiſchen Nuzen einer Religion nicht auf ihre Wahrheit ſchließen könne. Mir däucht, man kann auch eben ſo wenig von der Wahrheit einer Religion auf ihren politiſchen Nuzen ſchließen. Und um dieſes politiſchen Nuzens willen — wenn er völlig erwieſen und unſtreitig wäre — dürfte doch der Staat nur allein Religion gebieten, vorausgeſezt, daß Religion an und für ſich eine Sache iſt, die — ſich gebieten läßt.

Nun aber ſcheint Das, was gewiſſe Leute von der Unentbehrlichkeit der Religion zu den Endzwecken der bürgerlichen Geſellſchaft ſagen, mehr einſeitige Deklamation, die immer einer dem andern nachorgelt, als auf geprüften Argumenten beruhende Thatſache zu ſeyn. Viele Wirkungen, die man dem Einfluß der Religion auf die Moralität der Bürger, und auf das Wohl des Staates

zuſchreibt,

Digitized by Google

zuſchreibt, laſſen ſich, wie mir däucht, aus ganz andern, und ſolchen Urſachen herleiten, welche von der Religion unabhängig ſind. Dieſes hier ſchon ausführlich darzuthun, würde mich zu weit führen. Es ſoll aber — wofern es im Rathe der großen Pepromene nicht anderſt beſchloſſen iſt — zu ſeiner Zeit geſchehen. Zudem ſcheint, was aus der — ſehr oft übel interpretirten — Geſchichte, vom Nuzen der Religion für den Staat beigebracht wird, eigentlich nur zum Vortheil der, nach unſerm Urtheil, falſchen Religionen zu zeugen, oder doch zu erweiſen, daß ſelbſt der gröbſte Irrthum, unter Vorausſezung gewiſſer Bedingungen und Kombinationen der Umſtände, eben ſo wie Gift, wenn es auf gewiſſe Art präparirt und gemiſcht wird, relativiſch nüzlich werden kann.

Ich ehre den Geiſt des Chriſtenthums, und ſeinen weiſen und guten Stifter. Aber ich bilde mir ein, aus der ſokratiſchen Schule zu viel vom Geiſte des beſcheidenen

Zwei-

Zweifels mitgebracht zu haben, um alles das für baares Geld anzunehmen, was Meiſter Tyge Rothe in ſeinem ſo geprieſenen Buche, von der groſſen Vermehrung der öffentlichen Glükſeligkeit durch's Chriſtenthum zu ſagen beliebt hat. Die erſten Römer waren keine Chriſten, aber, wie man nicht läugnen kan, gerechter, mäſſiger, und von einfachern, reinern Sitten, als wir. Haben, fragt Helvetius, die Maréchauſſées nicht mehr Räuber und Mörder entwaffnet, als die Religion? — Hat der Italiäner, obgleich andächtiger als der Franzos, nicht mit der Hoſtie im Munde, oder mit dem Roſenkranz in der Hand, mehr Gebrauch von Gift und Dolch gemacht, als der an die Religion weit weniger attachirte Franzoſe? — Beweiſen nicht die Jahrbücher der Geſchichte, daß gerade in den Jahrhunderten, wo die Devotion am heiſſeſten, und die Geiſtlichkeit über unſern Beutel und unſern Verſtand diſponiren konnte, — daß gerade in der Epoke der gänzlichen Gefangenneh-

mung

Digitized by Google

mung der Vernunft, unter den Gehorſam eines blinden Glaubens, die ſchwärzeſten Verbrechen, Meuchelmorde, Empörungen, und die abominabelſten Akte der Unzucht, weit häufiger waren, als in den Zeitaltern der Philoſophie und des Skeptiziſm? — Wenige Menſchen von ſtarken Leidenſchaften und lebhaftem Temperament laſſen ſich durch die Religion von ihren Lieblingsausſchweifungen zurükhalten. Das beweiſt die Geſchichte. Das beſtätigt die tägliche Erfahrung, und das Urtheil eines großen Theologen, der zugleich — ein großer Beobachter der Menſchen, und worauf ich ſtolz bin, mein Freund iſt.

In der That, meine Dames und Herren, wenn die Theologen unſer geiſtliches Elend, die Korruption unſerer Natur ſchildern, und uns zur Beobachtung religiöſer Vorſchriften ermuntern wollen, ſo ſtellen ſie uns das menſchliche Geſchlecht, als ganz in träge Sinnlichkeit und Seelenſchlaf verſunken, vor.

Sie

Sie ſagen: In dem Laufe dieſes unruhigen Lebens, vom Wirbel der Geſchäfte, der Nahrungsſorgen und Leidenſchaften raſtlos umgedrehet, denke der Menſch nur ſelten an Gott und Ewigkeit. Keine Pflichten vernachläſſige er ſo ſehr, als diejenigen, welche die Religion — dieſe majeſtätiſche Tochter des Himmels ihnen vorſchreibt.

Heißt das nicht, förmlich geſtehen, daß Religion, Ausſicht auf die Zukunft jenſeits des Grabes, nicht die wahre Springfeder menſchlicher Thätigkeit, in Beziehung auf dieſes Leben ſei?

Aber wie ſehr wiſſen dieſe ehrwürdigen Herren ihre Sprache zu ändern, wenn es nun ihre Abſicht erfodert, die Wichtigkeit und den politiſchen Nuzen der Religion zu erheben. Dann kann ohne den Einfluß der Religion keine Geſellſchaft beſtehen. Dann iſt Religion die einzige Stüze der Moralität, der kräftigſte Antrieb zur Ausübung dür-

Digitized by Google

bürgerlicher Tugenden, der ſtärkſte Zaum menſchlicher Leidenſchaft, ohngeachtet unſere Lehrer ſo eben eingeſtanden hatten, daß die Leidenſchaften ſo hartmäulig ſind, das ihnen angelegte Gebiß nur ſelten zu fühlen. Werden unſere Tempelherren dieſen auffallenden Widerſpruch in ihren Behauptungen nie merken? — — — Ach nein! Das Auswendiglernen eines Katechiſm, das gedankenloſe, aber fertige Herplappern der vorgeſchriebenen Antworten auf wunderliche Fragen iſt's, wovon, wenn man ihnen glauben will, das Heil der Staaten, die Erhaltung des gemeinen Weſens abhängt.

In einem ähnlichen Wahne befanden ſich einſt, den Bemerkungen eines großen Kenners der alten Welt *) zufolge, die Prieſter von Athen. Sie hatten ein Orakelbuch, welches das Teſtament hieß, und deſſen Antigonus

*) Der noch lebende Hr. Kanonikus de Paw zu Xanten.

tigonus Caryſtes, in ſeiner Schrift über hiſtoriſche Paradoxen, gedenkt. Les deſtinées de la nation etoint attachées à ce livre, ſuivant l'opinion des pontifes, ſagt der Herr von Paw. Er fügt hinzu: il eſt à bien des égards trés-ſurprenant, que *tous* les peuples policés, qui ont exiſté ſucceſſivement ſur cette malheureuſe planéte, aient eu des *livres myſtérieux*, qu'on doit enviſager comme la *ſource des plus triſtes erreurs*, et des plus grandes calamités, qui affligent l'éspéce humaine. Mir däucht, das ſei die Sprache eines ächten Philoſophen, d. h. eines Mannes, der die menſchlichen Dinge, ohne Brille, ohne Vorurtheil, mit der Fakel der Geſchichte und der Erfahrung in der Hand, unterſucht, und das groſſe Gemälde der Verirrungen und Exzentrizitäten des menſchlichen Geiſtes mit kaltem Blute, aber mit ſcharfem Blick betrachtet hat.

Was ich ſonſt noch über gewiſſe Dinge zu ſagen hätte, ſei meiner nächſten Vorleſung

auf-

Digitized by Google

aufbehalten, wozu ich mir Ihre Gegenwart, meine Dames und Herren, um ſo viel mehr erbitte, je unangenehmer es nach dem Zeugniß einiger Prädikanten iſt, im leeren Tempel ſeine Stimme an tauben Wänden verhallen zu laſſen. Der Herr ſegne Sie, und — behüte Sie vor Intoleranz, und aktiver und paſſiver Verfolgung. Dixi!

35.

Nikander an Troilus.

Swedenborg'ſche Anecdoten.

Was man ihnen von der Swedenborgiſchen Geſellſchaft zu ſagen weis, iſt, daß ſie exiſtirt. Sogar Geiſtliche ſind dabei. Die Geſellſchaft ſendet Miſſionare aus. Innzwiſchen ſiehet man keine ófentlichen Früchten davon.

Ihre Gedanken über dieſen ſeltnen Mann ſtimmen völlig mit dem Urtheile der Vernünftigern allhier überein. Swedenborg war, nach Ausſage Derjenigen, die ihn kannten,

Digitized by Google

ten, wie es oft geht, bis auf Einen Punkt, ein verſtändiger Menſch. Seine Seele ſchwebte ſehr gerne in Luftregionen, und er war ſo ſehr Geiſt, daß er die Dämonologie zu ſeinem Lieblingsſtudium machte, ſich ſelbſt und Alles was körperlich war, vergas, ſo daß man ihn oft in einer bizarren und ekelhaften Kleidung ſah, die alle Naſen um ihn herum empörte. Dabei war er im höchſten Grade geizig, und nie à ſon aiſe, als wenn ihn die Einladung eines Freundes der Sorge für ſeine eigene Küche überhob:

Ein Zug von ihm: Einer meiner Freunde befand ſich einſt mit Swedenborg beim Leichenbegängniße eines gewiſſen Herrn Huldmann. Swedenborg lächelte immer. — Darf man fragen, hub mein Freund an, was beluſtigt ſie, mein Hr. Aſſeſſor? „Was? Iſt's nicht luſtig: Dieſe da meynen den Huldmann zu tragen; und da geht er neben

 mir.„

mir.„ Dies behaubtete nun Swedenborg in allem Ernſt, und ſchwor darauf, Freund Huldmann wäre während dem ganzen Leichenzuge neben ihm gegangen, und hätte ſich mit ihm unterhalten.

Dies nun iſt völlig Swedenborgiſch. Aber daß der berühmte Verfaſſer der Mémoires de Chriſtine, Herr von Archenholz, in ſeinem Alter auf die Geiſterkrämerei verfiel, mag wohl nicht Jedermann einfallen. Man verſichert hier, daß Archenholz zuweilen mitten in dem vernünftigſten Diskurs plözzlich abgebrochen, geſtuzt, und dann geſagt hätte: o, meine Herren, ich bitte, laſſen ſie mich izt allein! „Wie ſo mein Herr von Archenholz; wird ihnen übel?„ — O nein, aber die Geiſter plagen mich. „Die Geiſter?„ Ja, ſehen ſie ſolche denn nicht hier in Geſtalt der Fliegen herumſurren und mir zuſezen?

Digitized by Google

Wer darf auf ſeine Vernunft mehr ſtolz ſeyn, Troilus, wenn man ſolche Sächelgen hört. Geiſter- und Todtenſeher ſind überhaubt, wie ich bemerke, in Schweden häufiger, als irgend anderswo. Sollte etwan das Klima Was beitragen?

36.

Troilus an Nikander.

Antwort.

Es iſt höchſtglaublich, daß Kälte, harte Speiſen und eine dike Luft, welche der Karakter des ſchwediſchen Klima ſind, die Säfte ſtokend machen, den Umlauf des Geblüts ſchwächen, ſomit ſchwehre Träume und dunkle Ideen erzeugen können. Daher iſt mir der Hang der Schweden zur Schwärmerei faßlich.

Und dieſes Prinzip mus in der Phyſik wol gegründet ſeyn, weil ihm ſelbſt der gröſte aller Naturkenner nicht widerſtehen konn-

Digitized by Google

konnte. Wir wiſſen, daß der berühmte Linee an der Krankheit der Archenholze und der Swedenborge, oder einer ähnlichen, litt. Deswegen verſtatiete ſeine Familie in ſeinen leztern Jahren den Fremden ſo ungerne den Zutritt bei ihm.

Daß aber Swedenborg geizig war, das erkläre ich mir als die natürliche Leidenſchaft einer Nationalarmut. Die meiſten Schweden, wie man ſagt, ſind's. Auch eben der große Mann, von dem wir vorhin ſprachen, war davon nicht frei. Daher die bekannte Phraſe ſeines akademiſchen Leichenredners: „Linee hatte ſehr viel Liebe zur Mineralogie: er fand ſein Vergnügen an Metallen, beſonders am edelſten darunter.„

Warum, Nikander, ſollten wir uns wundern, wenn die Geiſterkrämerei in Schweden zu Hauſe wäre. Scheint ſie nicht die Kontagion der Nordländer zu ſeyn. Von Lappland an bis nach Berlin, wo wurzelt

der Aberglaube mehr; welche Köpfe in der Chriſtenheit ſind finſterer, als die der däniſchen und rußiſchen Theologen; wo ſpukt es mehr als zu Danzig und Hamburg?

Nichts ſcheint begreiflicher zu ſeyn, als daß ein gewiſſer Grad von Kälte die Seelenkräfte eben ſo ſehr ſpannen kan, als ein gewiſſer Grad von Hize. Aber wie es mitten in Deutſchland, bei der mäßigſten Luft Narren geben kan, welche die Swedenborge und Caſlioſtro's übertreffen, das iſts, was unſere Verwunderung verdient.

Digitized by Google

Regiſtratur.

Nro 1. — Leander an Burlin. — Eine Burlinade. . . . 5

— 2. — Blondin an Arabella. — Ueber's Brod. 10

— 3. — Evander an Palemon. — Gelehrte Anecdote. 18

— 4. — Peregrin an Mirliton. — *Linguet contra Seguier*. . . . 20

— 5. — Dämonax an Sabbatin. — Eine Geiſterſcene. . . . 39

Nro 6.

Nro 6. — Wahrmund an Wißlieb. — Sieg der Offenbarung. . . 47

— 7. — Elpin an Sulpiz. — Aus Straßburg. — Das Darum vom Warum. 53

— 8. — Aegle an Damis. — Fragment aus der Geſchichte der Amazonen. 59

— 9. — Aegle an Damis. — Fortſezung des Vorigen. . . . 69

— 10. — Aegle an Damis. — Die vorige Materie. 79

— 11. — Arthur an Kleanth. — Meines Tantchen's Gang, oder die Diagonallinie. . . . 93

— 12. — Philander an Erwin. — Aus Kopenhagen. . . . 99

— 13. — Xiphilin an Damöt. — Den 23 Eismond. 111

— 14. — Damöt an Xiphilin. — Antwort. 115

Nro 15.

Nro 15. — Criſpin, der Kanzleidiener, an Memnon, den Exminiſter. . 117

— 16. — Fortſezung des Vorigen. . 130

— 17. — Criſpin, der Kanzleidiener, an Memnon, den Ex-Miniſter. — Beſchluß. . . . 143

— 18. — Hippias an Xantus. — Formul zu einem politiſch-chymiſchen Prozeß. 153

— 19. — Rhynſolt an Markulf. — Etwas Diplomatik. . . . 162

— 20. — Markulf an Rhynſolt. — Gegenſtük. 169

— 21. — Ariſtogiton an Phädrias. — Hofnungen oder Träume. . . 178

— 22. — Felix an Arthur. — Die Stimme der reinen Vernunft in der Sache des Grafen von Salm. . . 183

— 23. — Paulin an Theophron. — Ein Studentenbrief. . . 194

Nro 24.

Digitized by Google

Nro 24. — Theophron an Paulin. — Antwort. 197

— 25. — Elpin an Sulpiz. — Aus Strasburg. 204

— 26. — Elpin an Sulpiz. — Aus Strasburg. — Schluß des Vorigen. 219

— 27. — Palemon an Evander. — Etwas aus den lezten Stunden eines ſterbenden Geometers. . . 248

— 28. — Le Poivre an Diderot. — Das Land Molimbar. . . . 257

— 29. — Theomneſt an die Religion. . 265

— 30. — Florion an Selanor — Aus Dresden. . . . 273

— 31. — Der Einſiedler auf Tabor an Phaon. — Winternachtstraum. 278

— 32. — Kleanth an Iris. — Das Finkenneſt. 282

Digitized by Google

Nro 33. — Alcindor an Apollo Hyperboreus. — Meine neueſte Reiſen. 287

— 34. — Lindor an Araminthe. — Etwas aus dem ſapphiſchen Zirkel. . 299

— 35. — Nikander an Troilus. — Swedenborg'ſche Anecdoten. . . 316

— 36. — Troilus an Nikander. — Antwort. 320

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXXXX XXXXXX (1-6) VI,88

Digitized by Google

XXXXXX XXXXXY (1-6) VI,88

Digitized by Google

Digitized by Google

XXXXXX XXXXXX (1-6) VI,88

Digitized by Google

Digitized by Google